



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht

*Lehrplansynopse und didaktische Konkretionen für die Sekundarstufe I*

verfasst von / submitted by

Mag. theol. Katrin Zahradnik

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 020 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

UF Katholische Religion / UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Andrea Lehner-Hartmann



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Lehner-Hartmann, die diese Arbeit geduldig begleitet und mir in entscheidenden Momenten den Weg in die richtige Richtung gewiesen hat.

Ich möchte mich auch bei Florian Mayrhofer und Mathias Steiner bedanken, die in vielen gemeinsamen Gesprächen zum Entstehen dieser Arbeit wesentlich beigetragen haben.

Ebenso bedanke ich mich bei Isabella Tömpe für die genaue und gewissenhafte Korrektur und bei Julia Reynolds, die mich bei der Erstellung des englischen Abstracts unterstützt hat.

Zuletzt möchte ich Georg Zahradnik danken. Ohne seine Unterstützung in allen Lebenslagen und seine ermutigenden Worte zur rechten Zeit wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Danke!



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung und Fragestellung .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht .....</b>	<b>3</b>
2.1. Warum konfessionelle Kooperation? .....	3
2.2. Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht (dk:RU) in Österreich..	4
2.3. Evaluation des dk:RU in Österreich.....	6
<b>3. Lehrplansynopse .....</b>	<b>9</b>
3.1. Ziele und Vorgehensweise .....	9
3.2. Lehrpläne.....	10
3.2.1. Schöpfung.....	14
3.2.2. Feste und Feiern.....	17
3.2.3. Maria .....	20
3.2.4. Sakramente/Sakramentalien/Mysterien .....	23
3.2.5. Biblisches Grundlagenwissen .....	29
3.2.6. Biblische Texte und Erzählungen.....	33
3.2.7. Die Person Jesu.....	40
3.2.8. Religionen dieser Welt.....	45
3.2.9. Freundschaft und Sexualität .....	49
3.2.10. Lebensbilder .....	53
3.2.11. Ethische Fragestellungen.....	60
3.2.12. Christliche Identität .....	67
3.2.13. Spiritualität und Gebet.....	73
3.3. Fazit.....	81
<b>4. Didaktische Überlegungen: Maria .....</b>	<b>83</b>
4.1. Didaktische Voraussetzungen .....	83
4.2. Maria in Rezeptions- und Traditionsgeschichte .....	88
4.2.1. Maria im Neuen Testament .....	88
4.2.2. Maria in katholischer Rezeption und Tradition .....	94
4.2.3. Maria in reformatorischer Rezeption und Tradition .....	98
4.2.4. Maria in altkatholischer Rezeption und Tradition .....	102
4.2.5. Maria in orthodoxer Rezeption und Tradition .....	106
4.3. Fürsprecherin oder Mitbeterin? – didaktische Konkretionen.....	110
<b>5. Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>117</b>
Bibliografie .....	119
Tabellenverzeichnis.....	123
Abstract (Deutsch) .....	125
Abstract (English) .....	127



## 1. Einleitung und Fragestellung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht (dk:RU) in der Sekundarstufe I und den damit verbundenen didaktischen Herausforderungen unter besonderer Berücksichtigung der Lehrpläne. Der dk:RU kommt durch die Zusammenarbeit der Römisch-Katholischen Kirche, der Evangelischen Kirche A.B. und H.B., der Altkatholischen Kirche, der Freikirchen und der Orthodoxen Kirche zustande, die in einem Projekt an ausgewählten Schulen gemeinsam konfessionell geprägten Religionsunterricht anbieten.

Dabei orientiert sich diese Arbeit an der Evaluation des dk:RU aus dem Jahr 2017<sup>1</sup>, die zeigt, dass die beteiligten Lehrkräfte Unterstützung bei der Aufarbeitung der Lehrpläne benötigen. Ebenso zeigen sich Unsicherheiten, wenn es darum geht, über die jeweils andere Konfession Auskunft zu geben oder sie gar zu unterrichten. Die Sichtung der Literatur verweist darauf, dass die Lehrer\*innen oft das Gemeinsame der christlichen Religion vor das Trennende der einzelnen Konfessionen stellen. Das ist natürlich zunächst im Sinne des ökumenischen Gedankens positiv zu werten, wird aber den Ansprüchen eines konfessionellen Religionsunterrichts, wie sie in den Lehrplänen formuliert sind, nicht gerecht.

Deshalb wird in Kapitel 2 die Entwicklung des dk:RU in Österreich und seine derzeitige Situation unter besonderer Berücksichtigung der Evaluationsergebnisse erläutert. Anknüpfend daran widmet sich Kapitel 3 einer Lehrplansynopse der fünf beteiligten Konfessionen. Folglich werden zunächst die Lehrpläne hinsichtlich ihres Aufbaus kurz vorgestellt, um im Anschluss eine Lehrplansynopse auf der Basis von elementaren Inhalten vorzunehmen. Zudem werden Themen identifiziert, die zumindest in einem der Lehrpläne eine Schwerpunktsetzung erfahren. Im Anschluss daran werden diese Inhalte unter Bezug der damit verbundenen Lernziele und Kompetenzen miteinander verglichen. Ziel ist hier, basierend auf den aktuellen Lehrplänen Anknüpfungspunkte für einen gemeinsamen konfessionellen Unterricht zu finden.

---

<sup>1</sup> Vgl. Lindner, Doris/Krobath, Thomas, dk:RU. Evaluation 2015/2016, Wien 2017 [in Folge: Lindner, D./Krobath, Th., Evaluation].

Eine 2016 durchgeführte Untersuchung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Deutschland zeigt, dass sich der Unterricht zwischen religiös homogenen und inhomogenen Gruppen nicht wesentlich unterscheidet. Daraus wird geschlossen, dass für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht weitgehend noch keine eigene Didaktik entwickelt worden ist.<sup>2</sup> Daher soll im Anschluss an die Lehrplansynopse ein identifiziertes Thema hinsichtlich seiner didaktischen Umsetzung im dk:RU diskutiert werden. Da sich dk:RU bezüglich der Lehrplanentscheidungen nicht mit dem „*kleinsten gemeinsamen Nenner*“<sup>3</sup> zufriedengeben soll, wurde für diese Arbeit das Thema „Maria“ gewählt, weil hier die Synopse sowohl intensive Schwerpunkte als auch große Leerstellen zeigt.

In Kapitel 4 werden demnach didaktische Überlegungen formuliert, die die spezielle Situation der Lehrer\*innen und Schüler\*innen des dk:RU berücksichtigen. In einem nächsten Schritt wird Maria im Licht des Neuen Testaments betrachtet und die wichtigsten Perikopen werden vorgestellt. Anschließend wird Maria in der römisch-katholischen, reformatorischen, altkatholischen und orthodoxen Traditions- und Rezeptionsgeschichte verortet. Aufbauend auf diese Darstellungen wird im letzten Teil der Arbeit ein didaktischer Entwurf für den dialogisch-konfessionellen Unterricht erarbeitet.

---

<sup>2</sup> Vgl. Caspary, Christiane, Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht. Eine Studie zur Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Berlin 2016, 192 [in Folge: Caspary, Ch., Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht].

<sup>3</sup> Mann, Christine/Bünker, Michael, Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen. Zum Projekt des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Österreich, in: Bastel, Heribert u.a. (Hg.), Das Gemeinsame entdecken – Das Unterscheidende anerkennen. Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, Wien 2006, 27 [in Folge: Mann, Ch./Bünker, M., Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen].



## 2. Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht

### 2.1. Warum konfessionelle Kooperation?

Angesichts sinkender Teilnehmerzahlen am konfessionellen Religionsunterricht und einer zunehmenden Säkularisierung und Pluralisierung der Gesellschaft wird der Ruf nach einem Religionsunterricht, der auf diese Veränderungen reagiert, laut. Bereits mit der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1958 setzten die Kirchen ein Zeichen für verstärkte Zusammenarbeit, auch im Hinblick auf den konfessionellen Religionsunterricht. In Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden starteten daraufhin interkonfessionelle und multireligiöse Projekte, die diese Annäherung der Kirchen auch in die Schulen bringen wollten.<sup>4</sup>

Neben Säkularisierung und Pluralisierung spielen aber auch religiöse Individualisierungsprozesse eine Rolle. Das heißt konkret, dass es nicht nur rückläufige Mitgliederzahlen in den Kirchen gibt, sondern auch, dass sich die Mehrheit der Getauften nicht mehr mit der Konfessionalität der jeweiligen christlichen Gemeinschaft identifizieren kann. Die Übereinstimmung von gelehrtem und gelebtem Glauben ist also weitgehend nicht mehr gegeben. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr religiös sozialisiert werden.<sup>5</sup> Es fehlen also „*in zunehmendem Maße eine konfessionelle Identität, eine kirchliche Beheimatung und auch eine religiöse Sprachfähigkeit*“<sup>6</sup>. Die evangelische Religionspädagogin Elisabeth Naurath attestiert dem Religionsunterricht daher ein „*Identitäts-Relevanz-Dilemma aufgrund gesamtgesellschaftlicher, religiöser Transformationsprozesse*“<sup>7</sup>.

Diese Säkularisierungs- und Individualisierungstendenzen bedeuten aber nicht, dass Religion aus dem öffentlichen Raum verschwindet, denn Säkularisierung geht mit zunehmender Diversifizierung einher. Die Frage ist nun, welchen Beitrag kann angesichts dieser Tatsachen eine konfessionelle Zusammenarbeit leisten. Zunächst sind an dieser Stelle vier zentrale Kompetenzen zu nennen, die in der

---

<sup>4</sup> Vgl. Rees, Wilhelm, Rechtliche Rahmenbedingungen für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Österreichs, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 26 (2018) 2, 56-57 [in Folge: Rees, W., Rechtliche Rahmenbedingungen für einen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Österreichs].

<sup>5</sup> Vgl. Naurath, Elisabeth, „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ (Wolf Biermann) – Warum der Religionsunterricht nicht so bleiben kann, wie er ist, in: Lindner, Konstantin/Schambeck, Miriam/Simojoki, Henrik/Naurath, Elisabeth (Hg.), Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell. Freiburg/Basel/Wien 2017, 28-30 [in Folge: Naurath, E., „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“].

<sup>6</sup> Ebd., 28.

<sup>7</sup> Ebd., 29.

Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen gewonnen werden können und die für ein Zusammenleben in den derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen von zentraler Bedeutung sind: religiöse Sprach-, Reflexions-, Dialog- und Pluralismusfähigkeit. Gemeinsamer Religionsunterricht kann die Perspektiven der Schüler\*innen erweitern und einen Beitrag zur Ausbildung der genannten Kompetenzen leisten, aber vor allem auch vor einer Absolutierung der eigenen Weltanschauung schützen.<sup>8</sup>

Die Theologen und Pädagogen Rainer Möller und Michael Wedding denken an dieser Stelle noch einen Schritt weiter. Angesichts einer migrationsgesellschaftlich pluralen Welt darf konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht nicht nur aus Mangel an konfessionell homogenen Lerngruppen entstehen. Vielmehr soll ökumenische Zusammenarbeit „*die Lebens- und Weltgestaltung auf der Basis der Frohen Botschaft von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung*“<sup>9</sup> prägen. Sie sprechen sich für einen christlichen Religionsunterricht aus, der hinter das Verhältnis von Eigenem und Fremden blickt. Denn den Schüler\*innen sind mit dem Eigenen oft genauso wenig vertraut wie mit dem Fremden.<sup>10</sup>

## **2.2. Der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht (dk:RU) in Österreich**

Das erste Projekt einer überkonfessionellen Zusammenarbeit im Bereich des Religionsunterrichts fand bereits im Schuljahr 2001/2002 noch unter dem Namen konfessionell-kooperativer Religionsunterricht (KoKoRu) in Volks- und Hauptschulen statt. Erklärtes Ziel war, dass alle Schüler\*innen und alle Lehrer\*innen unter zumutbaren Bedingungen Religionsunterricht besuchen bzw. abhalten können. Damit verbunden war auch der Wunsch nach einer besseren Positionierung der Religionsstunden im Stundenplan.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Naurath, E., „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“, 34-38.

<sup>9</sup> Möller, Rainer/Wedding, Michael, Mehr Communio- bzw. Ökumenesensibilität! – oder: Wird das Differenzkonzept religionspädagogisch überstrapaziert?, in: Lindner, Konstantin/Schambeck, Miriam/Simojoki, Henrik/Naurath, Elisabeth (Hg.), *Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell*. Freiburg/Basel/Wien 2017, 155 [in Folge: Möller, R./Wedding, M., Mehr Communio- bzw. Ökumenesensibilität!].

<sup>10</sup> Vgl. ebd., 155-156.

<sup>11</sup> Vgl. Mann, Christine/Bünker, Michael, Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen. Zum Projekt des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Österreich, in: Bastel, Heribert u.a. (Hg.), *Das Gemeinsame entdecken – Das Unterscheidende anerkennen. Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts*, Wien 2006, 19-27 [in Folge: Mann, Ch./Bünker, M., Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen].

Um die Qualität des Religionsunterrichts festzustellen, mussten die beteiligten Lehrkräfte einen begleitenden Lehrgang absolvieren. In einer Zusammenschau der Lehrpläne der Grundschule sowie Sekundarstufe 1 wurden Gemeinsamkeiten und Spezifika der jeweiligen Lehrpläne analysiert. Dabei wurde festgehalten, dass für den KoKoRu ökumenisches Lernen unverzichtbar, aber kein Alleinstellungsmerkmal ist. Beim KoKoRu soll es nicht um einen Religionsunterricht handeln, „*der Unterschiede einebnet und sich etwa in der Lehrplanentscheidung mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner zufrieden gibt*“<sup>12</sup>. Unterschiede sollen didaktisch aufbereitet und erarbeitet werden, sodass ein Lernen voneinander möglich ist. Dahinter steckt die Vorstellung einer Communitio-Ekklesiologie, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil und der Ökumenische Rat der Kirchen formulieren. Es geht hierbei nicht um eine Rückkehr in eine große Einheitskirche, die Unterschiede einebnet, sondern um viele Kirchen, die teilhaben am Christusgeheimnis. Das ist ein partizipatives Modell, das den unterschiedlichen gewachsenen Traditionen Raum zur Verwirklichung lässt.<sup>13</sup>

Dieses Projekt wurde mit dem dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht im Schuljahr 2015/16 weitergeführt und startete in 17 Schulen, darunter Volksschulen, Berufsschulen, Gymnasien und berufsbildenden höheren Schulen.<sup>14</sup> Verantwortlich dafür sind die Römisch-Katholische Kirche, die Evangelische Kirche A.B. und H.B., die Altkatholische Kirche, die Freikirchen und die Orthodoxe Kirche.<sup>15</sup>

Die Ziele des dk:RU sind vielfältig. Einerseits sollen die teilnehmenden Schüler\*innen in ihrer Konfessionalität gestärkt, andererseits soll durch die offene Begegnung mit anderen Konfessionen das jeweils Fremde kennengelernt und so respektvoller Umgang und Dialogfähigkeit eingeübt werden. Diese Ziele sind vor allem für Schulen, die hohe religiöse Diversität aufweisen, von wichtiger Bedeutung. Schulen erhalten dadurch auch die Chance, ihr eigenes Schulprofil im Hinblick auf den Umgang mit religiöser Vielfalt zu schärfen und den Religionsunterricht, der

---

<sup>12</sup> Mann, Ch./Bünker, M., Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen, 27.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 19-27.

<sup>14</sup> Göllner, Manfred, Dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht in der Stadt Wien – ein gemeinsames Projekt von vier christlichen Kirchen, in: Im Dialog (Schulamtsmitteilungen 317) 2017, 5.

<sup>15</sup> Vgl. Lindner, D./Krobath, Th., Evaluation, 3.

durch den dk:RU eine neue Form gewonnen hat, attraktiver zu gestalten, um die Abmeldezahlen zu senken.<sup>16</sup>

Organisiert wird der Unterricht durch eine Steuerungsgruppe nach den Grundsätzen und Lehrplänen der jeweiligen Konfession. In allgemein- und berufsbildenden Schulen wird im Team-Teaching oder durch semesterweisen Wechsel der Lehrer\*innen der Unterricht gestaltet. Ist nur ein\*e Lehrer\*in einer Konfession für die Klasse zuständig, so bleibt dennoch die Konfessionalität in Form des sogenannten Delegationsunterrichts gewahrt.<sup>17</sup> Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht auch im Delegationsunterricht konfessionell ist und von den beteiligten Kirchen verantwortet wird.<sup>18</sup>

### **2.3. Evaluation des dk:RU in Österreich**

Das Projekt dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht wurde im Jahr 2017<sup>19</sup> umfangreich evaluiert. Der dk:RU verfolgt dabei drei Ziele und zwar die Förderung einer Dialog- und Pluralitätsfähigkeit auf gesellschaftlicher Ebene, die Stärkung von religiöser Identität und Empathiefähigkeit sowie die Aufrechterhaltung des konfessionellen Religionsunterrichts.<sup>20</sup>

In diesem Kapitel sollen jene Ergebnisse der Evaluation kurz vorgestellt werden, die für die weiteren Fragestellungen dieser Arbeit von Bedeutung sind. Evaluiert wurde der Unterricht durch Tagebuchführung der beteiligten Lehrkräfte sowie durch Gespräche und Interviews mit den Schüler\*innen, Religionslehrer\*innen, Eltern und der Schulleitung.

Die Mehrheit der befragten Schüler\*innen sprechen sich für einen gemischt-konfessionellen Religionsunterricht aus, wenngleich es auch Stimmen gibt, die für einen getrennt konfessionellen Religionsunterricht optieren. Das ist besonders dann der Fall, wenn die Schüler\*innen den Eindruck haben, dass die unterschiedlichen

---

<sup>16</sup> Vgl. Schulamt der Erzdiözese Wien, Das Konzept von dk:RU. Wien 2019, 1-2. [URL: <https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2019/09/Das-Konzept-von-dkRU.pdf> (abgerufen am 18.11.2019)].

<sup>17</sup> Vgl. Lindner, Doris, „Wenn ich bestimmten könnte...“. SchülerInneneinstellungen zum dialogischen Lernen in konfessioneller Vielfalt, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum (ÖRF) 26 (2018) 2, 35-36.

<sup>18</sup> Vgl. Rees, W. Rechtliche Rahmenbedingungen für einen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Österreichs, 66-67.

<sup>19</sup> Vgl. Lindner, D./Krobath, Th., Evaluation.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., 56.

Konfessionen nicht ausgewogen im Unterricht behandelt werden. Das Verbleiben im Klassenverband sowie das Teamteaching werden aber auch hier als positiv empfunden. Besonders hervorgehoben werden dabei das gemeinsame Lernen und das bessere Verständnis untereinander. Gegen gemeinsamen Unterricht sprechen aus Schülersicht, die Angst, vertraute Lehrer zu verlieren, sowie die Gefahr Unterrichtsinhalte zu vermischen.<sup>21</sup>

Die Ergebnisse der Evaluation aus dem Jahr 2017 zeigen, dass Team-Teaching von Lehrkräften und Schüler\*innen als überwiegend positiv und bereichernd wahrgenommen wird, auch wenn die Teamentwicklungsprozesse noch nicht ganz ausgereift sind. Der semesterweise Wechsel wurde zum Zeitpunkt der Evaluation nur an einer Schule durchgeführt, da es aus organisatorischen Gründen nicht anders möglich war. Häufiger als der semesterweise Wechsel wird der sogenannte Delegationsunterricht praktiziert. Einzelne Schüler\*innen besuchen hier den Unterricht einer anderen Konfession.<sup>22</sup>

Gerade die Lehrpläne stellen die beteiligten Lehrer\*innen vor besondere Herausforderungen. Die Lehrenden haben dabei das Gefühl von offizieller Seite im Stich gelassen zu werden. Die unterschiedlichen Konzeptionen der Lehrpläne und die damit verbundene intensive Auseinandersetzung ließ bei den Lehrkräften den Wunsch nach verstärkter Anleitung wach werden. In diesem Zusammenhang wird auch das unterschiedliche Vorwissen der Schüler\*innen genannt. Aufgrund dieser Tatsachen stehen die Lehrer\*innen vor besonderen Erschwernissen bei der Erstellung eines Jahresplans und der inhaltlichen Festlegung.<sup>23</sup>

„Als besondere Herausforderungen erleben Lehrende die pädagogische und didaktische Planung unter Berücksichtigung der jeweiligen Lehrplanvorgaben, die Organisation des Religionsunterrichts im Allgemeinen und insbesondere im Teamteaching und der Zusammensetzung der verschieden religiös sozialisierten SchülerInnen. Neben der praktischen Umsetzung, der Erarbeitung spezifischer ökumenischer Themen unter Beachtung der unterschiedlichen Lernziele bewerten Lehrende auch die Zielrichtung, SchülerInnen das Besondere eines dialogisch-konfessionellen Religionsunterrichts zu vermitteln, als herausfordernd.“<sup>24</sup>

Während die Lehrer\*innen berichten, dass es zwischen den römisch-katholischen und evangelischen Lehrplänen viele Überschneidungspunkte gibt, wird das Verhältnis

---

<sup>21</sup> Vgl. Lindner, D./Krobath, Th., Evaluation, 21-27.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., 55-56.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., 30-32.

<sup>24</sup> Ebd., 45.

von evangelischen und orthodoxen Vorgaben als schwierig beschrieben. Besonders in der Weihnachtszeit zeigt sich aber, dass katholische und orthodoxe Tradition sich unterscheiden, wenn es zum Beispiel um das Aufstellen und Entzünden eines Adventkranzes geht.

„Dadurch ausgelöste Unsicherheiten sind für Lehrende zum einen ein Ansporn, sich zu informieren, einzulesen, zu lernen, nach Gemeinsamkeiten und Überschneidungen zu suchen – Strategien, die oftmals als sehr zeitintensiv beschrieben werden, aber auch als bereichernd erlebt werden. Zum anderen haben Unsicherheiten aber auch Einfluss auf die Themenwahl – was ‚kann‘ ich machen, was ‚darf‘ ich machen, was sind katholische/ evangelische/ orthodoxe SchülerInnen gewohnt, was würde irritieren, welche Themen sind schwierig zu unterrichten.“<sup>25</sup>

Daraus ergibt sich ein Bedarf an Orientierung innerhalb der Lehrpläne sowie eine Bereitstellung und Aufarbeitung gerade jener Themen, bei denen die Übereinstimmungen innerhalb der Konfessionen weitgehend nicht gegeben sind. Dies ist besonders wichtig für das Gastmodell/den Delegationsunterricht, da hier das Korrektiv der jeweilig anderen Konfession fehlt.

---

<sup>25</sup> Lindner, D./Krobath, Th., Evaluation, 46.

### **3. Lehrplansynopse**

#### **3.1. Ziele und Vorgehensweise**

In diesem Kapitel wird eine Synopse des römisch-katholischen, evangelischen, orthodoxen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrplans der Sekundarstufe I vorgenommen. Dieser Vergleich soll den Lehrer\*innen im dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht konkrete Anhaltspunkte zu Themenfindung und Unterrichtsgestaltung in der Praxis geben. Ziel ist dabei nicht, einen neuen überkonfessionellen Lehrplan zu erarbeiten oder die Lehrpläne zu harmonisieren. Es ist daher keine vollständige Analyse der jeweiligen Lehrpläne vorgesehen, sondern es soll eine praktische Zusammenschau geboten werden, die den jeweiligen Schwerpunktsetzungen der Konfessionen gerecht wird.

In einem Erstversuch wurden dafür die Inhalte der Lehrpläne den vierzehn Grundkompetenzen<sup>26</sup>, die alle Konfessionen im Religionsunterricht umsetzen sollen, zugeordnet. Diese Vorgehensweise hat sich aber aufgrund der unterschiedlichen Ausgestaltung der Lehrpläne – besonders hinsichtlich des altkatholischen und orthodoxen Lehrplans – nicht als zielführend erwiesen und es ergaben sich große Leerstellen. Ebenso wurden dabei in manchen Lehrplänen einzelne Inhalte überstrapaziert, da sie einer Vielzahl an Grundkompetenzen zugeordnet werden können, während andere relevante Kernstoffbereiche kaum zur Sprache kamen. Das Ziel einer praktischen Zusammenschau der Lehrpläne konnte damit nicht erreicht werden. Deshalb wurde der Ausgangspunkt der Synopse auf konkrete Inhalte verlegt, die in zumindest einer Konfession einen speziellen Schwerpunkt haben und/oder in mehreren Schulstufen zu finden sind.

Die drei zentralen Ziele dieser Synopse sind daher:

1. Schwerpunktthemen in den jeweiligen Konfessionen zu erkennen
2. diese Themen unter Rückbezug an die jeweilig geforderten Lernziele und Kompetenzen interkonfessionell zu vergleichen
3. Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Schwerpunkte zu identifizieren, an die weitere didaktische Überlegungen angeknüpft werden können

---

<sup>26</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus Religion. Grundlagen, exemplarische Themenbereiche und Aufgabenstellungen. Wien 2012, 10-11.

Zunächst wird die Synopse anhand der elementaren Inhalte tabellarisch dargestellt. Im Anschluss daran werden die Inhalte mit den Lernzielen und Kompetenzanforderungen verbunden, um mögliche Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte zu finden

### **3.2. Lehrpläne**

In diesem Kapitel soll der Aufbau der konfessionellen Lehrpläne in Bezug auf Umfang, jahrgangsübergreifende und schulstufenspezifische Kompetenz und Lernziele vorgestellt werden, damit die folgende Analyse der einzelnen Themenbereiche verständlicher ist.

Dabei wird an dieser Stelle auf die Lehrpläne verwiesen werden, die hier und in der Synopse verwendet und zitiert werden:

#### Lehrplan römisch-katholisch:

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung, mit der die Bekanntmachung betreffend die Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht an Hauptschulen, an Neuen Mittelschulen, an der Unterstufe allgemein bildender höherer Schulen, an berufsbildenden höheren Schulen (ausgenommen Bildungsanstalten sowie Kollegs und Sonderformen der Bildungsanstalten), an berufsbildenden mittleren Schulen sowie an Berufsschulen, **BGBl. II Nr. 111/2017** (in der letztgültigen Fassung).

#### Lehrplan evangelisch:

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur betreffend den Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen, **BGBl. II Nr. 201/2002** (in der letztgültigen Fassung).

#### Lehrplan orthodox:

Bekanntmachung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend den Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an den allgemein bildenden Pflichtschulen, den allgemein bildenden höheren Schulen (Sekundarstufe I) und der Polytechnischen Schule sowie Änderung der Bekanntmachung betreffend den Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen, **BGBl. II Nr. 243/2010** (in der letztgültigen Fassung).

#### Lehrplan altkatholisch:

Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, **BGBl. Nr. 88/1985** (in der letztgültigen Fassung).



## Lehrplan freikirchlich:

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung betreffend die Lehrpläne für den freikirchlichen Religionsunterricht an Pflichtschulen sowie mittleren und höheren Schulen, **BGBl. II Nr. 194/2014** (in der letztgültigen Fassung).

Der **katholische Lehrplan** unterteilt sich in

- Bildungs- und Lehraufgaben,
- Kompetenzbereiche und Kompetenzdimensionen,
- sieben jahrgangsübergreifende Kompetenzen,
- Beiträge des katholischen Religionsunterrichts zu den Bildungsbereichen,<sup>27</sup>
- didaktische Grundsätze
- und Lehrstoff.

Neben allgemein gehaltenen Bildungs- und Lehraufgaben finden sich konkrete jahrgangsübergreifende Kompetenzen. Diesen sind in den einzelnen Schuljahren schulstufenspezifischen Kompetenzen und elementaren Inhalten zugeordnet, die wiederum mit den unterschiedlichen Kompetenzbereichen (Perzeption, Kognition, Performanz, Interaktion und Partizipation) verbunden sind. Es ist daher konkret ausgewiesen, welche Kompetenzen die Schüler\*innen mit welchen elementaren Inhalten erwerben sollen. Diese Kompetenzen bewegen sich in den sogenannten Kompetenzdimensionen. Der Lehrplan nennt hier „Menschen und ihre Lebensorientierung“, „Gelehrte und gelebte Bezugsreligion“, „Religion in Kultur und Gesellschaft“ und „Religiöse und weltanschauliche Vielfalt“.

Im **evangelischen Lehrplan** finden sich ebenfalls

- Bildungs- und Lehraufgaben
- didaktische Grundsätze
- und Lehrstoff.

Konkrete jahrgangsübergreifende Lernziele *a-h* sowie die Beiträge des evangelischen Religionsunterrichts zu den Bildungsbereichen befinden sich im Punkt *Bildungs- und Lehraufgabe*. Die Lernziele sind dabei kompetenzorientiert formuliert (z.B. wahrnehmen, erschließen, gestalten, entwickeln). In den didaktischen Grundsätzen

---

<sup>27</sup> Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, BGBl. II Nr. 219/2016.

wird auch auf die besondere Situation der Religionsunterrichtsgruppen hingewiesen. Der evangelische Religionsunterricht gestaltet sich je nach Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung (jahrgangsübergreifend, schulübergreifend) anders. Ebenso sind die Diasporasituation und regionale Besonderheiten bei der Ausführung des Unterrichts zu bedenken. Der Lehrstoff leitet sich konsequent von den Erfahrungen der Schüler\*innen in ihrer Lebenswelt her und die einzelnen Punkte sind mit einem der Lehrziele (a-h) verknüpft, sodass alle Lehrziele mindestens einmal in der konkreten Schulstufe vorzufinden sind.

Der **orthodoxe Lehrplan** gliedert sich in folgende Teile:

- Allgemeine Bemerkungen
- Bildungsziel und Bildungs- und Lehraufgaben
- Allgemeine didaktische und fachdidaktische Grundsätze
- Inhaltlicher Bereich/Themen

Bei den didaktischen Grundsätzen verweist der Lehrplan nicht nur auf die Leitlinien des Ministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, sondern formuliert auch theologische Prinzipien – das Prinzip des Bildes Gottes, der Erfüllung in Christus, des Leben schaffenden Wirkens des Heiligen Geistes, der Gemeinschaft (Koinonia) und der Konziliarität, und des Sehens – als Grundlage der Didaktik. Inhaltlich ist jede Schulstufe unter einem bestimmten Thema und Leitmotiv unterstellt, das sich durch das ganze Jahr zieht. Jeweils drei Themenbereiche finden sich in jeder Schulstufe: Berufung zur Heiligkeit, Liturgisches Leben der Kirche und Orthodoxe Spiritualität. Vier unterschiedliche Lernziele werden am Beginn jeder Schulstufe vorgestellt. Diese Ziele sind kaum kompetenzorientiert formuliert.

Der **alkatholische Lehrplan** stellt den kürzesten Lehrplan dar. Er formuliert folgende Punkte:

- Allgemeine Bestimmungen und didaktische Grundsätze
- Allgemeines Bildungsziel
- Bildungs- und Lehraufgaben

Die Besonderheit dieses Lehrplans liegt darin, dass er keine konkreten Lehrinhalte formuliert, sondern bei den Bildungs- und Lehraufgaben stehen bleibt. Das macht einen Vergleich mit den anderen Lehrplänen schwierig, da hier konkrete Inhalte nur vermutet werden können.

Der **freikirchliche Lehrplan** gliedert sich in vier Teile:

- Inhalt und Anliegen des Religionsunterrichts
- Themenbereiche und Kernkompetenzen
- Didaktische und fachdidaktische Hinweise
- Kompetenzziele

Der Lehrplan weist insgesamt eine hohe Kompetenzorientierung auf. Die Schüler\*innen erwerben im Verlauf der Schulstufen folgende Kompetenzen: personale Kompetenz, Bibelkompetenz, Glaubenskompetenz, Gewissenskompetenz, soziale Kompetenz, gesellschaftspolitische Kompetenz und Gemeinwohlkompetenz. Zur Beurteilung wird aber nur fachliche Kompetenz herangezogen. Ebenso wie im evangelischen Lehrplan weist der freikirchliche in seinen didaktischen Grundsätzen darauf hin, dass die Freikirchen in ihrer Identität einzigartig sind und sie sowohl gemeinsame als auch trennende Elemente charakterisieren. Jede Schulstufe steht unter einem bestimmten Leitmotiv, das sich im Laufe des Jahres näher erschließt. Darüber hinaus finden sich folgende vier Bereiche in jeder Schulstufe: Identität, Gemeinschaft, Schöpfung und Glaube. Ebenso werden konkrete Kompetenzziele für einzelne Themenbereiche formuliert. Darunter fallen Entwicklung von Persönlichkeit und Selbstwertgefühl, Ethik des Einzelnen, Lebensfragen, Liebe und Sexualität, Ethik in Gemeinschaft, Christliche Identität, Bewahrung der Schöpfung, Ethik für das Leben, Grundlage Bibel, Leben mit der Bibel, Spiritualität und Christentum und andere Religionen.

Der unterschiedliche Aufbau der Lehrpläne bezüglich Kompetenz- und Zielformulierungen hat den Vergleich aufgrund der vierzehn Grundkompetenzen erschwert. Da – mit Ausnahme des altkatholischen – alle Lehrpläne konkrete Lehrinhalte benennen, werden diese für einen Vergleich herangezogen.

### 3.2.1. Schöpfung

Tabelle 1: Schöpfung

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>			Staunen über die Phänomene des Kosmos und der Natur  Kreativität und schöpferisches Gestalten des Menschen	Biblische Schöpfungstexte und naturwissenschaftliche Fragestellungen
<b>Evangelisch</b>	Die Schüler und Schülerinnen erfahren „Welt“ in ihren natürlichen Gegebenheiten und menschlichen Gestaltungen: Sie lernen Herausforderungen und Anforderungen der Weltgestaltung auf verschiedene Vorstellungen und Erzählungen von Anfang und Sinn der Welt zu beziehen und erkennen die dadurch gegebene Verantwortung gegenüber Umwelt und Mitmenschen.			
<b>Orthodox</b>	Einsatz des Christen für die Heiligung und Bewahrung der Welt/Schöpfung			Das christliche Engagement für Gesellschaft und Welt  Der Christ und die Umwelt
<b>Alt-Kath.</b>	Entstehung der wichtigsten Schriften des AT			
<b>Freikirchen</b>	<u>Bewahrung der Schöpfung:</u> Erde, Tiere und Pflanzen als Geschenk und Aufgabe – die Schöpfungsgeschichten der Bibel  Symbole des Lebens in der Bibel (Wasser, Regenbogen, Baum, Brot, etc.)	<u>Bewahrung der Schöpfung:</u> Nachhaltige Lebensführung im Privaten – Vorbild sein, auch wenn keiner zuschaut  Globale Probleme in der Welt zw. Fernsehnachrichten und Bibellektüre: Hunger	<u>Bewahrung der Schöpfung:</u> Globale Probleme zwischen Fernsehnachrichten und Bibellektüre: Wasser und andere Ressourcen (z.B. Wasseraufbereitung mit Moringa Olifeira in Ex 15,22f.)	<u>Bewahrung der Schöpfung:</u> Aktuelle bioethische Frage: Machbarkeit und Selbstbegrenzung  Globale Probleme zwischen Fernsehnachrichten und Bibellektüre: Energiekrise und Klimawandel

Das Thema Schöpfung wird in allen Lehrplänen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und in unterschiedlichen Schulstufen angeführt. Schöpfung wird im römisch-katholischen Lehrplan in den Schulstufen 7 und 8 aufgegriffen. In beiden Jahrgangstufen steht es unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Vollendung offenhalten“<sup>28</sup>.

Die jahrgangsspezifischen Kompetenzen beziehen sich in der 7. Schulstufe auf die Kompetenzbereiche Kognition und Performanz, in der 8. Schulstufe auf Perzeption und Interaktion. Dadurch ergibt sich ein inhaltlicher Aufbau, der den Schüler\*innen zunächst die Möglichkeit gibt, die Welt als Schöpfung Gottes und sich selbst als schöpferischen Teil davon wahrzunehmen. Im Folgejahr führt der Lehrplan vom Staunen zu konkreten Fragestellungen zur Herkunft und Zukunft der Schöpfung, die in der Auseinandersetzung zwischen Glauben und Naturwissenschaft enden.

Der evangelische Lehrplan sieht das Thema in Schulstufe 5 vor und wird unter die Bildungs- und Lehraufgabe

„e) sich der Herausforderungen und Anforderungen der gegenwärtigen Welt bewusst werden, sie kritisch auf ihre Auswirkungen hin befragen und Orientierung finden“<sup>29</sup>

gestellt. Ähnlich dem katholischen Lehrplan sollen Schüler\*innen die Anforderungen der Weltgestaltung bzw. ihr kreatives, schöpferisches Gestalten in den größeren Kontext von Anfang und Ende der Welt stellen. Ausgangspunkt ist hier die Welterfahrung der Schüler\*innen im Spannungsfeld zwischen natürlichen Gegebenheiten und menschlichen Gestaltungen. Der evangelische Lehrplan verweist an dieser Stelle aber auch auf die Verantwortung des Einzelnen gegenüber seiner Umwelt und seiner Mitmenschen. Das ist im römisch-katholischen Lehrplan nur implizit durch den Bezug auf die Zukunft der Schöpfung gegeben. Ähnliche Bezüge, jedoch wesentlich genauer, finden sich in allen Schulstufen 6, 7 und 8 des freikirchlichen Lehrplans. Hier werden konkrete Themen wie Hunger, Wasser und andere Ressourcen sowie Energiekrise und Klimawandel genannt.

Bezüge zur Schöpfung finden sich im orthodoxen Lehrplan sowohl in Schulstufe 5 und 8 im Unterpunkt *Orthodoxe Spiritualität*. Diese Verortung in der christlichen

---

<sup>28</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>29</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

Spiritualität lässt sich sonst in keinem der anderen Lehrpläne feststellen. Thematisch eingebettet ist die Bewahrung der Schöpfung in den Einsatz des Christen für die Heiligung und Bewahrung der Welt und wird gemeinsam mit den Werken der Barmherzigkeit und den Einsatz für christliche Werte in der Gesellschaft genannt.

Der altkatholische Lehrplan erwähnt Schöpfung nicht explizit. Die Entstehung der wichtigsten Schriften des Alten Testament finden sich allerdings in Schulstufe 5. Hier könnte man die Schöpfungsgeschichte thematisch verorten.

Schöpfung zählt im freikirchlichen Lehrplan zu einem der vier Bereiche, die die Lebenswelt der Lernenden umfassen soll. Das jahrgangsübergreifende Kompetenzziel *Bewahrung der Schöpfung* formuliert das folgendermaßen:

„Die Lernenden können den Auftrag, den die Vorstellung von Schöpfung beinhaltet, in seinen verschiedenen Aspekten erklären und die Bedeutung der Schöpfungsgeschichten würdigen.

Die Lernenden wissen um einzelne ethische Spannungsfelder in Bezug auf biotechnologische Fortschritte. Sie befassen sich mit den Fragen nach Freiheit und Grenzen und können ihre Beurteilung artikulieren, gegebenenfalls sich auch an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligen.

Die Diskussion um den Klimawandel kann von den Lernenden in Bezug auf den biblischen Bewahrungsauftrag für die Schöpfung eingeordnet werden. Bezüglich eines möglichen persönlichen Beitrags finden die Lernenden selbstständig und respektvoll im Umgang mit Andersdenkenden zu einer eigenen Entscheidung.“<sup>30</sup>

Konkret sollen die Schüler\*innen dabei in der 5. Schulstufe die Schöpfungsgeschichte kennenlernen und die Erde, Tiere und Pflanzen als Geschenk und Aufgabe begreifen. Eine nachhaltige Lebensführung im Privaten sowie eine gelebte Vorbildfunktion stehen im Zentrum der 6. Schulstufe. Globale Probleme sollen im Spannungsfeld zwischen Fernsehnachrichten und Bibel betrachtet werden. Besonderer Schwerpunkt liegt hier auf dem Hunger in der Welt. Das wird in der 7. und 8. Schulstufe fortgesetzt, unter den Aspekten Wasser und andere Ressourcen sowie Energiekrise und Klimawandel. Ebenso greift der Lehrplan in der 8. Schulstufe aktuelle bioethische Fragen zwischen Machbarkeit und Selbstbegrenzung auf.

Sowohl römisch-katholischer, evangelischer, orthodoxer als auch freikirchlicher Lehrplan verweisen auf das Thema Schöpfung. Das Hauptaugenmerk liegt hier vor allem in der Zukunft und Bewahrung der Schöpfung und den Beitrag, den der Mensch dazu leisten kann. Der freikirchliche Lehrplan nimmt außerdem in allen

---

<sup>30</sup> BGBI. II Nr. 194/2014.

Jahrgangsstufen Bezug zu unterschiedlichen biblischen Texten und verknüpft sie mit gegenwärtigen Problemen der Welt. Zugleich greift er im Kontext Schöpfung aktuelle bioethische Fragestellungen auf. Das unterscheidet ihn von den anderen Lehrplänen.

### **3.2.2. Feste und Feiern**

Feste und Feiern finden sich – mit Ausnahme des altkatholischen Lehrplans – in allen Lehrplänen in unterschiedlichen Schulstufen. Im katholischen Lehrplan ist hier ein Schwerpunkt in der 5. Schulstufe vorgesehen. Dieser wird der jahrgangsspezifischen Kompetenz

„Christentum in Kultur und Geschichte – Kirche, Ökumene. Zeugnisse des Christlichen in der Kultur entdecken, Feste als Unterbrechung des Alltags verstehen, am kirchlichen Leben in seinen vielfältigen Formen und Traditionen teilhaben können“<sup>31</sup>

zugeordnet. Ausgehend von der Bedeutung von Festen werden die Struktur des Kirchenjahres, der Oster- und Weihnachtsfestkreis, die Marienfeste sowie die Möglichkeiten schulischer Gestaltung erarbeitet. Die schulstufenspezifischen Kompetenzen sehen dabei Perzeption und Kognition vor. Die Schüler\*innen sollen das Kirchenjahr mit seinen Festen als Rhythmus christlichen Lebens kennen und verstehen lernen. Die Kompetenzbereiche Interaktion und Partizipation sollen die Schüler\*innen befähigen, Feste und Feiern in der Klassen- und Schulgemeinschaft mitgestalten zu können.

Die Feier des Sonntags sieht der Lehrplan in der 7. Schulstufe vor. Sie ist derselben jahrgangsübergreifenden Kompetenz wie Feste und Feiern in der 5. Schulstufe zugeordnet. Inhaltlich soll die Geschichte, die Dimension und die Feier des Sonntags sowie der Sonntag als Fest der Auferstehung Jesu in den Unterricht einfließen. Hier stehen vor allem inhaltsbezogene Kompetenzen im Vordergrund. Die Schüler\*innen sollen die Bedeutung des Sonntags für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft erkennen (Kognition).

---

<sup>31</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

Tabelle 2: Feste und Feiern

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	<p>Präsenz anderer Religionen in der Lebenswelt der SchülerInnen: Feste</p> <p>Die Feier der Heiligen Messe</p> <p>Bedeutung von Fest und Feier</p> <p>Anlässe für Feste und Feiern</p> <p>Weihnachts- und Osterfestkreis</p> <p>Marienfeste</p>		<p>Der Sonntag: Geschichte, Dimension und Feier des Sonntags</p> <p>Fest der Auferstehung Jesu</p>	
<b>Evangelisch</b>		<p>Schüler und Schülerinnen erleben Feste und Feiern als Durchbrechen des Alltags: Sie begreifen christliche, jüdische, muslimische Feste als Ausdruck menschlicher Glaubenserfahrung, die einer besonderen Gestaltung bedürfen.</p>		
<b>Orthodox</b>	<p>Feste des Herrn und das Pfingstfest</p>	<p>Feste der Gottesmutter</p>	<p>Feste der biblischen Heiligen</p> <p>Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus und das Apostelfasten</p>	<p>Die großen Heiligenfeste des Kirchenjahres</p> <p>Fest Allerheiligen und die Gemeinschaft der Heiligen</p>
<b>Alt-Kath.</b>				
<b>Freikirchen</b>	<p>Feste und Feiern – wir gehen gemeinsam durch das Kirchenjahr.</p>	<p>Feste und Feiern – bei jedem neuen Lebensabschnitt (Kindersegnung, Entlassung aus dem Gemeinunterricht, Taufe, Hochzeit, Begräbnis).</p>		



Ähnliche Kerngedanken finden sich im evangelischen Lehrplan, allerdings in der 7. Schulstufe. Die Schüler\*innen erleben Feste und Feiern als Durchbrechen des Alltags. Sie begreifen christliche, jüdisch, muslimische Feste als Ausdruck menschlicher Glaubenserfahrung. Sie lernen, dass Feste nicht von selbst gelingen, sondern einer Gestaltung bedürfen. Dieser Lehrplanpunkt ist unter dem Ziel

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten“<sup>32</sup>

zu finden. Im Unterschied zum römisch-katholischen Lehrplan wird hier der Blick auch auf andere Religionen gerichtet. Gemeinsam ist ihnen das Durchbrechen des Alltags sowie die aktive Mitgestaltung von Feiern, damit diese gelingen können.

Im orthodoxen Lehrplan werden die unterschiedliche Feste in jeder Schulstufe besprochen. Sie sind im Themenbereich *Liturgisches Leben der Kirchen* zu finden. In der 5. Schulstufe werden zunächst die Feste des Herrn und das Pfingstfest besprochen. Hier stehen die positiven Auswirkungen von Festen auf den Menschen im Vordergrund. Die Schüler\*innen sollen in der Feier der Herrenfeste Kraft und Zuversicht für ihr Leben gewinnen. Ebenso sollen in der 7. Schulstufe die Schüler\*innen die Feste der Gottesmutter als Ansporn für ein christliches Leben erfahren. Die Feste der biblischen Heiligen und die Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus in der 7. Schulstufe werden in erster Linie inhaltlich erfasst werden. Um mit Formen der liturgischen und privaten Heiligenverehrung vertraut zu werden, setzen sich die Schüler\*innen schließlich in der 8. Schulstufe mit den großen Heiligenfesten des Kirchenjahres sowie dem Fest Allerheiligen und der Gemeinschaft der Heiligen auseinander.

Im freikirchlichen Lehrplan sind Feste und Feiern in der 5. und 6. Schulstufe verankert. Dabei wird zwischen Festen im Kirchenjahr und Festen zu jedem neuen Lebensabschnitt (Kindersegnung, Entlassung aus dem Gemeindeunterricht, Taufe, Hochzeit, Begräbnis) unterschieden. In beiden Schulstufen findet man Feste und Feiern unter dem Unterpunkt *Gott liebt uns alle! In Gemeinschaft leben*. Das unterstreicht die gemeinschaftsstiftende Dimension von Festen und Feiern.

Es zeigt sich, dass es inhaltliche Übereinstimmungen in unterschiedlichen Schulstufen zwischen dem römisch-katholischen, evangelischen, orthodoxen und

---

<sup>32</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

freikirchlichen Lehrplan gibt. Vor allem im römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan werden Feste und Feiern als Durchbrechen des Alltags verstanden, die aktiv mitgestaltet werden müssen. Der orthodoxe Lehrplan nennt dabei konkret Heiligenfeste und führt auch die positive Bedeutung von Festen im Leben der Menschen an. Daran kann der freikirchliche Lehrplan anknüpfen, in dem er Feste zu jedem Lebensabschnitt besonders betont.

### 3.2.3. Maria

Tabelle 3: Maria

	5	6	7	8
Röm.-Katholisch	Marienfeste im Kirchenjahr Das Weihnachtsfest	Die Berufung Mariens und ihre Bedeutung im Heilsplan Gottes Biblische Frauen- und Männergestalten.	Gott wird Mensch für die Menschen: Kindheitsgeschichten Jesu	
Evangelisch				
Orthodox		Jahresschwerpunkt unter dem Leitmotiv: Allheilige Gottesgebälerin, rette uns! Das irdische Leben der Gottesmutter Die Feste der Gottesmutter Ikonen der Gottesmutter Gebete zur Gottesmutter		
Alt-Kath.				
Freikirchen				

Bei Maria finden sich in den Lehrplänen große Leerstellen. Die evangelischen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrpläne sehen Maria nicht vor. Das steht im großen Gegensatz zum orthodoxen Lehrplan, der in der 6. Schulstufe einen Marienschwerpunkt unter dem Leitmotiv „Allheilige Gottesgebärende, rette uns!“ hat. Ziele dieses Schuljahres sind vor allem das Kennenlernen der irdischen Stationen der Gottesmutter, die wichtigsten Marienfeste sowie die vielfältigen Formen der orthodoxen Marienverehrung. Das irdische Leben Mariens soll dabei Vorbild im Sinne einer Berufung zur Heiligkeit sein. Alle Stationen ihres Lebens – auch jene, die nicht biblisch verbürgt sind (wie zum Beispiel die Geburt der Gottesmutter oder ihre Entschlafung) – finden sich in diesem Teil des Lehrplans wieder. In den Themenbereich *Liturgisches Leben der Kirche* werden die Feste der Gottesmutter, die Muttergottesgesänge und der Akathistos-Hymnus eingeordnet. Die Ikonen der Gottesmutter, sowie an sie gerichtete Gebete, wurden in den Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* aufgenommen.

Auf katholischer Seite werden die Marienfeste in der 5. Schulstufe und die Berufung Mariens und ihre Bedeutung im Heilsplan Gottes in der 6. Schulstufe besprochen. Ebenso finden sich in der 6. Schulstufe biblische Frauen- und Männergestalten. Hier wird zwar Maria nicht erwähnt, sie kann aber an dieser Stelle durchaus mitgedacht werden. In der 7. Schulstufe ist nur mehr implizit von Maria die Rede, wenn der Lehrplan die Kindheitsgeschichte Jesu vorsieht. Die Marienfeste sind im katholischen Lehrplan an die jahrgangsübergreifende Kompetenz

„Christentum in Kultur und Geschichte – Kirche, Ökumene. Zeugnisse des Christlichen in der Kultur entdecken, Feste als Unterbrechung des Alltags verstehen, am kirchlichen Leben in seinen vielfältigen Formen und Traditionen teilhaben können“<sup>33</sup>

geknüpft, wobei die Kompetenzdimensionen „wahrnehmen und beschreiben“ und „verstehen und deuten“ im Vordergrund stehen. Die Schüler\*innen sollen das Kirchenjahr mit seinen Festen als Rhythmus christlichen Lebens kennen und verstehen lernen.

Die Berufung Mariens und ihre Bedeutung im Heilsplan ist der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der

---

<sup>33</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>34</sup>

zugeordnet. Die schulstufenspezifischen Kompetenzdimensionen sind hier „verstehen und deuten“ und „gestalten und handeln“. Die Schüler\*innen sollen anhand der Berufungserzählung verstehen, dass Gott ein Freund des Lebens ist und die persönliche Lebensgestaltung eine Herausforderung Gottes ist.

Bei Maria zeigen sich in den einzelnen Lehrplänen wohl die größten Unterschiede, vor allem, da ihr der orthodoxe Lehrplan ein ganzes Schuljahr widmet, während sie im evangelischen, altkatholischen und freikirchlichen Curriculum nicht erwähnt wird. Auch der katholische Lehrplan sieht Maria und Marienfeste vor. Einigkeit gibt es vor allem in der Vorstellung von Maria als Glaubensvorbild und als Vorbild für die persönliche Lebensgestaltung. Spannungen zu den anderen drei beteiligten Konfessionen treten sicherlich bei der Frage nach Marienfesten, Marienverehrung, Ikonen und Mariengebete auf.

---

<sup>34</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

### 3.2.4. Sakramente/Sakramentalien/Mysterien

Tabelle 4: Sakramente/Sakramentalien/Mysterien

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	Eucharistie Abendmahl	Die sieben Sakramente – Zusammenschau Taufe Krankensalbung	Das Sakrament der Versöhnung Das Sakrament der Ehe	Das Sakrament der Firmung und der Priesterweihe
<b>Evangelisch</b>				
<b>Orthodox</b>	Die Sakramente – siebenfache Quelle der Heiligkeit Taufe und Myronsalbung	Sakrament der Eucharistie	Das Sakrament der Buße und Krankensalbung	Das Sakrament der Krönung – die Ehe Priesterweihe
<b>Alt-Kath.</b>				Lehre und Verfassung der altkatholischen Kirche
<b>Freikirchen</b>		Feste und Feiern - bei jedem neuen Lebens- abschnitt (Kinder- segnung, Entlassung aus dem Gemeindeunterricht, Taufe, Hochzeit, Begräbnis) Bekehrung und Taufe als Elemente unserer Glaubenspraxis	Erstes Hineinnehmen in die Gemeinde: Kindersegnung	

Auf den ersten Blick gibt es auch bei diesem Thema große Leerstellen in den Lehrplänen der evangelischen und altkatholischen Kirche, die ihrem inneren Anspruch bzw. ihrer Kürze geschuldet sind. Sowohl im orthodoxen als auch katholischen Lehrplan lassen sich in allen vier Jahrgangstufen Bezüge zu den Sakramenten bzw. Mysterien finden. Im freikirchlichen Lehrplan findet dies in erster Linie in der 6. und 7. Schulstufe statt, wobei hier nicht nur Sakramente angesprochen werden, sondern auch Kindersegnung, Hochzeit und Begräbnis, die aus freikirchlicher Sicht nicht zu den Sakramenten zählen.

Im katholischen Lehrplan wird zunächst das Sakrament der Eucharistie in der 5. Schulstufe unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Vollendung offen halten“<sup>35</sup>

erwähnt. Dabei steht die gemeinschaftsstiftende Dimension des Essens und die Mahlgemeinschaften Jesu, vor allem das letzte Abendmahl, im Fokus, die dann zur Feier und zum Ablauf der Heiligen Messe überleiten. Durch diese elementaren Inhalte sollen die Schüler\*innen die Eucharistie als Dank an Gott verstehen und deuten können.

In der 6. Schulstufe bietet der Lehrplan dann eine Zusammenschau der sieben Sakramente mit besonderer Berücksichtigung der Taufe unter der jahrgangsspezifischen Kompetenz

„Symbole – Rituale – Sakramente. Symbole und Rituale in Kommunikation, in der Bilder- und Medienwelt beschreiben und interpretieren können, religiöse Ausdrucksformen erklären können und die Bedeutung der Sakramente verstehen“<sup>36</sup>.

Auch hier dreht es sich in der schulstufenspezifischen Kompetenz vor allem um kognitive Kompetenzen. Die Schüler\*innen sollen die Sakramente zunächst als Zeichen der Liebe und Nähe Gottes im Leben der Menschen verstehen lernen. Das Sakrament der Krankensalbung findet sich ebenfalls in dieser Schulstufe. Es steht allerdings unter der jahrgangsspezifischen Kompetenz

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld, Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden Wirkung des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu in Beziehung setzen können“<sup>37</sup>.

Die schulstufenspezifischen Kompetenzen fordern hier, dass die Schüler\*innen die Kompetenzbereiche Interaktion und Partizipation anhand des Sakraments der Krankensalbung erwerben und so Möglichkeiten entwerfen können, sich leidenden Menschen zuzuwenden.

---

<sup>35</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd.

In der 7. Schulstufe sieht der katholische Lehrplan das Sakrament der Versöhnung und das Sakrament der Ehe vor. Beide stehen unter unterschiedlichen jahrgangsspezifischen Kompetenzen. Das Sakrament der Versöhnung wird unter

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld, Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden Wirkung des Lebens, des Sterben und der Auferstehung Jesu in Beziehung setzen können“<sup>38</sup>

eingeordnet. Die schulstufenspezifische Kompetenz sieht dabei sowohl Perzeption als auch Partizipation vor. Die Schüler\*innen sollen unheilvolle Situationen erkennen, eigene Verstrickungen und Schuld wahrnehmen und heilsame Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen können. Das Sakrament der Ehe wird der jahrgangsspezifischen Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Veränderung offen halten“<sup>39</sup>

untergeordnet. Die Schüler\*innen sollen die Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und der Mitwelt wahrnehmen können (Interaktion und Partizipation).

Das Sakrament der Firmung und der Priesterweihe ist in der 8. Schulstufe vorgesehen. Beide Sakramente finden sich wiederum in unterschiedlichen jahrgangsspezifischen Kompetenzen. Das Sakrament der Firmung ist in der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>40</sup>

geführt. Dabei soll vor allem der Kompetenzbereiche Partizipation erworben werden. Die jahrgangsspezifische Kompetenz sieht an dieser Stelle vor, dass die Schüler\*innen die Begeisterung für das Leben gegen Resignation wachhalten können. Dazu soll das Sakrament der Firmung einen Beitrag leisten. Das Sakrament der Priesterweihe wird in der 8. Schulstufe unter einem kulturellen und geschichtlichen Blickwinkel betrachtet und wird in die jahrgangsübergreifende Kompetenz

---

<sup>38</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Ebd.

„Christentum in Kultur und Geschichte – Kirche, Ökumene. Zeugnisse des Christlichen in der Kultur entdecken, Feste als Unterbrechung des Alltags verstehen, am kirchlichen Leben in seinen vielfältigen Formen und Traditionen teilhaben können“<sup>41</sup>

eingeorordnet. Das Sakrament steht hier vor allem im Kontext kirchlicher Hierarchien und Weihestufen. Die Schüler\*innen sollen dabei einen Einblick in das Leben der Ort- und Weltkirche geben können und daran teilhaben (Perzeption und Partizipation).

Es zeigt sich, dass sich die Sakramente im katholischen Lehrplan an fünf der sieben verschiedenen jahrgangsspezifischen Kompetenzen geknüpft sind und somit ein weites Spektrum an Zugängen ermöglichen. Im Lauf dieser Analyse hat sich die Frage ergeben, ob es hier – wenn auch nicht auf inhaltlicher Ebene – Überschneidungen und Gemeinsamkeiten mit dem evangelischen Lehrplan gibt. Vor allem mit dem Bildungsziel

„d) mit hereinbrechenden existenziellen Fragen – wie z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen lernen“<sup>42</sup>

und

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten lassen“<sup>43</sup>

lassen sich Übereinstimmungen in den Lehrplänen finden. In der 8. Schulstufe wird die Erfahrung schuldig zu werden im Lehrplan genannt. Anhand biblischer Erzählungen und kirchengeschichtlicher Biografien sollen Schüler\*innen erkennen, dass schuldig zu werden, Schuld einzugestehen und Vergebung zu erfahren, ein Leben in Eigenverantwortung ermöglicht. Beim Bildungsziel g) finden sich zwar keine inhaltlichen Übereinstimmungen, jedoch kann mit Hilfe der Sakramente die Fülle der Ausdrucksformen des christlichen Glaubens anderer Konfessionen durchaus dargestellt werden. Ebenso finden sich in der 8. Schulstufe unter dem Bildungsziel

„b) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen“<sup>44</sup>

Überlegungen wie Partnerschaft und Sexualität verantwortlich gelebt wird und gelingen kann. Hier finden sich Ähnlichkeiten zum katholischen Lehrplan, der beim

---

<sup>41</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>42</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Ebd.



Sakrament der Ehe ebenso einen Schwerpunkt auf die verantwortungsvolle Gestaltung von Partnerschaften legt.

Der orthodoxe Lehrplan sieht, wie der katholische, die sieben Sakramente in allen vier Schulstufen vor, wenn auch in leicht anderer Anordnung. Die Sakramente sind immer im Themenbereich *Liturgisches Leben* der Kirche verortet. Die Sakramente der Taufe und Myronsalbung sind Inhalte der 5. Schulstufe. Ziel ist es, dass sich die Schüler\*innen ihrer grundgelegten Berufung bewusstwerden. Das Sakrament der Eucharistie ist in der 6. Schulstufe Inhalt im Unterricht. Die Schüler\*innen sollen dadurch die Kommunion als Geschenk der Lebensgemeinschaft mit Christus erkennen.

Die 7. Schulstufe widmet sich den Sakramenten der Buße und Krankensalbung als Chance für ein neues Leben. Das Sakrament der Krönung (Ehe) und das Sakrament der Priesterweihe bilden in der 8. Schulstufe den Abschluss. Die Schüler\*innen lernen sie als konkreten Weg der Berufung des\*r Christen\*in sehen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Sakramente im orthodoxen Lehrplan als Weg zur Heiligung und zur persönlichen Berufung jedes\*r Christen\*in angesehen werden. Es gibt hier also kaum Anknüpfungspunkte an den evangelischen Lehrplan. Große Überschneidungen gibt es aufgrund der Inhalte mit dem katholischen Lehrplan, auch wenn diese anders akzentuiert sind. Die Berufung zu bestimmten Lebensentwürfen tritt im katholischen Lehrplan im Hinblick auf anderen Kompetenzen (Verantwortung übernehmen, Sakramente deuten und verstehen, Zuwendung zu leidenden Menschen, sich verdankt wissen, etc.) zurück.

Im freikirchlichen Religionsunterricht findet sich das Sakrament der Taufe in der 6. Schulstufe im Themenbereich *Spiritualität*. Die Schüler\*innen sollen Bekehrung und Taufe als Elemente der freikirchlichen Glaubenspraxis erkennen und die Glaubensstufe in die Kirchenmitgliedschaft der Freikirchen dialogisch hin zu anderen Kirchen besprechen. Hier tritt eine Offenheit im Hinblick auf den Dialog mit anderen Konfessionen auf, der in einem dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht fruchtbar gemacht werden kann. In dieser Schulstufe werden auch Feste und Feiern bei jedem neuen Lebensabschnitt im Themenbereich *Christliche Identität* erarbeitet (Kindersegnung, Entlassung aus dem Gemeindeunterricht, Taufe, Hochzeit, Begräbnis). Auch hier sehen die Kompetenzziele vor, dass die Schüler\*innen Eckpunkte der Lehre mit anders verfassten Kirchen diskutieren und

würdigen können. Sie können die Kirche Christi als göttliche Stiftung und menschliche Gemeinschaft beschreiben und dabei Verbindungen zur weltweiten Kirche herstellen. Die Kindersegnung findet in der 7. Schulstufe unter dem Themenbereich *Spiritualität* noch einmal Erwähnung als erstes Hineinnehmen in die Gemeinde am Beginn des Lebens.

Auf inhaltlicher Ebene gibt es große Gemeinsamkeiten zwischen dem katholischen und orthodoxen Lehrplan, es werden jedoch kaum Übereinstimmungen mit dem evangelischen Curriculum gefunden. Im Rückgriff auf die evangelischen Bildungsziele d) und g) können jedoch Parallelen vor allem zum katholischen Lehrplan gezogen werden. Der freikirchliche Lehrplan formuliert in seinen Kompetenzzielen eine grundsätzliche Offenheit in Bezug auf die Glaubenspraxis anderer Kirchen. Im altkatholischen Lehrplan gibt es unter Umständen Anknüpfungspunkte im Bildungs- und Lehrziel zu den Lehren und der Verfassung der altkatholischen Kirche.

### 3.2.5. Biblisches Grundlagenwissen

Tabelle 5: Biblisches Grundlagenwissen

	5	6	7	8
<b>Röm.- Katholisch</b>	<u>Biblisches Basiswissen:</u> Person und Umwelt Jesu, Entstehung des NT	<u>Biblisches Basiswissen:</u> Entstehung des AT und Geschichte Israels		Biblische Sprachformen
<b>Evangelisch</b>	Die Schüler und Schülerinnen kennen biblische Geschichten: Sie entdecken das Buch der Bücher in seiner Vielfalt und lernen mit ihm umzugehen	Schüler und Schülerinnen sind neugierig darauf, wie Menschen früher lebten: Sie lernen einzelne biblische Personen und Geschichten in ihrer Zeit und Umwelt zu sehen.		
<b>Orth.</b>				
<b>Alt-Kath.</b>	Die Schüler sind soweit in die Bibelkunde einzuführen, als dies zum Verständnis der Bibel und ihrer einzelnen Teile erforderlich ist. Entstehung der Texte des AT und die alttestamentliche Umwelt sowie die Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes	Neu- testamentliche Zeitgeschichte und das Leben und die Wirksamkeit Jesu Christi nach den Darstellungen der Evangelien		
<b>Freikirchen</b>	<u>Grundlage Bibel:</u> Inhalt und Einteilung; Alter und Entstehung der Bibel  Einübung im Umgang mit der Bibel.	<u>Grundlage Bibel:</u> Vielfalt der Textgattungen: Wie kreativ Menschen von und für Gott gesprochen haben Übersetzungen und Bibelausgaben zum besseren Verstehen	<u>Grundlage Bibel:</u> Gottes Wort in Menschenhand. Was macht die Bibel so einzigartig? Der biblische Kanon und die außerbiblischen Schriften Die weltweite Verbreitung der Bibel	<u>Grundlage Bibel:</u> Wirkungs- geschichte der Bibelauslegung

Unter biblischem Grundlagenwissen versteht dieses Kapitel vor allem die Entstehungsgeschichte des Alten und Neuen Testaments mit zeitgeschichtlichen Bezügen sowie die vielfältigen Sprachformen der Bibel. Dieses Grundlagenwissen wird im römisch-katholischen, evangelischen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrplan mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung erarbeitet.

Besonders in der 5. und 6. Schulstufe nimmt der katholische Lehrplan Bezug auf die Entstehung der Bücher des Alten und Neuen Testaments, die Person und Umwelt Jesu sowie die Geschichte Israels. Diese Inhalte sind der jahrgangsspezifischen Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>45</sup>

zugeordnet. Dabei sollen die Schüler\*innen der 5. Schulstufe vor allem Inhalte wahrnehmen und beschreiben können. In der 6. Schulstufe verstehen und deuten die Lernenden wesentliche Aspekte der Entstehung des Alten Testaments und der Geschichte Israels. Spezifische biblische Sprachformen sind in der 8. Schulstufe der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Symbole – Rituale – Sakramente. Symbole und Rituale in Kommunikation, in der Bilder- und Medienwelt beschreiben und interpretieren können, religiöse Ausdrucksformen erklären können und die Bedeutung der Sakramente verstehen“<sup>46</sup>

zusammengefasst. Die Schüler\*innen können den Reichtum der biblischen Sprachwelt wahrnehmen und beschreiben sowie verstehen und deuten.

Der evangelische Lehrplan greift an vielen Stellen Gestalten der Bibel und biblische Erzählungen auf, die Grundlagen für den Umgang mit der Bibel werden aber nur in der 5. und 6. Schulstufe diskutiert. Dabei wird an bereits Bekanntes angeknüpft. Die Schüler\*innen entdecken das Buch der Bücher in seiner Vielfalt und lernen den Umgang damit. Dieser Inhalt gehört zum Ziel

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennenlernen, erleben und gestalten“<sup>47</sup>.

---

<sup>45</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

Einzelne biblische Personen und Geschichten in ihrem zeitlichen Kontext werden unter dem Ziel

„c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen anderer auseinandersetzen“<sup>48</sup>

näher betrachtet.

Im orthodoxen Lehrplan gibt es vor allem in der 7. Schulstufe zahlreiche biblische Bezüge, jedoch lassen sich keine elementaren Inhalte finden, die der hier verwendeten Definition entsprechen.

Der altkatholische Lehrplan sieht ebenfalls vor, die Schüler\*innen in die Bibelkunde einzuführen. Ob der Kürze des Lehrplans wird deutlich, dass die Arbeit mit der Bibel einen zentralen Stellenwert im altkatholischen Religionsunterricht einnehmen soll. Die Schüler\*innen sollen in der 5. Schulstufe die Schriften des Alten Testaments sowie die Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes soweit erlernen, wie es für das Verständnis des neuen Testaments, das in der 6. Schulstufe erarbeitet wird, erforderlich ist. Hier wird vor allem die Figur Jesu unter Heranziehung neutestamentlicher Zeitgeschichte und der Evangelien vorgestellt.

Im freikirchlichen Lehrplan findet sich im Gegensatz zu den anderen Lehrplänen in jedem Jahr eine biblische Grundlageneinheit. Diese ist in dem jahrgangsübergreifenden Kompetenzziel *Grundlage Bibel* verankert:

„Die Lernenden verfügen über ein Grundwissen über die Bibel und können in Bezug auf Entstehung, Gestalt und Vielfalt der biblischen Bücher kompetent Auskunft geben. Sie sind außerdem in der Lage, Bibeltexte aufzufinden und die wesentlichen Typen von biblischen Texten zu erkennen.

Die Lernenden verstehen anhand eines Beispiels aus der Geschichte der Auslegung von Bibeltexten, wie eine interessen geleitete Interpretation zu Irrwegen in der Kirchengeschichte führen konnte.

Sie trainieren im Diskurs ihre Entscheidungsfähigkeit in Bezug auf die Einbeziehung diverser Kriterien bei der Auslegung von Bibeltexten.“<sup>49</sup>

Dabei wird in der 5. Schulstufe der Fokus auf Inhalt und Einteilung sowie Alter und Entstehung der Texte gelegt und ein erstes Einüben im Umgang mit der Bibel findet statt. Darauf aufbauend werden in der 6. Schulstufe die verschiedenen Textgattungen vorgestellt. Die Schüler\*innen sollen verstehen, wie kreativ Menschen von und für Gott gesprochen haben. Ebenso werden die Schüler\*innen in verschiedene

---

<sup>48</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>49</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

Bibelausgaben und Übersetzungen eingeführt. In der 7. Schulstufe setzen sich die Schüler\*innen mit der Einzigartigkeit der Bibel auseinander und lernen den biblischen Kanon, die außerbiblischen Schriften und die Geschichte der weltweiten Verbreitung der Bibel kennen. Die Wirkungsgeschichte der Bibel bildet den Abschluss in der 8. Schulstufe.

Abschließend lässt sich festhalten, dass biblisches Basiswissen im römisch-katholischen, evangelischen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrplan Raum findet, wobei im römisch-katholischen, evangelischen und freikirchlichen Curriculum auch Bezug auf die Vielfalt der Texte genommen wird. Der katholische und freikirchliche Lehrplan sieht dabei auch eine Deutung und Interpretation biblischer Texte und Sprachformen vor. Die Entstehungsgeschichte des Alten und Neuen Testaments findet sich bis auf den orthodoxen Lehrplan in allen. Nur der freikirchliche Lehrplan geht auf die Entstehung des biblischen Kanons, die außerbiblischen Schriften und die Wirkungsgeschichte der Bibelauslegung näher ein.

### 3.2.6. Biblische Texte und Erzählungen

Tabelle 6: Biblische Texte und Erzählungen

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	<p>Weggeschichten aus dem AT und NT</p> <p>Angstbewältigung im NT</p> <p>Das letzte Abendmahl</p>	<p>Gottesbilder AT/NT</p> <p>Berufungserzählungen</p> <p>Erzählungen (z.B. Jona) und Bilder (z.B. Propheten) vom Heilswillen Gottes</p> <p>Klagepsalmen</p> <p>Biblische Frauen- und Männergestalten</p> <p>Gleichnisse vom Reich Gottes</p>	<p>Befreiungserzählungen, Exoduserzählung</p> <p>Kindheitsgeschichten Jesu</p> <p>Vergebung und Versöhnung in Alltag, Bibel und im Leben der Kirche</p> <p>Dekalog und Bergpredigt</p>	<p>Wirken des Hl. Geistes (Apg 2, 1 Kor)</p> <p>Befreiungserzählungen aus dem NT</p> <p>Passionsgeschichte und Oster-evangelium</p> <p>Propheten</p> <p>Schöpfungstexte</p>
<b>Evangelisch</b>	<p><u>Beispiele aus der Bibel:</u></p> <p>Weggeschichten</p> <p>Leiderfahrung in biblischen Geschichten - Möglichkeiten mit Leid umzugehen</p> <p>Streit und Versöhnung</p> <p>Trennung und Verlust</p> <p>Gottesbilder</p>	<p><u>Beispiele aus der Bibel:</u></p> <p>Mut und Einsatz von Mitläufertum unterschieden am Beispiel Jesu</p> <p>Strukturen der Macht und Ohnmacht und deren Überwindung</p> <p>Kennenlernen von einzelnen biblischen Personen und ihrer Zeit und Umwelt</p>	<p><u>Beispiele aus der Bibel:</u></p> <p>Leistung, Gnade, Arbeit und Gerechtigkeit anhand von biblischen Beispielen</p>	<p><u>Beispiele aus der Bibel:</u></p> <p>Schuld, Vergebung und Eigenverantwortung anhand von biblischen Lebensgeschichten</p> <p>Prophetische Verkündigung und die positive und kritische Dimension des Evangeliums im gesellschafts-politischen Kontext</p>

<b>Orthodox</b>		MARIA thematischer Schwerpunkt des Jahres. Bibel und Protoevangelium des Jakobus.	Biblische Heilige als Wegweiser für das Leben: Abraham, Jakob, Mose, Elija, Jesaja, Jona, Ijob, die Jünglinge im Feuerofen Johannes der Täufer, Simeon und die Prophetin Anna, die Apostel, Nikodemus und Josef von Arimathäa, Maria, Martha und Lazarus, die myrontragenden Frauen, Stephanus und Paulus	
<b>Alt-Kath.</b>	Die Schüler sind soweit in die Bibelkunde einzuführen, als dies zum Verständnis der Bibel und ihrer einzelnen Teile erforderlich ist. Entstehung der Texte des AT und die alt- testamentliche Umwelt sowie die Geschichte des israelitisch- jüdischen Volkes.	Neutestamentliche Zeitgeschichte und das Leben und die Wirksamkeit Jesu Christi nach den Darstellungen der Evangelien.		
<b>Freikirchen</b>	<u>Leben mit der Bibel:</u> AT (David, Salomo, Reichsteilung) NT (Hl. Geist und die Entstehung der ersten Gemeinde)	<u>Leben mit der Bibel:</u> AT (Urgeschichte) NT: Jesus und seine Botschaft (Reich Gottes)	<u>Leben mit der Bibel:</u> AT (Exodus und Landnahme) NT (Kreuz und Auferstehung in den Evangelien)	<u>Leben mit der Bibel:</u> AT (Prophetisches Reden und Handeln) NT (Jesus als Prophet, Deutung der antichristlichen Umwelt in der Offenbarung)

Biblische Texte und Erzählungen finden sich in allen Lehrplänen, im römisch-katholischen, evangelischen und freikirchlichen Lehrplan sogar in jeder Schulstufe. Im orthodoxen und altkatholischen Lehrplan wird nur in zwei Schulstufen Bezug auf biblische Texte genommen wird.



Im katholischen Lehrplan finden sich viele biblische Erzählungen (Weggeschichten und Berufungserzählungen aus dem AT/NT, Befreiungserzählungen, Exodus-erzählung, Kindheitsgeschichten Jesu, das Wirken des Heiligen Geistes in Apg 2 und 1 Kor 12 unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>50</sup>.

Die schulstufenspezifischen Kompetenzen weisen hier eine größere Varianz auf. So soll bei den Weggeschichten der 5. Schulstufe vorrangig die Zuwendung Gottes wahrgenommen werden. Die Schüler\*innen können Gott als einen, der mitgeht, beschreiben. Die Berufungserzählungen der 6. Schulstufe sehen die Schüler\*innen als Herausforderung für die persönliche Lebensgestaltung (Performanz) und verstehen und deuten Gott als Freund des Lebens.

Durch die Befreiungserzählungen (7. Schulstufe) sollen die Schüler\*innen die Botschaft vom befreienden Handeln Gottes darstellen können. Die Auseinandersetzung mit den Kindheitsgeschichten Jesu ermöglicht den Schüler\*innen, Gott als den zu verstehen und zu deuten, der in Jesus Mensch geworden ist. Die Erzählungen über das Wirken des Heiligen Geistes in Apg 2 und 1 Kor 12 zielt auf die bewusste Partizipation im religiösen Leben ab. Sie sollen die Begeisterung für das Leben gegen Resignation wachhalten.

Viele andere biblische Bezüge finden sich bei der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld, Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden Wirkung des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu in Beziehung setzen“<sup>51</sup>.

Dazu gehören die Angstbewältigung im NT, die Klagepsalmen, die Werke der Barmherzigkeit, die Befreiungserzählungen aus dem NT sowie die Passionsgeschichte und das Osterevangelium. Dabei sollen in der 5. Schulstufe vor allem biblische Möglichkeiten der Angstbewältigung (Performanz) kennengelernt werden. Anhand der Klagepsalmen in der 6. Schulstufe erkennen die Schüler\*innen die Möglichkeit, sich im Leid an Mitmenschen und an Gott wenden zu können.

---

<sup>50</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>51</sup> Ebd.

Performanz und Partizipation angesichts von Leid in der Welt wird durch die Beschäftigung mit den Werken der Barmherzigkeit angeregt. Die 8. Schulstufe zielt darauf ab, die befreiende Botschaft der Auferweckung Jesu für unser Leben durch die Befreiungserzählungen sowie die Passionsgeschichte und Osterevangelium darlegen zu können.

Die Themen biblische Männer- und Frauengestalten (6. Schulstufe), Dekalog, Bergpredigt (7. Schulstufe) und biblische Propheten (8. Schulstufe) sind der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>52</sup>

zugeordnet. Perzeption und Performanz sind hier die leitenden schulstufenspezifischen Kompetenzen. Lediglich bei den unterschiedlichen biblischen Männer- und Frauengestalten wird auch Partizipation gefordert. Die Schüler\*innen sollen sich selbst als Mädchen oder Bub annehmen können und andere in ihrer Einzigartigkeit achten. In der 7. und 8. Schulstufe lernen Schüler\*innen christliche Grundregeln des Zusammenlebens und die Botschaft der Propheten kennen und anwenden.

In der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Gott – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt alsentwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Vollendung offen halten“<sup>53</sup>.

findet sich das letzte Abendmahl (5. Schulstufe), die Bilder und Gleichnisse vom Reich Gottes (6. Schulstufe) und die biblischen Schöpfungstexte (8. Schulstufe). Die Erzählung vom letzten Abendmahl (5. Schulstufe) steht hier in Verbindung zur Eucharistiefeier. Die Schüler\*innen lernen die Eucharistie als Dank an Gott verstehen (Kognition). Performanz und Interaktion stehen bei den Bildern und Gleichnissen vom Reich Gottes (7. Schulstufe) im Vordergrund. Die Schüler\*innen kommunizieren ihre Sehnsucht nach einem Leben in Fülle und bringen diese mit der Reich Gottes Botschaft Jesu in Verbindung. Die biblischen Schöpfungstexte (8. Schulstufe) sollen die Schüler\*innen dazu anregen, Fragen nach Herkunft und

---

<sup>52</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>53</sup> Ebd.

Zukunft der Welt zu stellen und verschiedene Antworten aus der Sicht von Naturwissenschaft und Glauben diskutieren zu können.

Es zeigt sich also, dass biblische Erzählungen und Texte im römisch-katholischen Lehrplan in den Kontexten von Gottesvorstellungen, Schöpfung, Schuld, Leid, Tod und Leben in Verantwortung stehen. Die Schüler\*innen sollen die Texte kennen, deuten und sie als Aufforderung für ihr eigenes Leben wahrnehmen.

Der evangelische Lehrplan geht zunächst immer von der Lebenswelt und der Erfahrung der Schüler\*innen aus, um ihnen anhand von biblischen Erzählungen Identifikations- und Ausdrucksmöglichkeiten zu geben. Ebenso wie im römisch-katholischen Lehrplan greift der evangelische in der 5. Schulstufe das Motiv des Weges auf und zeigt Gott als treuen Lebens- und Wegbegleiter. Auch die Erfahrungen von Trennung und Verlust werden in dieser Schulstufe anhand von Beispielen aus der Bibel aufgegriffen. Die Schüler\*innen sollen dadurch Möglichkeiten kennenlernen, mit diesen Leiderfahrungen umzugehen (Ziel d). Ausgehend von der Erfahrung, dass sich die Schüler\*innen in ihrem täglichen Leben ständig im Spannungsfeld von Herrschen und Untergebensein bewegen, sollen sie mit Hilfe biblischer Gestalten und Geschichten Strukturen der Macht und Ohnmacht, aber auch ihre Überwindung, erkennen. Das ist dem Ziel

„c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen auseinandersetzen“<sup>54</sup>

zugeordnet. Am Beispiel der Klagepsalmen sollen die Schüler\*innen Möglichkeiten erkennen, persönliche Leiderfahrungen zum Ausdruck zu bringen. Auch an dieser Stelle gibt es sowohl bei Thema, Kompetenz und Schulstufe große Überschneidungen mit dem römisch-katholischen Lehrplan. Die Schüler\*innen werden in ihrem täglichen Leben ständig beurteilt und urteilen selbst. Biblische Geschichten sollen sie in der 7. Schulstufe dazu anregen, Leistung und Arbeit sowie Gnade und Gerechtigkeit zu bedenken. Dabei wird Ziel

„a) sich selbst mit Stärken und Schwächen wahrnehmen und als wertvoll annehmen können“<sup>55</sup>

verfolgt. Der Kontext Schuld und Vergebung wird auch im evangelischen Lehrplan aufgegriffen, allerdings in der 8. Schulstufe. Die Erfahrung schuldig zu werden, Schuld einzugestehen und Vergeben zu leben ermöglicht den Schüler\*innen ein

---

<sup>54</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>55</sup> Ebd.

Leben in Eigenverantwortung. Das wird durch ausgewählte biblische Geschichten dargestellt und ist dem Ziel

„d) mit hereinbrechenden existenziellen Fragen – wie z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen lernen“<sup>56</sup>

untergeordnet. In der 8. Schulstufe werden prophetische Texte und die positive und kritische Dimension des Evangeliums im gesellschaftspolitischen Kontext dargestellt. Die Schüler\*innen sollen hier dem Ziel

„e) sich der Herausforderungen und Anforderungen der gegenwärtigen Welt bewusst werden“<sup>57</sup>

gerecht werden und prophetische Texte kritisch auf ihre Auswirkungen hin befragen, Orientierung finden und sich Möglichkeiten überlegen, wie sie persönlichen Frieden, Solidarität und Gerechtigkeit leben. Diese Zielsetzungen finden sich auch im katholischen Lehrplan (8. Schulstufe).

Der orthodoxe Lehrplan sieht in der 7. Schulstufe einen Schwerpunkt mit biblischen Heiligen aus dem Alten und Neuen Testament vor. Unter dem Themenbereich *Berufung zur Heiligkeit* werden hier die Gestalten Abraham, Jakob, Mose, Elija, Jesaja, Jona, Ijob, die drei Jünglinge im Feuerofen sowie Johannes, der Täufer, der greise Simeon und die Prophetin Anna, die zwölf Apostel, Nikodemus und Josef von Arimathäa, Maria, Martha und Lazarus, die myrontragenden Frauen, Stephanus und Paulus genannt. Ziel ist es, diese Heilige als Wegweiser für das Leben der Christen zu sehen. Die 6. Schulstufe geht mit ihrem marianischen Schwerpunkt auch auf die biblischen (und apokryphen) Erzählungen über Maria ein.

Im altkatholischen Lehrplan werden bis auf die Darstellungen der Personen Jesus und Paulus in der 6. Schulstufe keine biblischen Geschichten mit Namen genannt. Es ist aber davon auszugehen, dass vor allem in der 5. Schulstufe wesentliche Erzählungen im Unterricht behandelt werden.

Der freikirchliche Lehrplan hält im jahrgangsübergreifenden Kompetenzziel *Leben mit der Bibel* folgendes fest:

„Die Lernenden können die wesentlichen Epochen der alttestamentlichen Geschichte unterscheiden und beispielhaft Persönlichkeiten aus jeder Epoche nennen.

---

<sup>56</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>57</sup> Ebd.

Die Lernenden können Redeformen im Alten Testament und Reden Jesu hinsichtlich ihrer Zielrichtung erklären. Sie können u.a. die Umstände der Entstehung apokalyptischer Texte selbstständig erklären. Sie verstehen es, Parallelen in die Gegenwart zu ziehen. Sie formulieren eigenständig aktuelle prophetische Aussagen.<sup>58</sup>

An diesen Zielsetzungen wird in jeder einzelnen Jahrgangsstufe mit Hilfe von Texten aus dem AT und NT gearbeitet. In der 5. Schulstufe gibt es zunächst einen historischen Schwerpunkt. Aus dem AT werden Davids Aufstieg und Königtum, Salomo und die Reichsteilung erarbeitet. Der Heilige Geist und die Entstehung der ersten Gemeinden bilden dazu die Parallele aus dem NT. Die Urgeschichte Gen 1-11 und die Reich-Gottes-Verkündigung von Jesus sind Thema der 6. Schulstufe. Die befreiende Botschaft Gottes kommt in der 7. Schulstufe mit der Exoduserzählung und mit Kreuz und Auferstehung Jesu zum Ausdruck. Prophetisches Handeln und Reden sowie Jesus als Prophet und die Deutung der antichristlichen Umwelt in der Offenbarung bilden den Abschluss in der 8. Schulstufe. Obwohl dieser Themenbereich *Leben mit der Bibel* genannt wird, zeigt sich aber, dass hier Sachwissen und Interpretation ein zentraler Anforderungspunkt sind und die Bedeutung im Leben der Schüler\*innen in den Hintergrund tritt.

Gemeinsam ist den römisch-katholischen, evangelischen und orthodoxen Lehrplänen, dass sie biblische Texte als Wegweiser und Herausforderung für das persönliche Leben (vor allem bei prophetischen Texten) sehen, die ihnen auch in existenziellen Fragen die Richtung weisen und sie zu solidarischem Handeln auffordern. Der freikirchliche Lehrplan orientiert sich mehr an historischem Wissen und der Deutung der Texte. Thematisch gemeinsam sind den Lehrplänen die Befreiungserzählungen aus dem AT und die prophetischen Texte. Der römisch-katholische und evangelische Lehrplan sieht auch noch die Klagepsalmen als Ausdruck von persönlichem Leid vor. Jesus und seine Reich-Gottesverkündigung werden explizit im katholischen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrplan genannt, sind aber aufgrund seines Aufbaus auch im evangelischen Lehrplan implizit verankert (siehe Schulstufe 7: Leistung und Gnade, Arbeit und Gerechtigkeit anhand von biblischen Beispielen).

---

<sup>58</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

### 3.2.7. Die Person Jesu

In diesem Kapitel soll dargestellt werden, wie die Person Jesu, ihre Lebensgeschichte, ihre Botschaft sowie ihr Mensch- und Gottsein in die einzelnen Lehrpläne eingeflossen ist.

Tabelle 7: Die Person Jesu

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	Biblisches Basiswissen: Person und Umwelt Jesu Jesu Mahlgemeinschaften - Das Letzte Abendmahl	Jesu Umgang mit den Menschen am Rand	Gott wird Mensch für die Menschen: Kindheitsgeschichten Jesu Jesus, der Jude, der Prophet, der Christus	Passionsgeschichte und Oster-evangelium
<b>Evangelisch</b>		Die Welten, in denen Schüler und Schülerinnen sich bewegen, fordern unterschiedliches Engagement: Sie hinterfragen diese und können Mut und Einsatz von Mitläufertum unterscheiden. Am Beispiel Jesu und an Beispielen des Urchristentums, [...] werden sie zu mutigem und diakonischem Handeln angeregt.		
<b>Orthodox</b>	Jesus Christus - einer ist heilig (der dreieinige Gott)			
<b>Alt-Kath.</b>		Das Leben und die Wirksamkeit Jesu Christi nach der Darstellung der Evangelien		
<b>Frei-kirchen</b>		Jesus von Nazareth und seine Botschaft		Jesus als Prophet

Im katholischen Lehrplan wird Jesus zunächst in der 5., 6. und 7. Schulstufe unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christ offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der

persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>59</sup>

geführt. Die Schüler\*innen sollen die Person und Umwelt Jesu wahrnehmen und beschreiben (Perzeption). Im Kontext der unterschiedlichen Gottesbilder wird das Gottesbild Jesu in der 6. Schulstufe vorgestellt. Die Schüler\*innen sollen Gott als Freund des Lebens und als Herausforderung für die persönliche Lebensgestaltung verstehen können (Kognition und Performanz). In den Kindheitsgeschichten (7. Schulstufe) wird deutlich, dass Gott in Jesus Christ Mensch geworden ist. Die schulstufenspezifische Kompetenz fordert hier, dass die Schüler\*innen dieses Phänomen verstehen und deuten.

### Die jahrgangsübergreifende Kompetenz

„Toleranz und Wertschätzung angesichts der Vielfalt der Kulturen und Religionen. Unterschiedliche Lebens- und Glaubensformen in Kulturen und Religionen kennen, sich im Geist Jesu kritisch mit ihnen auseinandersetzen sowie Toleranz und Wertschätzung praktizieren“<sup>60</sup>

sieht vor, Jesus auch aus der Sicht der abrahamitischen Religionen zu betrachten, um dabei das Verhältnis Christentum – Judentum – Islam zu reflektieren.

Darüber hinaus finden sich Jesus und seine Botschaft noch zweimal in der 6. Schulstufe. Einerseits unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>61</sup>.

Die Schüler\*innen sollen in der Pluralität der Lebensorientierungen sich an der Botschaft Jesu ausrichten können und die Menschenfreundlichkeit Gottes in der Lebenspraxis Jesu kennenlernen. Hier sind vor allem die schulstufenspezifischen Kompetenzen Performanz und Interaktion gefordert. Andererseits wird sie auch der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Vollendung offen halten“<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

zugeordnet. Die schulstufenspezifische Kompetenz fordert hier die Schüler\*innen auf, sich durch Bilder und Gleichnisse vom Reich Gottes mit der Sehnsucht nach einem Leben in Fülle auseinander und mit der Zusage der Reich-Gottes-Botschaft Jesu in Beziehung zu setzen (Performanz und Interaktion). Dieser jahrgangsspezifischen Kompetenz sind auch noch in der 5. Schulstufe die Mahlgemeinschaften Jesu zugeordnet. Die Schüler\*innen sollen sich als verdankt wissen und die Eucharistie als Dank an Gott verstehen (Kognition).

Anhand der Passionsgeschichte und der Osterevangelien (8. Schulstufe) sollen die Schüler\*innen die befreiende Botschaft der Auferweckung Jesu für unser Leben darlegen können (Perzeption und Kognition). Dieser Lehrplanpunkt steht im Kontext der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden Wirkung des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu in Beziehung sehen können“<sup>63</sup>.

Der römisch-katholische Lehrplan greift Jesus in allen vier Schulstufen auf. Einerseits sollen die Schüler\*innen die Botschaft Jesu, sein Sterben und seine Auferstehung kognitiv erfassen und deuten können, andererseits sollen sie am praktischen Beispiel Jesu Anleitung für ihr eigenes Leben und solidarisches Handeln finden. In der 7. Schulstufe wird Jesus in Beziehung zu Judentum und Islam gesetzt. Hier werden die messianischen und prophetischen Aspekte des Lebens Jesu in den abrahamitischen Religionen beleuchtet.

Der evangelische Lehrplan orientiert sich stark an der Schüler\*innenerfahrung und setzt diese in Beziehung zu biblischen Erzählungen. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass die Person Jesu in mehreren Kontexten zur Sprache kommt, im Lehrplan ist sie allerdings konkret nur in der 6. Schulstufe ausgewiesen. Die Schüler\*innen sollen unterschiedliches Engagement kritisch hinterfragen und den Unterschied zwischen echtem Einsatz und Mitläufertum entdecken. Durch das Beispiel von Jesus sollen sie zu mutigem und diakonischem Handeln angeregt werden. Dieser Lehrplanpunkt ist an das Ziel

„b) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen“<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>64</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.



geknüpft. Das deckt sich in weiten Teilen mit der Forderung nach Performanz und Interaktion am Beispiel Jesu im katholischen Lehrplan.

Der orthodoxe Lehrplan sieht Jesus in der 5. Schulstufe im Themenbereich *Berufung zur Heiligkeit – Der dreieinige Gott, der Heilige* vor. In diesem Zusammenhang wird Jesus im Rahmen der Dreifaltigkeit aufgegriffen. Die Schüler\*innen sollen dabei den Dreieinigen Gott als einzige Quelle der Heiligkeit und ihre christliche Berufung zur Heiligkeit in Liebe, Dankbarkeit und Freude Gott gegenüber erkennen. Aufgrund des Themenschwerpunktes der 5. Schulstufe ist allerdings nicht auszuschließen, dass im Rahmen des Themenbereichs *Orthodoxe Spiritualität* auf das Leben und auf das Beispiel Jesu zurückgegriffen wird, vor allem bei den Werken der Barmherzigkeit und bei den Bemühungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das gilt auch für den Themenbereich *Liturgisches Leben* der Kirche. Die Feste des Herrn können nicht ohne Bezüge zum Leben Jesu hinreichend dargestellt werden. Alleinstellungsmerkmal dieses Lehrplans ist sicherlich die Darstellung Jesu innerhalb der Dreifaltigkeit. Lediglich der römisch-katholische Lehrplan greift die Menschwerdung Gottes in Jesus in der 7. Schulstufe auf und setzt ihn durch die jahrgangsspezifische Kompetenz in einen trinitarischen Kontext.

Der altkatholische Lehrplan widmet Jesus in der 6. Schulstufe einen Schwerpunkt. Dabei wird unter Heranziehung der neutestamentlichen Zeitgeschichte die Person hinsichtlich ihres Lebens und ihrer Wirksamkeit in der Darstellung der Evangelien vorgestellt. Inhaltlich lassen sich hier Parallelen vor allem zum römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan finden.

Der freikirchliche Lehrplan verbindet die Person Jesu immer mit dem jahrgangsübergreifenden Ziel *Leben mit der Bibel*:

„Die Lernenden können die wesentlichen Epochen der alttestamentlichen Geschichte unterscheiden und beispielhaft Persönlichkeiten aus jeder Epoche nennen. Die Lernenden können Redeformen im Alten Testament und Reden Jesu hinsichtlich ihrer Zielrichtung erklären. Sie können u.a. die Umstände der Entstehung apokalyptischer Texte selbstständig erklären. Sie verstehen es, Parallelen in die Gegenwart zu ziehen. Sie formulieren eigenständig aktuelle prophetische Texte.“<sup>65</sup>

Das konkretisiert sich in der 6. und 8. Schulstufe durch die Themen Jesus von Nazareth und seine Botschaft sowie Jesus als Prophet. Hier lassen sich

---

<sup>65</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

Verbindungslinien zu den römisch-katholisch, evangelischen und altkatholischen Lehrplänen ziehen, wenngleich auch bei leicht unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Im freikirchlichen Lehrplan sollen die Schüler\*innen das Leben Jesu in erster Linie kognitiv erfassen, wobei der römisch-katholische und evangelische Lehrplan vorsehen, dass die Schüler\*innen es als Aufforderung für die konkrete Lebensführung sehen sollen.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass das Leben Jesu, seine Botschaft und sein praktisches Beispiel in allen Lehrplänen aufgegriffen wird. Besondere Akzente setzt der orthodoxe Lehrplan, in dem er Jesus immer in einen trinitarischen Kontext setzt, während evangelischer und römisch-katholischer Lehrplan verstärkt die Aufforderung für das eigene Leben in den Vordergrund rücken. Jesus im Licht der abrahamitischen Religionen wird nur im römisch-katholischen Lehrplan aufgegriffen. Der altkatholische Lehrplan ist aufgrund fehlender elementarer Inhalte schwer in den Vergleich miteinzubeziehen. Ersichtlich wird jedoch, dass Jesus einen Schwerpunkt in der 6. Schulstufe bildet und es somit Gemeinsamkeiten mit den anderen Lehrplänen geben kann.

### 3.2.8. Religionen dieser Welt

Tabelle 8: Religionen dieser Welt

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	Präsenz anderer Religionen in der Lebenswelt der SchülerInnen: Schule, Feste, Gottes- und Gebetshäuser, Medien	Konflikt, Toleranz und Wertschätzung in der Lebenswelt der SchülerInnen (II. Vaticanum, Nostra Aetate) Gebete verschiedener Religionen	Judentum und Islam: Kultur, religiöser Praxis und Grundüberzeugungen  Jesus und Abraham in den monotheistischen Religionen	Hinduismus und Buddhismus: Kultur, religiöse Praxis und Grundüberzeugungen  Chinesische Traditionen
<b>Evangelisch</b>		Die SchülerInnen erleben Feste und Feiern als Durchbrechen des Alltags: Sie begreifen christliche, jüdische, muslimische Feste als Ausdruck menschlicher Glaubenserfahrung. Sie lernen, dass Feste nicht von selbst gelingen, sondern der Gestaltung bedürfen.	Von Gott wird in verschiedenen Religionen gesprochen: Die SchülerInnen lernen Gottesvorstellungen in verschiedenen Religionen kennen und begegnen ihnen mit Achtung und Toleranz.	
<b>Orth.</b>				
<b>Alt-Kath.</b>				
<b>Freikirchen</b>		Das Judentum (allgemein, als gemeinsame Wurzel für Christentum und Islam, Shoah und modernes Israel)	Buddhismus	Hinduismus

Der römisch-katholische, evangelische und freikirchliche Lehrplan sehen andere Religionen in mehreren Schulstufen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung vor. Im orthodoxen und altkatholischen Lehrplan finden sich keine Bezüge zu den Religionen dieser Welt.

Der katholische Lehrplan setzt alle Inhalte, die sich anderen Religionen widmen, unter die jahrgangsübergreifende Kompetenz

„Toleranz und Wertschätzung angesichts der Vielfalt der Kulturen und Religionen. Unterschiedliche Lebens- und Glaubensformen in Kulturen und Religionen kennen, sich im Geist Jesu kritisch mit ihnen auseinandersetzen sowie Toleranz und Wertschätzung praktizieren“<sup>66</sup>.

Zunächst steht dabei in der 5. Schulstufe das Wahrnehmen (Perzeption) anderer Religionen in der Lebenswelt (Schule, Feste, Gottes- und Gebetshäuser, Medien) der Schüler\*innen im Vordergrund. Weitergeführt wird das in der 6. Schulstufe, in dem die Schüler\*innen, ausgehend von Konflikt, Toleranz und Wertschätzung, in ihrem Umfeld Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebens- und Glaubensformen ernst nehmen und achten (Interaktion). Das Kennenlernen von Gebeten verschiedener Religionen soll dabei helfen. In der 7. Schulstufe lernen die Schüler\*innen die abrahamitischen Religionen, ihre Kultur, religiöse Praxis und Grundüberzeugungen kennen (Kognition). Durch die Bedeutung von Jesus und Abraham in Islam und Judentum reflektieren die Schüler\*innen das Verhältnis der drei großen monotheistischen Religionen (Interaktion). Abschließend sollen die Schüler\*innen die Grundlagen fernöstlicher Religionen kennenlernen (Kognition) und dabei über die Kultur, religiöse Praxis und die Grundüberzeugung von Buddhismus, Hinduismus und den chinesischen Traditionen Bescheid wissen.

Der katholische Lehrplan zeigt ein schrittweises Vorgehen auf. Vom Wahrnehmen anderer Religionen (5. Schulstufe) über Toleranz und Wertschätzung (6. Schulstufe) nähert sich der Lehrplan konkreten Religionen (7. und 8. Schulstufe). Es wird deutlich, dass die Schüler\*innen in ihrer Lebenspraxis zu einem toleranten und respektvollen Umgang mit anderen Religionen angehalten werden sollen. Durch das Kennenlernen des Gemeinsamen, vor allem in den abrahamitischen Traditionen, wird das gemeinsame Verhältnis bedacht und reflektiert.

Der evangelische Lehrplan nennt andere Religionen in der 6. und 7. Schulstufe. Dabei werden zunächst Judentum und Islam (6. Schulstufe) im Kontext von Festen und Feiern genannt. Die Schüler\*innen sollen Feste und Feiern als Durchbrechen ihres Alltags und als Ausdruck menschlicher Glaubenserfahrung erleben. Diesem Lehrplanpunkt ist das Ziel

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten“<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>67</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

zugeordnet. Anschließend wird in der 7. Schulstufe von Gott in verschiedenen Religionen gesprochen. Die Schüler\*innen sollen Gottesvorstellungen verschiedener Religionen kennenlernen und ihnen mit Toleranz und Respekt begegnen. Hier nennt der Lehrplan keine konkreten Religionen. Allerdings ist dieser Punkt mit dem Ziel

„f) Gottesbildern auf die Spur kommen, sie in ihrer Vielfalt wahrnehmen und zur Sprache bringen sowie einen eigenen Zugang finden“<sup>68</sup>

verbunden. Schüler\*innen sollen also zunächst begreifen, dass Feste und Feiern auch in anderen Religionen Ausdruck einer persönlichen Glaubenserfahrung sind und in einem zweiten Schritt, dass unterschiedliche Religionen auch verschiedene Gottesvorstellungen mit sich bringen. Dabei soll, ebenso wie im katholischen Lehrplan, Toleranz und Respekt eingeübt werden, aber auch die Formulierung einer eigenen Gottesvorstellung angeregt werden.

Die Auseinandersetzung mit anderen Religionen ist im freikirchlichen Lehrplan im Kompetenzziel *Christentum und andere Religionen* folgendermaßen formuliert:

„Die Lernenden haben die Eckdaten der Weltreligionen im Religionsvergleich wahrgenommen und können sie mit eigenen Worten beschreiben.

Sie können außerdem einige Eckpunkte benennen, die in der Gegenüberstellung zwischen den anderen Weltreligionen und dem Christentum und vor allem im persönlichen Dialog in Bezug auf einen respektvollen Umgang besondere Aufmerksamkeit brauchen.

Anhand der gemeinsamen Geschichte der Weltreligionen beginnen die Lernenden, die Unterschiede zwischen historisch-politischen, ethnischen und religiös motivierten Konflikten zu verstehen und können die diversen Aspekte auch im Vergleich zu historischen Konflikten in Mitteleuropa wahrnehmen.“<sup>69</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum findet sich daher in der 6. Schulstufe. Die Schüler\*innen sollen dabei das Judentum als gemeinsame Wurzel für Christentum und Islam kennenlernen und sich mit der Shoah und dem modernen Israel auseinandersetzen. In darauffolgenden Schulstufen nennt der Lehrplan Buddhismus (7. Schulstufe) und Hinduismus (8. Schulstufe), anhand derer die geforderten Kompetenzziele erreicht werden.

Gemeinsam ist den drei Lehrplänen der Fokus auf Respekt, Toleranz und Wertschätzung im Umgang mit anderen Religionen. Alle drei reflektieren das Verhältnis der monotheistischen Religionen. Eigen ist dem evangelischen Lehrplan,

---

<sup>68</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>69</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

dass die Auseinandersetzung mit den Religionen der Welt mit Gottesvorstellungen und damit auch mit der Suche nach einem persönlichen Gottesbild verbindet. Der freikirchliche Lehrplan hingegen verbindet die Auseinandersetzung mit den Weltreligionen auch mit einer historischen Dimension, die es den Lernenden ermöglichen soll, die Unterschiede zwischen politisch, ethnischen und religiös motivierten Konflikten zu verstehen. Im orthodoxen und altkatholischen Lehrplan konnten keine Verbindungslinien zu anderen Religionen gezogen werden.

### 3.2.9. Freundschaft und Sexualität

Tabelle 9: Freundschaft und Sexualität

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>		Freundschaft: Grundbedürfnis, Gefährdung, Gelingen  Männer- und Frauenrollen  Biblische Frauen- und Männer- gestalten	Geschlechtlich- keit als Geschenk und Aufgabe  Sakrament der Ehe	
<b>Evangelisch</b>				Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität spielen eine große Rolle: Schüler und Schülerinnen setzen sich mit traditionellen Rollenbildern und mit den unterschiedlichen Familien- und Partnerschafts- strukturen, die sie erleben, auseinander. Sie überlegen, wie sie Freund- und Partnerschaften verantwortlich gestalten können.
<b>Orthodox</b>			Probleme und Fragen der jungen Menschen	Das Sakrament der Krönung - die Ehe
<b>Alt- Kath.</b>				
<b>Freikirchen</b>	Liebe und Sexualität am Beispiel der Erzelterner- erzählung: Gelingende und scheiternde Beziehungen	Als Mann und Frau leben lernen (Vergleiche zwischen orientalisch- antiker und moderner Kultur)  Sichere Räume für sexuelle Identitäts- entwicklung	Konventionelle und untypische Rollen- verteilungen in der Bibel	Eine altersgemäße und christlich orientierte Auseinandersetzung mit Freundschaft, Partnerschaft, Liebe, Selbstbestimmung, Fruchtbarkeit, etc.

Besonders der freikirchliche Lehrplan setzt sich mit Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität in allen vier Jahrgangsstufen auseinander. Römisch-katholischer und

evangelischer Lehrplan sehen diesen Themenkomplex ebenfalls vor. Deshalb soll es auch an dieser Stelle zu einer Zusammenschau und Verortung der Themen innerhalb der Lehrpläne kommen.

Im katholischen Lehrplan befinden sich die Themen Freundschaft, Sexualität und Partnerschaft in der 6. und 7. Jahrgangsstufe, wobei zunächst das Grundbedürfnis nach Freundschaft, ihr Gelingen und ihre Gefährdungen im Mittelpunkt stehen. Das wurde der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>70</sup>

zugeordnet. Die Schüler\*innen sollen dabei in der schulstufenspezifischen Kompetenz zunächst über die Erfahrung der Freundschaft reflektieren und dazu Stellung nehmen können (Interaktion). Ebenfalls unter diese jahrgangsübergreifende Kompetenz fallen verschiedene Frauen- und Männerrollen bzw. biblische Frauen- und Männergestalten. Die schulstufenspezifische Kompetenz fordert hier, dass sich die Schüler\*innen als Mädchen oder Bub annehmen können und andere in ihrer Einzigartigkeit achten (Performanz und Partizipation). Darüber hinaus greift der Lehrplan in der 7. Schulstufe die Themen Geschlechtlichkeit und Ehe auf. Diese finden sich in der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt alsentwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach der Vollendung offen halten“<sup>71</sup>.

Die schulstufenspezifische Kompetenz verlangt hier, dass die Schüler\*innen vor allem die Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und der Mitwelt wahrnehmen können (Performanz und Partizipation). Es zeigt sich, dass sich der Zugang des Lehrplans stark an der Lebenswelt und -praxis der Schüler\*innen orientiert. Einerseits sollen sich die Schüler\*innen ein Stück weit in ihrer eigenen Geschlechtlichkeit gestärkt fühlen und diese annehmen. Andererseits soll vor allem der verantwortliche Umgang mit dieser Gabe reflektiert werden.

---

<sup>70</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>71</sup> Ebd.



Der evangelische Lehrplan bespricht dieses Thema in der 8. Schulstufe. Die Schüler\*innen setzen sich mit traditionellen Rollenbildern und mit den unterschiedlichen Familien- und Partnerschaftsstrukturen, die sie erleben, auseinander. Dabei überlegen sie, wie sie Freund- und Partnerschaften verantwortlich gestalten können. Dieser Lehrplanpunkt fällt unter das Bildungsziel

„b) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen“<sup>72</sup>

Gemeinsam mit dem römisch-katholischen Lehrplan ist hier der verantwortliche Umgang mit Freundschaft und Sexualität sowie die Reflexion von unterschiedlichen Beziehungsgefügen und Männer- und Frauenrollen.

Der orthodoxe Lehrplan greift Freundschaft, Sexualität und Ehe kaum auf. In der 6. Schulstufe unter dem Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* werden Probleme und Fragen von jungen Menschen erwähnt, aber es wird nicht explizit auf diese Themen verwiesen. In der 7. Schulstufe wird im Themenbereich *Liturgisches Leben der Kirche* das Sakrament der Ehe vorgestellt. Hier lässt sich vor allem eine Verknüpfung zur 7. Schulstufe des katholischen Lehrplans herstellen, der ebenfalls das Sakrament der Ehe vorsieht.

Der freikirchliche Lehrplan hingegen hat in seinen jahrgangsübergreifenden Kompetenzzielen den Punkt *Liebe und Sexualität* aufgegriffen:

„Die Lernenden haben sich mit der Fragen nach sicheren Umgebungen für die Entwicklung der persönlichen Sexualität auseinandergesetzt.

Die Lernenden können eigenständig die an ihrem persönlichen Bibelverständnis orientierten Überlegungen in Bezug auf Partnerschaft und Sexualität formulieren. Sie können die Vergleichspunkte zwischen dem antiken, der Bibel zugrunde liegenden und dem christlichen Eheverständnis benennen und diskutieren. Sie sind in der Lage, Gruppendruck einerseits und innere Freiheit andererseits und die eigene Position zu argumentieren. Die grundlegenden Dimensionen von Sexualität und Fortpflanzung sind bekannt.“<sup>73</sup>

Dieses Kompetenzziel soll zunächst in der 5. Schulstufe durch die Auseinandersetzung von gelingenden und scheiternden familiären Beziehungen am Beispiel der Erzeltern Erzählungen geschehen. Das Leben in den Rollen von Mann und Frau wird in der 6. Schulstufe thematisiert. Dabei sollen auch Vergleiche zwischen orientalisches-antiker und moderner Kultur angestellt werden. Außerdem sollen die Schüler\*innen sichere Räume zur sexuellen Identitätsentwicklung

---

<sup>72</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>73</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

aufgezeigt werden. Das Thema der unterschiedlichen Rollenverteilung wird in der nächsten Schulstufe fortgesetzt. Die Schüler\*innen lernen hier vor allem konventionelle und untypische Rollenverteilungen in der Bibel kennen. Die 8. Schulstufe sieht eine altersgemäße und christlich orientierte Auseinandersetzung mit Freundschaft, Partnerschaft, Liebe, Selbstbestimmung, Fruchtbarkeit, etc. vor.

Ebenso wie der römisch-katholische und der evangelische Lehrplan greift auch der freikirchliche Lehrplan die unterschiedlichen Geschlechterrollen auf und stellt sie jenen der Bibel gegenüber. Generell nimmt der freikirchliche Lehrplan stärkeren Bezug zur Bibel, in dem er zum Beispiel gelingende und scheiternde Beziehungen mit Hilfe der Erzelternerzählungen bespricht. Gemeinsam ist diesen drei Lehrplänen auch die altersgemäße Reflexion von Freundschaft, Partnerschaft, Sexualität und Liebe.

Die Ehe als Sakrament findet sich im römisch-katholischen und orthodoxen Lehrplan. Der freikirchliche Lehrplan sieht eine Diskussion über das christliche Eheverständnis allgemein vor. An dieser Stelle könnte auch das unterschiedliche Eheverständnis der Konfessionen aufgezeigt werden. Die Vorstellung der Unauflöslichkeit der Ehe steht in Zusammenhang mit der Frage nach dem Scheitern einer Beziehung und vor allem der Lebenswelt der Schüler\*innen. Schüler\*innen sind aufgrund stetig ansteigender Scheidungszahlen und der Zunahme von Patchworkfamilien mit diesem Aspekt von Beziehung unmittelbar betroffen.

### 3.2.10. Lebensbilder

Tabelle 10: Lebensbilder

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	<p>Berufungserzählungen (Abraham und Sara, Paulus, Maria)</p> <p>Beispielhafte Menschen angesichts von Leid</p>		<p>Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln</p>	<p>Gottessehnsucht und Geistbegabung in exemplarischen Lebensgeschichten</p> <p>Biblische Propheten – prophetische Menschen heute</p>
<b>Evangelisch</b>	<p>Bei einem Neubeginn ist manches spannend, manches aus beängstigend: Anhand von biblischen und kirchengeschichtlichen Weggeschichten können SchülerInnen erfahren, dass Gott treu ist und ihr Lebens- und Wegbegleiter sein möchte.</p> <p>Trennung und Verlust haben viele SchülerInnen erfahren: Im Religionsunterricht ist Raum, Fragen zu stellen und zu thematisieren. Anhand von Beispielen aus Bibel und Kirchengeschichte wird gemeinsam danach gesucht, welche Möglichkeiten es gibt, mit Leid-erfahrungen umzugehen.</p>	<p>Die Welten in denen SchülerInnen sich bewegen, fordern unterschiedliches Engagement: Sie hinterfragen diese und können Mut und Einsatz von Mitläufertum unterscheiden. Am Beispiel Jesu und an Beispielen des Urchristentums, aber auch anhand von Lebensbildern aus der Geschichte und Gegenwart werden sie zu mutigem und diakonische Handeln angeregt. SchülerInnen leben in einer ständigen Auseinandersetzung zwischen Herrschen und Untergebenheit: Sie erkennen anhand von biblischen Gestalten und Geschichte Strukturen der Macht und der Ohnmacht sowie der Überwindung.</p>	<p>Schuldgefühle werden von SchülerInnen teilweise sehr tief empfunden; andererseits beschuldigen sie vielfach andere, um sich selbst zu entschuldigen: Dass die Erfahrung schuldig zu werden, Schuld einzugestehen und Vergebung zu erleben ein Leben in Eigenverantwortung ermöglicht, entdecken SchülerInnen anhand von ausgewählten biblischen und kirchengeschichtlichen Lebensbildern.</p>	
<b>Orthodox</b>		<p>Jahresschwerpunkt Maria</p>	<p>Jahresschwerpunkt Heilige Propheten und Apostel</p>	<p>Heilige der Kirchengeschichte</p>

<b>Alt-Kath.</b>		Paulus		
<b>Freikirchen</b>	Lebensbilder aus vor-reformatorischer Zeit: Hildegard von Bingen, Petrus Valdes, John Wycliffe, Jan Hus	Lebensbilder aus reformatorischer Zeit: Balthasar Hubmaier, Menno Simons, Jakob Huter, Huldreich Zwingli, Katharina von Bora	Lebensbilder aus Pietismus (Francke, Zinzendorf, Matthias Claudius), Aufklärung (John Wesley, John Bunyan, Roger Williams) und Erweckungsbewegung (J.C. Blumhardt, H. Wichern, H.H. Grafe, J.G. Oncken)	Lebensbilder des 19. und 20. Jahrhunderts: Florence Nightingale, Dietrich Bonhoeffer und Franz Jägerstätter, Corrie Ten Boom, Martin Luther King, Charles Fox Parham und William J. Seymour, Smith Wigglesworth, Nikolaus Beschel und Klaus Korhonen

Lebensbilder von Heiligen und Vorbildern im Glauben finden sich im orthodoxen, freikirchlichen und römisch-katholischen Lehrplan. Wobei der orthodoxe Lehrplan die gesamte 7. Schulstufe den heiligen Propheten und Aposteln widmet und der freikirchliche Lehrplan in jeder Schulstufe in einem eigenen Punkt Lebensbilder aus unterschiedlichen geschichtlichen Epochen aufgreift.

Der katholische Lehrplan nennt Glaubensvorbilder zunächst in der 5. Schulstufe im Zusammenhang mit den Berufungserzählungen. Anhand der Berufungen von Abraham und Sara, Paulus und Maria sollen die Schüler\*innen die Zuwendung Gottes wahrnehmen und Gott als einen, der mitgeht, beschreiben können (Perzeption). Diese elementaren Inhalte gehören zur jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiliger Geist setzen können“<sup>74</sup>.

Neben den Glaubensvorbildern konfrontiert der Lehrplan die Schüler\*innen aber auch mit beispielhaften Menschen angesichts von Leid. Das ist an die jahrgangsübergreifende Kompetenz

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld, Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche

<sup>74</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden Wirkung des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Christi in Beziehung setzen können<sup>75</sup>

geknüpft. Die schulstufenspezifische Kompetenz fordert hier von den Schüler\*innen, emotionale Erfahrungen auf vielfältige Weise zum Ausdruck zu bringen und Lebensmöglichkeiten angesichts von Leid aufzuzeigen (Performanz und Interaktion).

In der 7. Schulstufe lernen die Schüler\*innen das menschliche Gewissen kennen und sollen in Verantwortung entscheiden. Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln, helfen ihnen dabei, für die Stimme des Gewissens sensibel zu werden (Perzeption und Partizipation). Diese Inhalte finden sich unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>76</sup>.

Die 8. Schulstufe sieht die Auseinandersetzung mit Gottessehnsucht und Geistbegabung in exemplarischen Lebensgeschichten im Kontext des Sakraments der Firmung und dem Wirken der Heiligen Geistes vor. Diese elementaren Inhalte gehören zur jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarenden Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Geist setzen können“<sup>77</sup>.

Die Schüler\*innen sollen anhand von Lebensbildern die Gottessehnsucht der Menschen wahrnehmen und die Spuren Gottes in ihrem Leben entdecken können sowie lernen, die Begeisterung für das Leben gegen Resignation wachzuhalten (Perzeption, Kognition und Partizipation). Weitere Lebens- und Glaubensvorbilder werden den Schüler\*innen in der 8. Schulstufe unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>78</sup>

---

<sup>75</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd.

präsentiert. Die Lernenden setzen sich mit biblischen Propheten und prophetischen Menschen heute auseinander. Sie sollen die Botschaft der Propheten und ihren Ruf nach Gerechtigkeit kennen und danach handeln (Perzeption und Performanz). An dieser Stelle sieht der Lehrplan auch die Themen Zivilcourage und Option für die Armen vor.

Es zeigt sich, dass die Vorstellung von Lebensbildern im katholischen Lehrplan vielfältige Zwecke verfolgt. Einerseits sollen die Schüler\*innen Hilfe in ihren eigenen Lebensentscheidungen erhalten und Bewältigungsstrategien angesichts von persönlichem Leid kennenlernen, andererseits werden sie ermutigt, den Ruf nach Gerechtigkeit ernst zu nehmen und sich solidarisch mit den Armen und Schwachen für eine bessere Welt einzusetzen.

Der evangelische Lehrplan orientiert sich stets an den Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen. So zeigt er in der 5. Schulstufe, die einen Neubeginn für Schüler\*innen darstellt, dass Gott ein treuer Wegbegleiter im Leben ist. Dafür werden biblische und kirchengeschichtliche Weggeschichten herangezogen. Dieser Lehrplanpunkt gehört zum Bildungsziel

„c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen auseinanderzusetzen“<sup>79</sup>.

Ebenso wird in dieser Schulstufe die Erfahrung von Trennung und Verlust thematisiert. Anhand biblischer und kirchengeschichtlicher Beispiele sollen die Schüler\*innen auf Möglichkeiten, mit Leiderfahrungen umzugehen, aufmerksam gemacht werden. Das fällt unter das Bildungsziel

„d) mit hereinbrechenden existenziellen Fragen – wie z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen lernen“<sup>80</sup>.

In der 7. Schulstufe sollen die Schüler\*innen mit Hilfe von Beispielen aus Geschichte und Gegenwart dazu angehalten werden, mutig und diakonisch zu handeln. Das ist dem Bildungsziel

„b) ihre Lebenswelten entdecken, kritisch erschließen und gestalten lernen“<sup>81</sup>

zugeordnet. An dieser Stelle zeigen sich Ähnlichkeiten zum römisch-katholischen Lehrplan (8. Schulstufe), wo Schüler\*innen durch biblische Propheten und

---

<sup>79</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Ebd.

prophetische Menschen heute zu solidarischem Handeln angeregt werden sollen. Überdies setzt der Lehrplan in der 6. Schulstufe voraus, dass die Schüler\*innen ständig in der Auseinandersetzung zwischen Herrschen und Untergeben sein leben. Biblische Gestalten und Geschichten sollen bei der Überwindung von Strukturen der Macht und Ohnmacht helfen. Verbunden ist dieser Lehrplanpunkt wieder mit dem Bildungsziel

„c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen auseinandersetzen“<sup>82</sup>.

Menschen sind auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens. Diese Lebensfrage beschäftigt Schüler\*innen in der 7. Schulstufe mit zunehmendem Interesse und Betroffenheit, so der evangelische Lehrplan. Durch Beispiele aus der Bibel und aus Kirchengeschichten sollen die Schüler\*innen diese Frage als genuin menschliche begreifen und für sich selbst Antworten finden. Dieser Punkt verbindet sich wiederum mit dem Bildungsziel

„d) mit hereinbrechenden existenziellen Fragen – wie z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen lernen“<sup>83</sup>,

das sich in der 8. Schulstufe fortsetzt. Durch biblische und kirchengeschichtliche Biografien sollen die Schüler\*innen entdecken, dass die Erfahrung von Schuld, schuldig werden und Vergebung ein Leben in Eigenverantwortung erst ermöglicht.

In der Zuordnung der Bildungsziele zeigt sich, dass der evangelische Lehrplan – ebenso wie der römisch-katholische – den Schüler\*innen durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensentwürfen eine Brücke zum eigenen Leben und zum Umgang mit Schuld, Leid und der Sinnfrage bauen sowie zum diakonischen und solidarischen Handeln anregen will.

Der orthodoxe Lehrplan greift zunächst das Leben der Heiligen aus der Bibel auf. Die 6. Schulstufe widmet sich ausschließlich dem Leben und dem Wirken der Gottesmutter. In den drei Themenbereichen *Berufung zu Heiligkeit*, *Liturgisches Leben der Kirche* und *Orthodoxe Spiritualität* wird sie in allen Facetten des religiösen Lebens zur Sprache gebracht. Ebenso geschieht dies in der 7. Schulstufe mit allen Heiligen und Propheten aus dem Alten und dem Neuen Testament. Die Schüler\*innen sollen die großen Gestalten des Alten und Neuen Testaments als Wegweiser für das

---

<sup>82</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>83</sup> Ebd.

Leben der Christen sehen lernen. Sowohl Maria als auch die Heiligen sollen Begleiter auf dem Weg zur Heiligkeit des\*r orthodoxen Christ\*in sein.

Die Heiligen der Kirchengeschichte bilden dann den Jahresschwerpunkt der 8. Schulstufe. Die Schüler\*innen machen sich mit den großen Heiligen der Kirchengeschichte, den Märtyrern, heiligen Bischöfen und Bekennerinnen, Heiligen Mönchen und Nonnen, heiligen Königen und Fürsten und den großen Heiligen der in den autokephalen Orthodoxen Kirchen und ihren Festen vertraut. Unter dem Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* führt dieses Schwerpunktjahr auch das christliche Engagement für Gesellschaft und Welt, das Zusammenleben der Menschen in Einheit und Vielfalt sowie Nächstenliebe und Toleranz an. Der Lehrplan zieht zwar keine expliziten Verbindungslinien zwischen diesen Themen und dem Leben der Heiligen, implizit lässt sich aber doch annehmen, dass sie als Vorbilder für ein christliches Engagement in der Welt sind. Hier findet sich auch die größte Parallele zu den katholischen und evangelischen Lehrplänen, die verschiedene Lebensbilder immer auch mit Aspekten des persönlichen Lebens der Schüler\*innen verknüpfen.

Der altkatholische Lehrplan nennt in der 6. Schulstufe nur Paulus in Verbindung mit der Geschichte der Urgemeinden in Jerusalem und Antiochia. Paulus ist im römisch-katholischen Lehrplan ebenfalls in der 6. Schulstufe vorgesehen, unter dem Aspekt seiner Berufung. Er wird auch im orthodoxen Lehrplan (7. Schulstufe) unter den Heiligen des Neuen Testaments geführt.

Der freikirchliche Lehrplan nennt Lebensbilder gläubiger Menschen in allen vier Schulstufen und formuliert im jahrgangübergreifenden Kompetenzziel *Leben mit der Bibel* folgendermaßen:

„Am Beispiel prophetisch auftretender Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte setzen sich die SchülerInnen mit dem Wechselspiel zwischen Wirkmächtigkeit und Ohnmacht auseinander. Schließlich geben sie eine persönliche Beurteilung über die Bedeutung der individuellen Leistungen einzelner Persönlichkeiten für die «Freikirchen in Österreich» ab.“<sup>84</sup>

Mit dieser Formulierung hebt sich der freikirchliche Lehrplan von den anderen ab. Die Schüler\*innen sollen hier vor allem die Bedeutung von Individuen für die Freikirchen in Österreich kennen und wiedergeben können. Dabei teilt der Lehrplan schulstufenweise die Lebensbilder in historische Abschnitte: vorreformatorische Zeit

---

<sup>84</sup> BGBI. II Nr. 194/2014.



(5. Schulstufe), reformatorische Zeit (6. Schulstufe), Pietismus, Aufklärung und Erweckungsbewegung (7. Schulstufe) und 19. und 20. Jahrhundert (8. Schulstufe). Dabei nennt der Lehrplan zu den einzelnen Punkten konkrete Persönlichkeiten.

Verbindungslinien zum römisch-katholischen Lehrplan lassen sich vor allem hinsichtlich der Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte (z.B. Florence Nightingale, Dietrich Bonhoeffer, Franz Jägerstätter, Martin Luther King etc.) in der 7. und 8. Schulstufe (Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln; Gottessehnsucht und Geistbegabung in exemplarischen Lebensgeschichten sowie prophetische Menschen heute) ziehen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass alle Lehrpläne Lebensbilder heiliger und gläubiger Menschen aufgreifen. Größte Überschneidungen hinsichtlich der Bedeutung für die Lebenswelt der Schüler\*innen haben der römisch-katholische und der evangelische Lehrplan. Obwohl der orthodoxe Lehrplan zunächst die Heiligen der Bibel und Kirchengeschichte nur vorstellen möchte, lassen sich doch Verbindungen zum persönlichen Leben der Schüler\*innen, vor allem zum christlichen Engagement in der Gesellschaft, feststellen. Der altkatholische Lehrplan nimmt aufgrund seiner Kürze eine Sonderstellung ein. Hier findet nur der Apostel Paulus Erwähnung, der aber sowohl im orthodoxen als auch im katholischen Lehrplan vertreten ist. Der freikirchliche Lehrplan hat als einziger einen besonderen Fokus auf Personen aus der reformatorischen Kirchengeschichte. Die Schüler\*innen sollen die Bedeutung des Lebens dieser Gläubigen für die Entwicklung der Freikirchen in Österreich herausstreichen.

### 3.2.11. Ethische Fragestellungen

Tabelle 11: Ethische Fragestellungen

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	<p>Gesprächs- und Konfliktkultur</p> <p>Regeln für ein gerechtes Zusammenleben</p> <p>Die goldene Regel</p>		<p>Formen der Vergebung und Versöhnung im Alltag, in der Bibel und im Leben der Kirche</p> <p>Gewissen – Gewissenskonflikt</p> <p>Dekalog und Bergpredig</p> <p>Lebensfreude, Verschwendung und Maßlosigkeit</p> <p>Einsatz für soziale Gerechtigkeit</p>	<p>Kinderrechte, Menschenrechte, Menschenrechtsorganisationen</p> <p>Zivilcourage</p> <p>Option für die Armen</p>
<b>Evangelisch</b>	<p>SchülerInnen erleben, dass sich manche auf Kosten anderer durchsetzen: Sie entwickeln Gruppenregeln und achten gemeinsam auf deren Einhaltung. Sie begreifen die Zehn Gebote als Regeln für ein gutes Zusammenleben.</p> <p>Die SchülerInnen streiten immer wieder mit ihren Geschwistern oder FreundInnen: Sie entdecken, dass es Gestalten der Bibel ähnlich erging und dass Streiten-Können wichtig ist und Versöhnung miteinschließt.</p>	<p>Die Welten, in denen Schüler und Schülerinnen sich bewegen, fordern unterschiedliches Engagement: Sie hinterfragen diese und können Mut und Einsatz von Mitläufertum unterscheiden. Am Beispiel Jesu und an Beispielen des Urchristentums, aber auch anhand von Lebensbildern aus Geschichte und Gegenwart werden sie zu mutigem und diakonischem Handeln angeregt.</p> <p>Schüler und Schülerinnen treffen bei verschiedenen Gelegenheiten auf behinderte Menschen: Sie stellen sich der eigenen Unsicherheit im Umgang mit Behinderten und respektieren sie in ihrer Besonderheit.</p>	<p>Die Schüler und Schülerinnen erfahren, dass das Zusammenleben von Menschen durch Gewalt und Krieg bedroht ist: Sie erkennen Ursachen und Wirkmechanismen und begreifen Modelle gewaltfreien Handelns als gangbare Wege der Konfliktlösung.</p>	<p>Die Schüler und Schülerinnen erleben Regeln und Ordnungen in verschiedenen sozialen Bereichen: An Beispielen erkennen sie die lebensförderlichen und lebenshemmenden Aspekte von Normen, lernen Geltungsansprüche kritisch zu hinterfragen und bedenken alternative Handlungsmodelle.</p>

<b>Orthodox</b>			Die Weisungen des Dekalogs	Die Weisungen der Seligpreisungen Das Zusammenleben der Menschen in Einheit und Vielfalt Die Problematik von Konflikten und Kriegen
<b>Alt-Kath.</b>				
<b>Freikirchen</b>		Umgang mit Schuld und Versagen - sich selbst und anderen vergeben können Ethik in Gemeinschaft (der Dekalog als Grundlage für das Zusammenleben; die menschliche Gemeinschaft und ihre Randgruppen: Respekt, Hilfsbereitschaft, Praxis der Diakonie) Ethik für das Leben (Courage und Mitmenschlichkeit - wenn die Überzeugung etwas kostet)	Konflikte und ihre Lösungen Gewaltfreie Sprache, Streitigkeiten und konstruktive Klärungswege Ethik für das Leben (Schutz des Lebens von Anfang an) Ethik in der Gemeinschaft (der Dekalog - das Ruhetaggebot als soziale Errungenschaft)	Mein eigenes Gewissen und die allgemeine Moral: was zählt mehr? Woher hole ich meine persönlichen Maßstäbe? Aktuelle bioethische Fragen: Machbarkeit und Selbstbegrenzung Ethik in Gemeinschaft (Vergebung und Versöhnung: Biblische Modelle) Ethik für das Leben (Sterbebegleitung und Palliativmedizin)

Ethische Fragestellungen werden vom römisch-katholischen, evangelischen, orthodoxen und freikirchlichen Lehrplan mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen genannt. Dabei finden sich besonders häufig der Umgang mit Konflikten und der Dekalog als Weisung für das Leben.

Der römisch-katholische Lehrplan sieht dabei Gesprächs- und Konfliktkultur als elementaren Inhalt in der 5. Schulstufe vor. Das ist mit der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod. Schuld, Leid und Tod im persönlichen Leben und in der Gesellschaft wahrnehmen, unterschiedliche Bewältigungsversuche und Sinndeutungen kennen und mit der befreienden

Wirkung des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu in Beziehung setzen können“<sup>85</sup>

verbunden. Dabei sollen die Schüler\*innen vor allem emotionale Erfahrungen auf vielfältige Weise zum Ausdruck bringen können (Interaktion). Ein Schwerpunkt dieser Schulstufe ist der Neubeginn in einer anderen Schulform. Dabei greift der Lehrplan unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren, was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>86</sup>

die Regeln für ein gerechtes Zusammenleben und die Goldene Regel auf. Die schulstufenspezifische Kompetenz fordert von den Schüler\*innen, dass sie Situationen des Gegen- und Miteinanders von Menschen reflektieren.

Ebenfalls unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz *„Leben und Hoffen angesichts von Schuld, Leid und Tod“* sollen die Schüler\*innen der 7. Schulstufe unheilvolle Situationen erkennen, eigene Verstrickungen und Schuld wahrnehmen und heilsame Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen können (Perzeption und Interaktion). Dazu werden die elementaren Inhalte schuldig werden, persönliche und strukturelle Schuld, Formen der Vergebung und Versöhnung im Alltag, in der Bibel und im Leben der Kirche herangezogen.

Mit Hilfe der elementaren Inhalte Gewissen, Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln, Gewissenskonflikte sowie Dekalog und Bergpredigt werden die Schüler\*innen einerseits für die Stimme des Gewissens sensibel (Perzeption und Partizipation) und andererseits lernen sie die christlichen Grundregeln des Zusammenlebens kennen und anwenden (Perzeption und Performanz). Diese Punkte werden unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz *„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung“* geführt.

Ferner bespricht der Lehrplan noch die elementaren Inhalte Lebensfreude, Verschwendung und Maßlosigkeit unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf

---

<sup>85</sup> BGBI. II Nr. 111/2017.

<sup>86</sup> Ebd.

in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach Vollendung offenhalten können“<sup>87</sup>.

Die schulstufenspezifische Kompetenz sieht hier vor, dass die Schüler\*innen vom Angebot des Lebens verantwortungsvoll Gebrauch machen können (Partizipation). Die 8. Schulstufe nennt noch die Themen Kinderrechte, Menschenrechte und Menschenrechtsorganisationen sowie Zivilcourage und die Option für die Armen. Dabei können die Schüler\*innen Menschenrechtsverletzungen erkennen und sich aktiv für die Menschenwürde einsetzen (Perzeption und Partizipation). Diese Inhalte fallen wieder unter die jahrgangsübergreifende Kompetenz

„Würde des Menschen in Freiheit und Verantwortung. Die eigene Würde und die der anderen anerkennen und reflektieren was sie im Zusammenleben fördert und gefährdet und sich im solidarischen Handeln am Beispiel Jesu orientieren können“<sup>88</sup>.

Ebenso wie der römisch-katholische Lehrplan sieht der evangelische in der 5. Schulstufe zu Beginn eines neuen Lebensabschnittes die Auseinandersetzung mit den Regeln für das Zusammenleben und den Umgang mit Konflikten vor. Dabei geht der Lehrplan zunächst immer von der persönlichen Ebene der Schüler\*innen aus, um in den darauffolgenden Schulstufen die Fragestellung auf andere Bereiche auszuweiten. Die Schüler\*innen entwickeln in der 5. Schulstufe Gruppenregeln und achten gemeinsam auf die Einhaltung. Dabei begreifen sie auch die Zehn Gebote als Regeln für ein gutes Zusammenleben. Auch Konflikte gehören zur Lebenswelt der Schüler\*innen. Anhand von biblischen Gestalten erfahren die Schüler\*innen, dass es anderen Menschen ähnlich geht, und dass Streiten-Können wichtig ist, aber auch Versöhnung miteinschließt. Beide Lehrplanpunkte sind an das Bildungsziel

„h) sich als Teil der Gemeinschaft verstehen, Verantwortung wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft und nach außen entwickeln“<sup>89</sup>

geknüpft. Das Thema Konflikt wird nochmals in der 7. Schulstufe in Verbindung mit dem Bildungsziel

„e) sich der Herausforderungen und Anforderungen der gegenwärtigen Welt bewusst werden, sie kritisch auf ihre Auswirkungen hin befragen und Orientierung finden“<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>90</sup> Ebd.

aufgegriffen. Diesmal nicht auf persönlicher Ebene, sondern auf sozialer, gesellschaftlicher und nationaler Ebene. Die Schüler\*innen wissen, dass das Zusammenleben von Menschen ständig durch Gewalt und Krieg bedroht ist. Sie lernen nicht nur Ursachen und Wirkmechanismen kennen, sondern begreifen auch Modelle des gewaltfreien Handelns als gangbaren Weg der Konfliktlösung. Desgleichen kommen die Regeln für das Zusammenleben in der 8. Schulstufe zusammen mit dem Bildungsziel

„e) sich der Herausforderungen und Anforderungen der gegenwärtigen Welt bewusst werden, sie kritisch auf ihre Auswirkungen hin befragen und Orientierung finden“<sup>91</sup>

nochmals zur Sprache. Der Blick wird hier auf verschiedene soziale Bereiche gelenkt. Lebensförderliche und lebenshemmende Aspekte von Normen sollen anhand von Beispielen erkannt sowie Geltungsansprüche kritisch hinterfragt werden. Die Schüler\*innen bedenken an dieser Stelle auch alternative Handlungsmodelle.

Als einziger nennt der evangelische Lehrplan verbunden mit dem Bildungsziel

„h) sich als Teil der Gemeinschaft verstehen, Verantwortung wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft und nach außen entwickeln“<sup>92</sup>

in der 6. Schulstufe den Umgang mit Menschen mit Behinderung. Er verweist darauf, dass die Schüler\*innen bei unterschiedlichen Gelegenheiten auf behinderte Menschen treffen. Dabei sollen sie sich ihren eigenen Unsicherheiten stellen und Behinderte in ihrer Besonderheit respektieren.

Der orthodoxe Lehrplan nimmt ethische Fragestellungen in der 7. und 8. Schulstufe im Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* auf. Die Verknüpfung zwischen Ethik und Spiritualität stellt eine Besonderheit dar, die sich in dieser Form nicht in den anderen Lehrplänen widerspiegelt. Durch die Befolgung der Weisungen des Dekalogs (7. Schulstufe) sollen die Schüler\*innen den befreienden Lebensweg des orthodoxen Christen erkennen. Die Weisungen der Seligpreisungen (8. Schulstufe) sollen die Schüler\*innen als Grundlage der orthodoxen Spiritualität sehen und sie in ihrer persönlichen Lebensgestaltung leiten. Weiter erwähnt der Lehrplan das Zusammenleben der Menschen in Einheit und Vielfalt sowie die Problematik von Konflikten und Kriegen.

---

<sup>91</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>92</sup> Ebd.

## Der freikirchliche Lehrplan unterscheidet in seinen jahrgangsübergreifenden Kompetenzzielen zwischen der Ethik des Einzelnen

„Die Lernenden können das christliche Verständnis von Vergebung erläutern und mit ein bis zwei divergierenden Ansätzen in anderen Religionen vergleichen. Auch der Vergleich der wichtigsten Merkmale der kirchlichen Praxis von Vergebung ist bekannt, Unterschiede in der Wirkungsgeschichte können gewürdigt werden

Die Lernenden können die Rolle des menschlichen Gewissens beschreiben. Sie können erklären, was Einfluss auf das Gewissen nimmt. Sie haben sich damit auseinandergesetzt, woher sie selbst ethische Grundsätze geholt haben.“<sup>93</sup>

### und der Ethik für das Leben.

„Die Lernenden sind aufgrund der Kenntnis der christlichen Grundwerte imstande, selbstständig Grundhaltungen in Bezug auf den Schutz des Lebens in diversen Situationen zu formulieren. Sie können u.a. die palliativmedizinischen Angebote von einer euthanasieorientierten Sterbehilfe unterscheiden und einen eigenen Standpunkt argumentieren.“<sup>94</sup>

Verwirklicht werden diese Kompetenzziele in der 6. bis 8. Schulstufe. Dabei fällt auf, dass Ethik in diesen Jahrgangsstufen jeweils dreimal genannt wird unter den Lehrplankapiteln „Gott ist Liebe – für mich“ (Ethik), „Gott liebt uns alle! In Gemeinschaft leben“ (Ethik in der Gemeinschaft) und „Gott liebt diese Welt! Verantwortung für Seine Schöpfung“ (Ethik für das Leben). Eine solche Einteilung findet sich in den anderen Lehrplänen nicht und somit ist die Schwerpunktsetzung Ethik des Lebens ein Alleinstellungsmerkmal des freikirchlichen Lehrplans.

In der 6. Schulstufe sieht der Lehrplan zunächst den Umgang mit Schuld und die Fähigkeit sich selbst und anderen vergeben zu können vor (Ethik). Wie auch im römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan wird der Dekalog als Grundlage für die Gemeinschaft vorgestellt. Die Regeln und Gebote sind Hilfsmittel für das Zusammenleben. Damit verbunden, werden hier auch gesellschaftliche Randgruppen thematisiert. Die Schüler\*innen sollen respektvoll und hilfsbereit sein sowie sich in der Praxis der Diakonie einüben (Ethik in Gemeinschaft). Courage und Mitmenschlichkeit, insbesondere wenn die Überzeugung etwas kostet, führt der Lehrplan unter Ethik für das Leben.

Die 7. Schulstufe konzentriert sich im Bereich Ethik vor allem auf Konflikte und ihre Lösungen sowie eine gewaltfreie Sprache, Streitigkeiten und konstruktive

---

<sup>93</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

<sup>94</sup> Ebd.

Klärungswege. Hier finden sich verschiedene Anknüpfungspunkte mit dem römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan, die diese Themen mehrfach aufgreifen. Der Dekalog dient wieder als Grundlage für die Ethik der Gemeinschaft. Dabei soll das Ruhetaggebot als eine soziale Errungenschaft begriffen werden. Die Ethik des Lebens befasst sich in dieser Schulstufe mit dem Schutz des Lebens von der Zeugung bis zum Erwachsenen.

Ähnlich dem römisch-katholischen Lehrplan (7. Schulstufe) greift der freikirchliche Lehrplan das eigene Gewissen und die allgemeine Moral auf und stellt die Frage, woher der Mensch seine persönlichen Maßstäbe holt (Ethik). Im Bereich Ethik der Gemeinschaft wird Vergebung und Versöhnung anhand biblischer Modelle genannt. Hier finden sich Parallelen sowohl zum evangelischen (5. Schulstufe) als auch zum römisch-katholischen Lehrplan (7. Schulstufe). Ethik für das Leben setzt sich im Anschluss an die 7. Schulstufe nun mit dem Lebensende eines Menschen auseinander. Hier steht der Schutz des Lebens und eine zweifelsfreie Sterbebegleitung bzw. Palliativmedizin aus christlicher Sicht im Zentrum des Unterrichts.

Die Zusammenschau ergibt, dass vor allem die Themen Zusammenleben innerhalb einer Gemeinschaft und damit auch verbunden der Umgang mit Konflikten im römisch-katholischen (5. Schulstufe), evangelischen (5./6./7./8. Schulstufe), orthodoxen (8. Schulstufe) und freikirchlichen Lehrplan (6./7. Schulstufe) einen Platz einnimmt. Das menschliche Gewissen und die Gewissensentwicklung werden vom römisch-katholischen (7. Schulstufe) und vom freikirchlichen Lehrplan (8. Schulstufe) aufgegriffen. Der Umgang mit Behinderung ist eine Eigenheit des evangelischen Lehrplans. Ethik des Lebens mit spezieller Fokussierung auf Schutz des Lebens am Lebensanfang und -ende ist ein Spezifikum des freikirchlichen Lehrplans. Vor allem der römisch-katholische, evangelische und freikirchliche Lehrplan zielen darauf ab, dass die Schüler\*innen einen eigenen ethische Standpunkt argumentieren können und verantwortlich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.



### 3.2.12. Christliche Identität

Tabelle 12: Christliche Identität

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>		<p>Christliches Brauchtum in regionaler Ausformung</p> <p>Kirche in Österreich (Persönlichkeiten, soziale Einrichtungen, Bauten, Geschichte)</p>		<p>Verschiedene Formen gelebten Glaubens (Ordensgemeinschaften, Basisgemeinde, Erneuerungsbewegungen, ...)</p> <p>Aufgaben und Struktur der Weltkirche</p> <p>Das Sakrament des Ordo (Bischof, Priester, Diakon)</p> <p>Ökumenische Bewegung</p> <p>Christliche Kirchen (Besonderheiten, Gemeinsamkeiten, Trennendes)</p>
<b>Evangelisch</b>			<p>Die SchülerInnen fragen nach eigener religiöser Identität: Erfahrungen mit dem Glauben in der eigenen Familie werden mit Erfahrungen anderer Menschen aus der (lokalen und regionalen) Kirchengeschichte in Verbindung gebracht. Die SchülerInnen verstehen, wie die Evangelischen in Österreich zur Minderheit wurden und welche Bedeutung sie heute für die Gesellschaft haben.</p>	<p>SchülerInnen erfahren sich in ihrem Evangelischsein als Minderheit: Sie begreifen andere Kirchen als ebenbürtige Teile der christlichen Ökumene und üben die respektvolle Begegnung.</p>
<b>Orthodox</b>				

<b>Alt-Kath.</b>			<p>Im Unterricht sind Bilder aus der Kirchengeschichte zu bieten, soweit sie in das Verständnis der heutigen christlichen Situation hineinführen: Die Kirche bis 312. – Östliches und westliches Christentum bis zu Trennung. – Die Entwicklung des Papsttums. – Kirchlicher Verfall und Reformversuche (Reformation. – Die Anglikanische Kirche. – Die Kirchenversammlung zu Trient.). – Die kirchlichen Verhältnisse im 18. und 19. Jahrhundert. – Die Entstehung der altkatholischen Bewegung.</p>	<p>Die Altkatholische Kirche: Von der gegenwärtigen kirchlichen Situation ausgehend, ist Lehre und Verfassung der Altkatholischen Kirche, ihr Verhältnis zur anglikanischen Kirchengemeinschaft und zu den Ostkirchen und ihre Stellung in der Ökumene zu behandeln.</p>
<b>Freikirchen</b>	<p>Wohin gehen wir in die Gemeinde? Gemeinde oder Kirche? Warum Freikirchen? Verschiedene christliche Kirchen. Die Gemeinde als Gemeinschaft der Glaubenden.  Einführung: Die Bünde in den "Freikirchen in Österreich".</p>	<p>Geschichte und Selbstverständnis der Freikirchen: seit wann können wir von Freikirchen sprechen?  Freikirchliches Gemeindeverständnis: lokal und global - kleine "Einheiten" und die weltweiten Bewegungen</p>	<p>Geschichte und Selbstverständnis der Freikirchen: Wie ging und geht es einer Minderheit?  Freikirchliches Gemeindeverständnis: Delegieren und Leiten; Entscheidungsfindung und Hierarchiekritik</p>	<p>Geschichte und Selbstverständnis der Freikirchen: Ursprünge bei den Täufern, in Pietismus und Erweckungs-bewegung  Freikirchliches Gemeindeverständnis: Der eine Leib weltweit und die Gemeinschaft der Heiligen?</p>

Der Titel dieser Zusammenschau ist angelehnt an Jan Woppowa. Er beschreibt, dass christliche Identität nur in ihrer Konfessionalität gefunden werden kann bzw. sich so auch gegen eine z.B. muslimische, atheistische und humanistische Identität abgrenzt.<sup>95</sup> Für Woppowa kann „*christliche Identität [...] erst gesucht und gefunden*

<sup>95</sup> Vgl. Woppowa, Jan, Perspektiven wechseln. Lernsequenzen für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Braunschweig/Paderborn/Darmstadt 2015, 7 [in Folge: Woppowa, J., Perspektiven wechseln].

*werden im Gespräch zwischen den Konfessionen und in konfessioneller Verbundenheit*<sup>96</sup>. Deshalb werden in diesem Kapitel die Lehrpläne hinsichtlich der Nennung ihrer eigenen bzw. anderer Konfessionen untersucht und verglichen. Das geschieht in unterschiedlicher Häufigkeit und Selbstverständnis.

Im römisch-katholischen Lehrplan sind alle elementaren Inhalte dieses Themenkreises der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Christentum in Kultur und Geschichte – Kirche, Ökumene. Zeugnisse des Christlichen in der Kultur entdecken, Feste als Unterbrechung des Alltags verstehen, am kirchlichen Leben in seinen vielfältigen Formen und Traditionen teilhaben können“<sup>97</sup>

zugeordnet. Auffällig ist hier zunächst, dass die eigene Konfession nicht explizit thematisiert wird, wie das in den evangelischen, altkatholischen und freikirchlichen Lehrplänen der Fall ist. Es entsteht der Eindruck, dass „christlich“ und „Kirche“ in diesem Lehrplanabschnitt automatisch gleichgesetzt wird mit der römisch-katholischen Kirche.

Zunächst setzt sich der Lehrplan in der 6. Schulstufe mit dem christlichen Brauchtum in regionaler Ausformung, dem Leben der Pfarrgemeinde und den Aufgaben und der Struktur der Weltkirche auseinander. Die Schüler\*innen sollen dadurch befähigt werden, am christlichen Brauchtum und am kirchlichen Leben teilhaben zu können (Performanz und Partizipation). Ebenso werden die Schüler\*innen in dieser Schulstufe mit der Kirche in Österreich (Persönlichkeiten, soziale Einrichtungen, Bauten, Geschichte, ...) vertraut gemacht, damit sie das Christliche in Kultur und Gesellschaft entdecken können (Perzeption und Kognition).

Die Inhalte der 8. Schulstufe beschäftigen sich mit den verschiedenen Formen des gelebten Glaubens (Ordensgemeinschaften, Basisgemeinden, Erneuerungsbewegung, ...), der Struktur und den verschiedenen Aufgaben der Weltkirche sowie die verschiedenen Weihestufen (Bischof, Priester, Diakon). Dadurch wird den Schüler\*innen ein Einblick in das Leben der Orts- und Weltkirche gegeben (Perzeption und Interaktion). Mit Hilfe der ökumenischen Bewegung und den anderen christlichen Kirchen (Besonderheiten, Gemeinsamkeiten, Trennendes) skizzieren die Schüler\*innen die Entwicklung der Kirchen und können das Besondere anderer Konfessionen beschreiben (Perzeption und Kognition). Der Lehrplan sieht

---

<sup>96</sup> Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 7.

<sup>97</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

an dieser Stelle weder Performanz noch Interaktion vor, die Wesenskerne eines dialogisch-konfessionellen Religionsunterrichts sind.

Der evangelische Lehrplan hält fest, dass Schüler\*innen nach ihrer eigenen religiösen Identität fragen. Das gehört zum Bildungsziel

„c) sich mit Erfahrungen, Lebensgestaltungen und Lebensentwürfen anderer auseinandersetzen“<sup>98</sup>.

Dabei werden Erfahrungen mit dem Glauben in der eigenen Familie mit den Erfahrungen anderer Menschen oder lokalen und regionalen Kirchengeschichten in Verbindung gebracht. Die Schüler\*innen verstehen die Evangelische Kirche in Österreich als eine Minderheit und können ihre Bedeutung für die Gesellschaft heute benennen. In der 8. Schulstufe wird die Minderheitserfahrung noch einmal verbunden mit dem Bildungsziel

„h) sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen, Verantwortung wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft und nach außen entwickeln“<sup>99</sup>

aufgegriffen. Die Schüler\*innen sollen sich und andere Teilkirchen als ebenbürtige Teile der christlichen Ökumene begreifen und eine respektvolle Haltung in der Begegnung einüben. Hier zeigt sich ein deutlich anderer Fokus als im römisch-katholischen Lehrplan (8. Schulstufe), der an dieser Stelle nicht auf Interaktion abzielt und auch nicht auf eine Begegnung auf Augenhöhe hinweist.

Der orthodoxe Lehrplan greift diese Themen nicht explizit auf, verweist aber in den Zielen der 7. Schulstufe konkret darauf, dass Umkehr, Fasten und die Befolgung der Weisung des Dekalogs den befreienden Lebensweg eines orthodoxen Christen darstellen. Auch in der 8. Schulstufe sind die Weisungen der Seligpreisungen die Grundlage für die orthodoxe Spiritualität und Lebensführung. Das heißt, genuin Orthodoxes nennt der Lehrplan nur in den Zielen und verbunden mit Lebensweisungen.

Der altkatholische Lehrplan widmet diesem Themenkomplex die gesamte 7. und 8. Schulstufe. Zuerst werden in der 7. Schulstufe jene Bilder aus der Kirchengeschichte präsentiert, die für das Verständnis der heutigen christlichen Situation von Bedeutung sind. Dabei wird die Kirche bis 313, östliches und westliches Christentum bis zur Trennung, die Entwicklung des Papsttums, kirchlicher Verfall und Reformversuche,

---

<sup>98</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>99</sup> Ebd.

die anglikanische Kirche, die kirchlichen Verhältnisse des 18. und 19. Jahrhunderts sowie schließlich die Entstehung der altkatholischen Kirche genannt. Daraufhin widmet sich der Unterricht in der 8. Schulstufe der Altkatholischen Kirche. Ausgehend von der gegenwärtigen Situation sind im Unterricht die Lehre und Verfassung der Altkatholischen Kirche, ihr Verhältnis zur anglikanischen Kirchengemeinschaft und zu den Ostkirchen und ihre Stellung in der Ökumene zu behandeln. Die Schwerpunktsetzung liegt im altkatholischen Lehrplan auf der historischen Entwicklung der unterschiedlichen Konfessionen und konkret auf die Herausbildung der Altkatholischen Kirche und ihrem Verhältnis zu anderen christlichen Kirchen, insbesondere der anglikanischen Gemeinschaft und den Ostkirchen.

Der freikirchliche Lehrplan nennt schon in seinen jahrgangsübergreifenden Kompetenzzielen den Punkt *Christliche Identität*:

„Die Lernenden können die Freikirchen in ihren Eigenschaften beschreiben und Vergleiche zwischen den Traditionen anstellen. Die Bünde der Freikirchen werden in ihrer inneren und äußeren Verfassung auch im Gegenüber zu den anders verfassten Kirchen diskutiert und gewürdigt. Die Eckpunkte der geschichtlichen Entwicklung sind bekannt und können in Bezug gesetzt werden zur historischen und aktuellen Bedeutung. Die Lernenden können neben den Verhältnissen in Österreich auch überblicksmäßig die jeweiligen Größenverhältnisse weltweit wiedergeben.

Die Lernenden erfassen die gesellschaftliche Randsituation der Täufer bzw. diverser folgender Erneuerungsbewegungen. Sie erfassen den prophetischen und zugleich dissidenten Charakter dieser Bewegungen und können Vergleiche zu heute anstellen. Sie sind in der Lage, die Frage nach einer Aktualisierung von Erneuerungsbewegungen in die Gegenwart zu ventilieren.

Die Lernenden diskutieren die Charakterisierung der Kirche Jesu Christi in ihrer zweifachen Bedeutung als göttliche Stiftung und menschliche Gemeinschaft. Sie bringen sich in Bezug zu dieser Gemeinschaft. Sie sind in der Lage, die Vielfalt der weltweiten Kirche anhand von Eckpunkten zu erfassen und persönlich zu bewerten. Sie klären ihre eigenen Verbindungen zur weltweiten Kirche.

Die Lernenden verstehen das Prinzip des Dialogs und können Alternativen zum Dialog sachlich einordnen und bewerten. Sie können die Begriffe Dialog und Identität in Beziehung zueinander setzen und persönlich Stellung beziehen.“<sup>100</sup>

Diese Kompetenzziele sollen in allen vier Schulstufen verwirklicht werden. Dabei beginnt der Lehrplan in der 5. Schulstufe mit der Auseinandersetzung von Gemeinde oder Kirche und stellt die Gemeinde als Gemeinschaft der Glaubenden vor. Die Schüler\*innen erhalten eine erste Einführung in die Bünde der „Freikirchen in

---

<sup>100</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

Österreich“. In der 6. Schulstufe sind die Grundlagen für die Geschichte und das Selbstverständnis der Freikirchen vorgesehen. Ebenso wird das freikirchliche Gemeindeverständnis thematisiert und auf das Verhältnis von lokal und global verdeutlicht. Dieses Schema wird in der 7. und 8. Schulstufe weitergeführt. Einerseits werden die Freikirchen in ihrer Situation als Minderheit thematisiert und Leitung, Entscheidungsfindung und Hierarchiekritik innerhalb der Freikirchen besprochen (7. Schulstufe). Andererseits werden die Ursprünge bei den Täufern, im Pietismus und der Erweckungsbewegung genannt sowie die Fragen nach dem einen Leib weltweit und der Gemeinschaft der Heiligen aufgeworfen. Hinzugefügt wird in der 8. Schulstufe noch der Dialog mit anderen Religionen.

Bei der Zusammenschau der Lehrpläne zeigt sich, dass sowohl die Freikirchen als auch die Altkatholische Kirche in ihren Lehrplänen Schwerpunkte in christlicher Identität setzen, in dem sie die eigene Konfession vielfach zur Sprache bringen und sich auch in ein Verhältnis zu den anderen christlichen Kirchen setzen. Ebenso thematisieren sowohl der freikirchliche als auch der altkatholische und evangelische Lehrplan die Erfahrung der Minderheit. Das ist unter Umständen auch ein Korrektiv für den römisch-katholischen Lehrplan, der an manchen Stellen (7. Schulstufe) den Eindruck hinterlässt, dass christlich gleichsam römisch-katholisch ist.

### 3.2.13. Spiritualität und Gebet

Tabelle 13: Spiritualität und Gebet

	5	6	7	8
<b>Röm.-Katholisch</b>	<p>Lob und Dank, Glaube und Gebet (Psalmen)</p> <p>Stille, Meditations- und Gebetsformen</p>			<p>Wirken des Heiligen Geistes (Apg 2, 1 Kor)</p> <p>Vielfalt der Geistbegabungen heute</p> <p>Gottessehnsucht und Geistbegabung in exemplarischen Lebensgeschichten</p>
<b>Evangelisch</b>	<p>Die SchülerInnen können und wollen das, was sie bewegt, nicht nur bewusst reflektieren: Sie erfahren ihren Glauben z.B. mit dem Singen von Liedern, mit Tänzen, mit Malen, mit Stilleübungen.</p>	<p>Die Bedrohung des Lebens durch Schicksalsschläge und Katastrophen wird den SchülerInnen – vor allem durch die Medien – erschreckend bewusst: Die Frage: „Warum lässt Gott das zu“ drängt sich auf und darf in aller Deutlichkeit besprochen werden. Biblische Klage- psalmen und eigene Gebete bieten eine Möglichkeit, die Gefühle aus- zudrücken und sich der eigenen Macht- losigkeit zu stellen. Geschichten des „Trotzdem“ ermutigen, auch ausweglose Situationen zu bewältigen.</p>	<p>Die SchülerInnen begegnen verschiedensten Sinnangeboten: Sie setzen sich mit diesen und mit christlichen Glaubens- bekenntnissen auseinander und entwickeln ein eigenes Glaubens- bekenntnis.</p>	<p>Die Rede von Gott ist umstritten: Die SchülerInnen beziehen die christlichen Gottes- vorstellungen auf verschiedene Wirklichkeits- verständnisse, machen ein eigenes Verständnis deutlich und können es vertreten.</p>

<b>Orthodox</b>	<p>Das Gebet als Aufstieg zu Gott und Quelle der Heiligkeit</p> <p>Gebete im Alltag</p> <p>Einsatz der Christen für die Heiligung und Bewahrung der Welt</p> <p>Die Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe</p> <p>Einsatz für christliche Werte in der Gesellschaft</p> <p>Bemühungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung</p>	<p>Ikonen der Gottesmutter</p> <p>Gebete zur Gottesmutter</p> <p>Probleme und Fragen der jungen Menschen</p> <p>Unser Weg zu Gott – Die Vollendung des Christen in der Auferstehung</p>	<p>Der christliche Weg der Umkehr</p> <p>Das orthodoxe Fasten</p> <p>Die Weisungen des Dekalogs</p>	<p>Namenstage und Familienpatrone</p> <p>Seligpreisungen</p> <p>Engagement für die Welt, Gesellschaft und das Zusammenleben der Menschen</p> <p>Nächstenliebe und Toleranz</p> <p>Konflikte und Kriege</p> <p>Gebet für die ganze Menschheit</p> <p>Christ und Umwelt</p> <p>Die Zukunft der Welt - Gericht - der neue Himmel und die neue Erde - das ewige Reich Gottes</p>
<b>Alt-Kath.</b>				
<b>Freikirchen</b>	<p>Beten ist kein Monolog: wann ich rede, wann ich hinhöre (Davids Psalmen als Beispiel)</p> <p>Die Zwiesprache mit Gott lernen und einüben</p>	<p>Bekehrung und Taufe als Elemente unserer Glaubenspraxis</p>	<p>Nachfolge: Leben in der Nähe Gottes;</p> <p>Vom Beginn des Lebens - theologische und ethische Aspekte</p> <p>Erstes Hineinnehmen in die Gemeinde: Kindersegnung</p>	<p>Vom Ende des Lebens: Sterben, Abschied und Tod</p> <p>Auferstehungshoffnung und Jenseitsvorstellungen</p>

Im katholischen Lehrplan finden sich passende Inhalte in der 5., 6. und 8. Schulstufe. In der 5. Schulstufe sind diese elementaren Inhalte an zwei jahrgangsübergreifende Kompetenzen gebunden. Das ist zunächst einmal die Kompetenz

„Welt und Mensch – Schöpfung Gottes. Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet erkennen, die Schöpfung und sich als Geschöpf in Dankbarkeit und Verantwortlichkeit verstehen und die Sehnsucht nach Vollendung offenhalten“<sup>101</sup>.

Die Schüler\*innen sollen mit Hilfe von Lob und Dank, Glaube und Gebet (Psalmen) die Lebensschätze und Lebensquellen wahrnehmen und persönliche Fähigkeiten als Gabe und Aufgabe erkennen können (Perzeption und Partizipation). Ebenso werden

<sup>101</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.



die Schüler\*innen der 5. Schulstufe mit Stille, Meditations- und Gebetsformen als Gesten und Rituale der Zusammengehörigkeit und des Glaubens vertraut (Performanz und Partizipation). Diese Inhalte finden sich unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Symbole – Rituale – Sakramente. Symbole und Rituale in Kommunikation, in der Bilder- und Medienwelt beschreiben und interpretieren können, religiöse Ausdrucksformen erklären können und die Bedeutung der Sakramente verstehen“<sup>102</sup>.

Die 6. Schulstufe knüpft unter der jahrgangsübergreifenden Kompetenz „*Welt und Mensch – Schöpfung Gottes*“ wieder an die schulstufenspezifische Kompetenz des Vorjahres an. Nachdem die Schüler\*innen Lebensschätze und Lebensquellen wahrgenommen haben, setzen sie sich mit Lebensträumen und Lebensglück auseinander. Sie sollen dadurch ihre Sehnsucht nach einem Leben in Fülle zur Sprache bringen (Interkation). Mit Hilfe der Bilder und Gleichnisse vom Reich Gottes wird diese Sehnsucht mit der Zusage der Reich-Gottes-Botschaft Jesu in Beziehung gesetzt (Performanz).

In der 8. Schulstufe, in die für viele Schüler\*innen auch ihre eigene Firmung fällt, nennt der römisch-katholische Lehrplan das Wirken des Heiligen Geistes und die Vielfalt der Geistbegabungen heute als elementare Inhalte, aber auch die Vielfalt der Gottesvorstellungen in Kulturen und Religionen. Diese sind mit der jahrgangsübergreifenden Kompetenz

„Vielfältige Gottesbilder – der sich in Jesus Christus offenbarende Gott. Sehnsüchte und vielfältige Gottesbilder wahrnehmen können, sich mit der persönlichen Gottesahnung auseinandersetzen und diese in Beziehung zur christlichen Botschaft von Vater, Sohn und Heiligen Geist setzen können“<sup>103</sup>

verbunden. Durch die elementaren Inhalte sollen die Schüler\*innen vor allem die Gottesehnsucht der Menschen wahrnehmen (Perzeption), die Spuren Gottes in ihrem eigenen Leben entdecken (Kognition), aber auch die Begeisterung für das Leben gegen Resignation wachhalten (Partizipation).

Die menschliche Sehnsucht nach Gott und einem Leben in Fülle, wie es in der Reich-Gottes-Botschaft zugesagt ist, zieht sich wie ein roter Faden durch den katholischen Lehrplan. Die Schüler\*innen nehmen diese Sehnsucht zunächst wahr, um sie anschließend in Verbindung mit dem biblischen Glauben zu bringen. Schließlich soll

---

<sup>102</sup> BGBl. II Nr. 111/2017.

<sup>103</sup> Ebd.

sie diese Sehnsucht und dieses Wissen dazu befähigen, sich als Geschöpf Gottes zu verstehen, aktiv am Glaubensleben teilzunehmen und die Ausdrucksformen des christlichen Glaubens zu verstehen.

Der evangelische Lehrplan sieht die Auseinandersetzung mit Spiritualität und Gebet in allen vier Schulstufen vor. In der 5. Schulstufe werden die Inhalte dem Bildungsziel

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten“<sup>104</sup>

zugeordnet. Dazu gehört, dass die Schüler\*innen ihren Glauben nicht nur bewusst reflektieren, sondern ihm auch mit Singen von Liedern, mit Tänzern, mit Malen und mit Stilleübungen Ausdruck verleihen wollen. Ebenso sollen die Schüler\*innen ihre Erfahrungen mit dem Gebet zur Sprache bringen, in dem sie eigene Gebete formulieren und das Vaterunser als Ausdruck des biblischen Glaubens verstehen. An dieser Stelle lassen sich erste Parallelen zum römisch-katholischen Lehrplan ziehen, der diese Inhalte ebenfalls in der 5. Schulstufe vorsieht.

In der 6. Schulstufe wendet sich der Lehrplan unter dem Bildungsziel

„d) mit hereinbrechenden existenziellen Fragen – z.B. Leid, Tod, Schuld, Sinn – heilsam umgehen lernen“<sup>105</sup>

Schicksalsschlägen und Katastrophen in den Leben der Schüler\*innen zu. Dabei wird offengelassen, ob es sich hier um persönliches Unglück oder aber um medial vermitteltes Leid, wie Naturkatastrophen, Krieg oder ähnliches handelt. Die Schüler\*innen stellen angesichts dieser Tatsachen, die Frage, wie Gott das alles zu lassen kann. Mit Hilfe von eigenen Gebeten und Klagepsalmen sollen die Schüler\*innen die Möglichkeit erhalten, ihrem Leid, Schmerz und Unverständnis Ausdruck zu verleihen und der eigenen Machtlosigkeit zu stellen.

Die Begegnung der Schüler\*innen mit unterschiedlichen Sinnangeboten wird in der 7. Schulstufe thematisiert. Dabei sollen sie sich mit diesen und mit dem christlichen Glaubensbekenntnis auseinandersetzen. In diesem Prozess entwickeln die Schüler\*innen ihr eigenes Glaubensbekenntnis. Dieser Lehrplanpunkt fällt ebenfalls unter das Bildungsziel

---

<sup>104</sup> BGBl. II Nr. 201/2002.

<sup>105</sup> Ebd.

„g) die Fülle der Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, erleben und gestalten“<sup>106</sup>.

Außerdem lernen die Schüler\*innen kennen, dass von Gott in vielen Religionen gesprochen wird. Sie kennen diese unterschiedlichen Gottesvorstellungen und begegnen ihnen mit Achtung und Toleranz. Das entspricht dem Bildungsziel

„f) Gottesbildern auf die Spur kommen, sie in ihrer Vielfalt wahrnehmen und Konfliktfähigkeit lernen, Respekt und Wertschätzung innerhalb der Gemeinschaft und nach außen entwickeln“<sup>107</sup>.

Dieser Lehrplanpunkt weist Ähnlichkeiten mit dem römisch-katholischen Lehrplan (8. Schulstufe) auf. Auch hier sollen die Schüler\*innen die Gottessehnsucht der Menschen in verschiedenen Kulturen und Religionen wahrnehmen. Daran knüpft die 8. Schulstufe an, in dem sie die Rede von Gott als eine umstrittene darstellt. Die Schüler\*innen sollen die christlichen Gottesvorstellungen auf verschiedene Wirklichkeitsverständnisse beziehen. Sie können dabei ihr eigenes Gottesverständnis deutlich machen und vertreten.

In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gottesvorstellungen gelangen die Schüler\*innen zu einem eigenen Verständnis. Durch Gebet, Musik, Tanz und Stilleübungen können die Schüler\*innen ihrem eigenen Glauben auch im Leid Ausdruck verleihen und diesen auch in Worte und Gebete fassen. Der römisch-katholische Lehrplan präsentiert vor allem in der 5. und 8. Schulstufe ähnliche Inhalte, setzt diese aber verstärkt in Verbindung mit der Sehnsucht nach Gott und nach einem Leben in Fülle.

Spiritualität stellt im orthodoxen Lehrplan eine drei Säulen (neben *Berufung zur Heiligkeit* und *Liturgisches Leben der Kirche*) jeder Schulstufe dar, wobei diese Gebete, Wegweisungen zum Leben und die orthodoxe Weltsicht beinhaltet. Also durchaus Inhalte, die in den anderen Lehrplänen in unterschiedlichen Kontexten zur Sprache kommen. Zunächst zeigt sich jedoch in der 5. Schulstufe inhaltlich eine große Übereinstimmung mit dem römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan. Die Schüler\*innen sollen die frohmachende Kraft des Gebetes für ihr eigenes Leben und den Einsatz der Christen für Gesellschaft und Welt erfahren. Dabei wird das Gebet als Aufstieg zu Gott und Quelle der Heiligkeit präsentiert, die sich im Alltag in Morgen-, Abend- und Tischgebet zeigt. Verbunden mit dem Gebet ist der Einsatz

---

<sup>106</sup> BGBI. II Nr. 201/2002.

<sup>107</sup> Ebd.

für die Heiligung und Bewahrung der Welt sowie für christliche Werte in der Gesellschaft, Gerechtigkeit und Frieden. Die Verbindung zwischen Gebet und Einsatz für die Welt ist dem orthodoxen Lehrplan eigen und findet sich sonst in keinem anderen.

Die 6. Schulstufe ist ganz dem Leben und Wirken der Muttergottes gewidmet. Dies greift auch der Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* auf, der die Ikonen und die Gebete zur Gottesmutter thematisiert. Daneben werden auch noch Fragen und Probleme der jungen Menschen und die Vollendung des\*der Christen\*in in der Auferstehung (unser Weg zu Gott) genannt. Die Ziele verlangen, dass die Schüler\*innen mit der orthodoxen Verehrung der Gottesmutter vertraut werden sowie ihr eigenes Leben mit allen Entwicklungsschwierigkeiten und Problemen im Licht der Vollendung in Christus sehen lernen. Während Gebete zur Gottesmutter und ihre Ikonen ein Alleinstellungsmerkmal sind, so lassen sich aber doch Ähnlichkeiten zum römisch-katholischen Lehrplan herstellen, wenn es um die Sehnsucht nach der Vollendung in Christus geht. Ebenso gibt es hier Anknüpfungspunkte an den evangelischen Lehrplan, der die Schüler\*innen dazu auffordert, sich auch in Leid und schwierigen Situationen im Gebet an Gott zu wenden.

In der 7. Schulstufe sollen die Schüler\*innen die heiligen Propheten und Apostel Christi als Wegweiser für ihr eigenes Leben als Christ\*in wahrnehmen. Dazu fällt unter den Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* vor allem der christliche Weg der Umkehr, das orthodoxe Fasten und die Weisungen des Dekalogs. Dadurch sollen die Schüler\*innen den befreienden Lebensweg des\*der orthodoxen Christen\*in kennenlernen. Umkehr und Fasten sowie das Einhalten des Dekalogs sind hier spirituelle Möglichkeiten, um zu einem Leben in Freiheit zu gelangen.

Die 8. Schulstufe hat ihren Schwerpunkt bei den Heiligen der Kirchengeschichte. Das spiegelt sich auch im Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* wider, der zunächst die Feier der Namenstage bzw. der Familienpatrone zum Thema macht. Ein weiterer Punkt sind die Weisungen der Seligpreisungen, die auch in den Zielformulierungen für diese Schulstufe zu finden sind. Die Schüler\*innen sollen die Weisungen der Seligpreisungen als Grundlage der orthodoxen Spiritualität und Lebensgestaltung wahrnehmen und sich von ihnen leiten lassen. Damit verbunden ist erneut (vgl. 5. Schulstufe) das christliche Engagement für Gesellschaft und Welt. Die angeführten Themen umfassen das Zusammenleben der Menschen, Konflikte und Kriege, das

Gebet für die ganze Menschheit, die Umwelt, die Zukunft der Welt, das Gericht, den neuen Himmel und die neue Erde und das ewige Reich Gottes.

Ebenso wie der orthodoxe Lehrplan weist der freikirchliche einen eigenen Lehrplanpunkt *Spiritualität* aus, der sich auch in den jahrgangsübergreifenden Kompetenzzielen findet:

„Die Lernenden haben sich ein allgemeines und persönliches Verständnis von Gebet und spirituellen Zwiegespräch angeeignet. Sie können Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Meditationsformen und Gebetsriten in den Weltreligionen diskutieren.

Die Lernenden können persönliche religiöse Entwicklungsschritte und Glaubensentscheidungen differenzieren. Sie haben verschiedene Initiations- und Aufnahmeformen der Kirchen kennengelernt und sind in der Lage, die Glaubensstufe als Eintritt in die Kirchenmitgliedschaft der Freikirchen dialogisch hin zu anderen Kirchen zu besprechen.

Die Lernenden können angesichts unterschiedlicher Vorstellungen von Tod und Jenseits die grundsätzlich christliche Auffassung unterscheiden und beschreiben.

Die gleiche gilt für einige typische Redensarten und übliche Auffassungen vom Sterben im Sinne von Abschied und Ende des Lebens.

Die Lernenden sind weiters in der Lage, die christliche Hoffnung auf Auferstehung anhand biblischer Leittexte zu erklären und in ihrer Bedeutung zu beurteilen.

Schließlich sind die Lernenden so weit, dass sie ihre eigene Hoffnung bzw. Vorstellung vom Leben nach dem Tod artikulieren und begründen können.“<sup>108</sup>

Diese Kompetenzformulierungen zeigen bereits Parallelen mit den anderen Konfessionen. Gemeinsam ist ihnen die Auseinandersetzung mit dem Gebet als persönlicher Glaubensausdruck. Während Gottessehnsucht und verschiedene Gottesvorstellungen den römisch-katholischen und evangelischen Lehrplan prägen, liegt hier einerseits ein Schwerpunkt auf der Glaubensinitiation und andererseits auf der christlichen Auferstehungshoffnung bzw. Jenseitsvorstellungen. Letztere finden sich auch im Themenbereich *Orthodoxe Spiritualität* wieder.

Beginnend mit der Einübung des Gebets als Zwiesprache mit Gott gelernt, erkennen die Schüler\*innen auch, dass Beten kein Monolog ist, sondern ein Reden mit und ein Hinhören auf Gott ist. Hier zeigen sich auch die größten Gemeinsamkeiten mit dem römisch-katholischen, evangelischen und orthodoxen Lehrplan, die das Gebet ebenfalls in dieser Schulstufe aufgreifen.

---

<sup>108</sup> BGBl. II Nr. 194/2014.

Bekehrung und Taufe als Elemente freikirchlicher Glaubenspraxis findet sich in der 6. Schulstufe. Bekehrung und Taufe finden sich zwar auch in den anderen Lehrplänen, sind aber nicht explizit in den Kontext von Spiritualität gestellt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass in der Römisch-Katholischen sowie in der Evangelischen A.B. und H.B. und der Altkatholischen Kirche die Kindertaufe den Normalfall darstellt, während die Glaubenstaufe erst im Erwachsenenalter stattfindet<sup>109</sup>. Hier zeigen sich auch noch vage Gemeinsamkeiten mit dem orthodoxen Lehrplan, der in der 7. Schulstufe die Umkehr als christlichen Weg in die Freiheit beschreibt.

Im Mittelpunkt der 7. Schulstufe steht die Nachfolge und das Leben in der Nähe Gottes. Theologische und ethische Aspekte des Lebensbeginns werden erläutert sowie das erste Hineinnehmen in die freikirchliche Gemeinschaft in Form der Kindersegnung dargestellt. Komplementär dazu liegt der Schwerpunkt der 8. Schulstufe beim Ende des Lebens. Die Schüler\*innen sollen sich mit Sterben, Abschied und Tod auseinandersetzen und Auferstehungshoffnung und Jenseitsvorstellungen formulieren können.

Kleinster gemeinsamer Nenner in diesem Themenbereich ist sicherlich das Gebet als ein Sprechen zu Gott in seinen festen (Vaterunser, Glaubensbekenntnis, ...) und persönlichen Formen. Erweitert man die Perspektive, sind hier im Unterricht noch die Themen Gottesvorstellung, Sehnsucht nach Vollendung/Fülle des Lebens, soziales Engagement, geleitet und inspiriert durch Gebet und Spiritualität, sowie die christliche Auferstehungshoffnung und Jenseitsvorstellung zu nennen.

---

<sup>109</sup> Vgl. Freikirchen in Österreich, Verfassung der Freikirchen in Österreich [URL: [https://freikirchen.at/media/dokumente/verfassung\\_der\\_freikirchen\\_in\\_oesterreich.pdf](https://freikirchen.at/media/dokumente/verfassung_der_freikirchen_in_oesterreich.pdf) (abgerufen am 28.12.2019)].

### **3.3. Fazit**

Der Aufbau der Lehrpläne zeigt, dass ein Vergleich aufgrund unterschiedlicher und teilweise fehlender Ziel- und Kompetenzformulierungen nicht immer einfach ist. Das tritt vor allem beim altkatholischen Lehrplan zum Vorschein, der weder Kompetenzen noch konkrete Inhalte formuliert. Im Hinblick auf eine vermehrte Zusammenarbeit der Konfessionen im Religionsunterricht wäre deshalb eine Annäherung der Lehrpläne hinsichtlich des Aufbaus, der Struktur, den Lernzielen und den Kompetenzerwartungen wünschenswert. Dieser Lehrplanvergleich versteht sich an dieser Stelle auch nicht als abgeschlossen. Er soll lediglich auf thematische Schwerpunktsetzungen innerhalb der Lehrpläne hinweisen und gemeinsame Verbindungslinien hervorheben.

Die Anzahl der identifizierten Themen weist auf eine große Vielfalt an Möglichkeiten für den Unterricht auf. Problematisch ist die Verortung von gemeinsamen Themen in unterschiedlichen Schulstufen. Hier ist von Seiten der Lehrer\*innen als auch von offiziellen Stellen eine gewisse Flexibilität bei der Erstellung von spezifischen Jahresplänen gefordert.





## 4. Didaktische Überlegungen: Maria

### 4.1. Didaktische Voraussetzungen

Will dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht seinem Namen gerecht werden, so darf er nicht beim „kleinsten gemeinsamen Nenner“<sup>110</sup> stehen bleiben. Er muss mit anderen in Dialog treten und dabei gleichzeitig seine Konfessionalität wahren. Die Zusammenschau der Lehrpläne zeigt, dass es bei vielen Themen Übereinstimmungen gibt, wenn auch nicht immer in derselben Schulstufe. Deshalb sollen an dieser Stelle einige didaktische Vorüberlegungen über die Voraussetzungen sowie über Lern- und Kompetenzziele eines dialogisch-konfessionellen Religionsunterrichts angestellt werden.

Friedrich Schweitzer und Albert Biesinger haben in einer Studie vor allem katholische und evangelische Schüler\*innen der 9. Schulstufe im Umkreis von Tübingen bezüglich ihrer Voraussetzungen, Einstellungen und Erwartungen an einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht befragt. Dabei zeigt sich, dass die Schüler\*innen nur wenig konfessionell geprägt sind und beständig zwischen dem Glauben der Kirche und ihrem individuellen Glauben unterscheiden.<sup>111</sup>

Eine Befragung evangelischer Jugendlicher macht dies deutlich. Für 78% der Befragten gehört die Taufe zum evangelischen Glauben, das Lesen in der Bibel wird in dieser Hinsicht aber von 74% abgelehnt. Dafür ist die Anständigkeit eines Menschen sehr wohl ein Kriterium (72%) für das Evangelisch-Sein.<sup>112</sup>

Überraschenderweise zeigen die Jugendlichen aber auch große Beharrungstendenzen auf die Frage, ob sie ihre Konfession wechseln würden. Sie unterteilen außerdem die religiöse Landkarte in „streng“ und „locker“ sowie „normal“ und „extrem“, wobei katholisch laut Schüler\*innen als „strenger“ wahrgenommen wird als evangelisch.<sup>113</sup>

Positiv zu vermerken ist, dass die Schüler\*innen der jeweils anderen Konfession kaum Vorurteile entgegenbringen, aber die Unterschiede zwischen ihnen nicht immer

---

<sup>110</sup> Vgl. Mann, Ch./Bünker, M., Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen, 27.

<sup>111</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich u.a., Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter, Freiburg im Breisgau 2006, 14-21 [in Folge: Schweitzer, F. u.a., Dialogischer Religionsunterricht].

<sup>112</sup> Vgl. Gennerich Carsten/Mokrosch, Reinhold, Religionsunterricht kooperativ. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Niedersachsen und Perspektiven für einen religions-kooperativen Unterricht. Stuttgart 2016, 28-29 [in Folge: Gennerich, C./Mokrosch, R., Religionsunterricht kooperativ].

<sup>113</sup> Vgl. Schweitzer, F. u.a., Dialogischer Religionsunterricht, 14-21.

richtig benennen können. So erfolgen falsche Zuschreibungen bezüglich der Bibel und des Glaubens an Jesus und Maria. Ebenso bewerten die Schüler\*innen ihre Mitmenschen nicht nach ihrer Konfessionszugehörigkeit. Erfahrungsräume mit der anderen Konfession haben sie kaum. Sie zeigt sich ihnen meist nur im konfessionell getrennten Religionsunterricht oder in getrennten Gruppen bei Erstkommunion und Firmung. Die meisten Schüler\*innen haben auch noch nie einen Gottesdienst der anderen Konfession besucht und wissen darüber auch nicht Bescheid. Die Reformation wird von den Schüler\*innen oft zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert datiert. Zuvor gibt es für sie nur die Römisch-Katholische Kirche. Das orthodoxe Christentum ist für sie kaum präsent.<sup>114</sup>

Die Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg ergab, dass sich die Schüler\*innen mehrheitlich für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht aussprechen. In erster Linie deswegen, weil sie nicht von ihren Freunden getrennt werden wollen. Es zeigt sich aber auch, dass Schüler\*innen, die einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht besucht haben, eine verstärkte theologische Auseinandersetzung mit ihrer eigenen und der fremden Kirche aufweisen.<sup>115</sup>

Die oben genannten Unsicherheiten in Bezug auf die eigene und fremde Konfession verdeutlichen, wie wichtig es ist, auch kontroverse Themen im Religionsunterricht anzusprechen. Besonders auffällig zeigte sich in der Lehrplansynopse das Thema „Maria“ (vgl. Tabelle 3). Maria, die Mutter Jesu, findet nur im römisch-katholischen und orthodoxen Lehrplan Erwähnung. Dabei widmet ihr die Orthodoxie sogar eine ganze Schulstufe. Maria lässt sich also im Sinne der Konfessionalität des Unterrichts nicht ausklammern, obwohl Lehrer\*innen im Unterricht nicht gerne Differenzen betonen. Wo sie das aber tun, beschreiben die Lehrer\*innen es als Gewinn für das Unterrichtsgeschehen. Die Unterschiede zwischen den Konfessionen treten bei Festen und Feiertagen, Kreuzzeichen, Kirchenräumen und schließlich Heiligen- und Marienverehrung besonders hervor.<sup>116</sup> Die Erfahrung zeigt aber auch, dass die Schüler\*innen theologischen Auseinandersetzungen, die nicht unmittelbar an ihre

---

<sup>114</sup> Vgl. Schweitzer, F. u.a., Dialogischen Religionsunterricht, 20-23.

<sup>115</sup> Vgl. Caspary, Ch., Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht, 47-53.

<sup>116</sup> Vgl. Kuld, Lothar, Gemeinsamer Unterricht mit feinen Unterschieden: Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg, in: Kenngott, Eva-Maria/Englert, Rudolf/Knaut Thorsten (Hg.), Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion. Stuttgart 2015, 60 [in Folge: Kuld, L., Gemeinsamer Unterricht mit feinen Unterschieden].

Lebenswelt anschließen, mit wenig Interesse begegnen. Bei Themen, wie Sterben, Tod und Auferstehung, Kirchenräume oder Beziehungsthemen, lassen sich eher Anknüpfungspunkte im Leben der Schüler\*innen finden.<sup>117</sup>

Damit verbunden ist aber auch die Angst, dass Sichtweisen vermischt werden oder sich sogar eine Sichtweise durchsetzt. Dies ist jedoch unbegründet. Vieles deutet darauf hin, dass Marienverehrung in homogen evangelischen Gruppen kaum besprochen wird, in katholischen Klassenverbänden eher positiv bestätigend und in gemischt-konfessionellen Gruppen dialogisch zur Sprache kommt:<sup>118</sup>

„Man lernt Fremdes und Eigenes kennen, ohne es deshalb zu übernehmen oder dementieren zu müssen. Bildungstheoretisch ist das genau der Sinn von Unterricht. Man kann zu Maria beten, muss es aber nicht. Es gibt Christen, die das tun, und andere, die das nicht tun.“<sup>119</sup>

Carsten Gennerich und Reinhold Mokrosch verweisen aber auch darauf, dass hinsichtlich der sozialen Identität von Schüler\*innen Chancen, aber auch Gefahren lauern können. Schüler\*innen können sich in der Auseinandersetzung mit dem Fremden, indem sie eine Differenzerfahrung machen, in ihrer eigenen Individualität gestärkt fühlen. Im Bereich der sozialen Identität geht diese Erfahrung aber mit einer anderen Konnotation einher. Das jeweils andere (z.B. Marienverehrung, Speisevorschriften, etc.) wird als Unterscheidungsmerkmal negativ gesehen.<sup>120</sup>

„Die Fremdwahrnehmung im Modus der sozialen Identität steht damit auch im Zielkonflikt mit der Sachebene des Religionsunterrichts, die erfordert, den Eigensinn der eigenen und anderen Religion wahrzunehmen.“<sup>121</sup>

Das kann aber nicht auf Ebene der Differenzen, sondern auch auf Ebene der Gemeinsamkeiten geschehen. Einerseits kann das Erkennen von Gemeinsamkeiten auf subjektiver Ebene Intergruppenkonflikten vorbeugen, andererseits wird eine In- und eine Outgroup konstruiert.<sup>122</sup> Damit dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht gelingen kann, sind die oben genannten Mechanismen auch angesichts der Mehr- und Minderheitsverhältnisse der Konfessionen in Österreich zu bedenken, die regional unterschiedlich ausgeformt sind.

---

<sup>117</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich u.a., Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter, Freiburg im Breisgau 2006, 158 [in Folge: Schweitzer, F. u.a., Dialogischer Religionsunterricht].

<sup>118</sup> Vgl. Kuld, L., Gemeinsamer Unterricht mit feinen Unterschieden, 62-63.

<sup>119</sup> Ebd., 63.

<sup>120</sup> Vgl. Gennerich, C./Mokrosch, R., Religionsunterricht kooperativ, 168-169.

<sup>121</sup> Ebd., 168-169.

<sup>122</sup> Vgl. ebd., 169.

Um die genannten Schwierigkeiten zu steuern und einer In- und Outgruppe vorzubeugen, orientiert sich diese Arbeit an drei Kompetenzen von Jan Woppowa, die bei dialogisch-konfessionellem Lernen erworben werden sollen: religiöse Kompetenz, konfessorische Kompetenz und konfessionelle Kompetenz.<sup>123</sup> Was darunter zu verstehen wird, soll im Folgenden deutlich gemacht werden.

Religiöse Kompetenz vereint zunächst zwei Elemente. Die Schüler\*innen sollen über den elementaren Grundbestand ihres Glaubens und ihrer Konfession Auskunft geben können. Daran geknüpft ist aber die Fähigkeit, in Dialog mit dem jeweils anderen treten zu können. Es gilt, hier geeignete Inhalte zu definieren und diese im Sinne einer Elementarisierung so aufzubereiten, dass die Schüler\*innen dieses Lernziel erreichen.<sup>124</sup>

Einen Schritt weiter denkt die konfessorische Kompetenz:

„Dieser Lernprozess zielt schließlich auf eine persönliche Positionierungs- bzw. Standpunktfähigkeit in religiösen, weltanschaulichen und ethischen Fragen, mit der zugleich eine Befähigung zum Perspektivenwechsel einhergeht.“<sup>125</sup>

Erst durch den Perspektivenwechsel, so Woppowa, kann ein ernsthafter Dialog und Diskurs über religiöse Inhalte trotz unterschiedlicher Überzeugungen gestartet werden. Dabei sollen vor allem auch religiöse Wahrheitsfragen, denen sich Lehrende und Lernende aus Angst vor mangelndem Grundkonsens nicht stellen, in den Blick genommen werden, um so zu einer „*Gesprächsfähigkeit angesichts unterschiedlicher Überzeugungen*“<sup>126</sup> zu gelangen.

Zuletzt sollen die Schüler\*innen konfessionelle Kompetenz erlangen, in dem sie „*persönliche Entscheidungsfähigkeit in Fragen der Religion und des Glaubens*“<sup>127</sup> und „*schließlich die Fähigkeit zum Eintritt in eine echte Teilnehmerperspektive*“<sup>128</sup> ausbilden. Ob das dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht leisten kann, bleibt offen, allerdings kann es eine bereits vorhandene konfessionelle Identität in Schüler\*innen durchaus festigen.<sup>129</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl. Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 12.

<sup>124</sup> Vgl. ebd., 12.

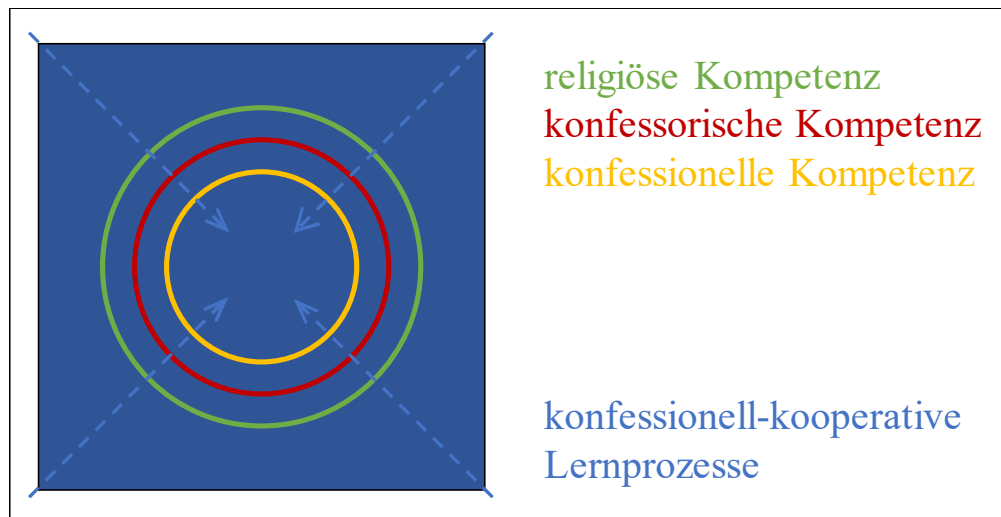
<sup>125</sup> Ebd., 12.

<sup>126</sup> Schweitzer, F. u.a., Dialogischer Religionsunterricht, 61.

<sup>127</sup> Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 12.

<sup>128</sup> Ebd., 13.

<sup>129</sup> Vgl. ebd., 12-13.



Quelle: Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 13.

Im Lernprozess sind diese drei Kompetenzen wie konzentrische Kreise aufgebaut. Es findet ein Lernen von außen nach innen statt:

„von einer allgemein religiösen Kompetenz über konfessorische Befähigungen eines Subjekts hin zur Grundlegung einer ausdrücklich konfessionellen Kompetenz unter Berücksichtigung spezifischer Traditionen.“<sup>130</sup>

Woppowa weist aber auch darauf hin, hier nicht dem Trugschluss zu verfallen, dass dies in streng linearen Prozessen abläuft. In der Realität ist Lernen von vielen Faktoren – der\*die Schüler\*in als Subjekt, die äußeren Umstände des Religionsunterrichts, usw. – geprägt, die nicht oder nur bedingt steuerbar sind.<sup>131</sup>

<sup>130</sup> Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 13.

<sup>131</sup> Vgl. ebd. 13.

## 4.2. Maria in Rezeptions- und Traditionsgeschichte

### 4.2.1. Maria im Neuen Testament

Von Maria wird im Neuen Testament sowohl in den synoptischen Evangelien als auch im Johannes-Evangelium berichtet. Die älteste Erwähnung findet sich allerdings bei Paulus:<sup>132</sup>

„<sup>4</sup>Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, <sup>5</sup> damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.“ (Gal 4,4-5)

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die Darstellung Marias in den Evangelien gegeben werden und keine detaillierte Auslegung einzelner Perikopen. Dabei werden die Texte der Evangelien in der Reihenfolge ihrer Entstehung durchsucht.

Das älteste Evangelium nach Markus nimmt nur an zwei Stellen Bezug auf Maria. Es ist aber das älteste Zeugnis ihres Namens. Erste Erwähnung findet sie in der Perikope über die wahre Familie Jesu (Mk 3,31-35), die die leibliche Verwandtschaft hintanstellt und jene als Familie bezeichnet, die den Willen Gottes tun. Manche Exeget\*innen lesen in dieser Perikope eine antimarianische Einstellung des Markus-Evangeliums heraus. Das geht allerdings am Kern der Erzählung vorbei. Nicht Maria oder seine Familie wird hier kritisiert werden, sondern der Blick soll auf die neue „*eschatologische Familie*“<sup>133</sup> Jesu gerichtet werden.<sup>134</sup> Der katholische Theologe Gisbert Greshake merkt an dieser Stelle noch zwei Dinge an. Einerseits könnten in diesem Text „*nachösterliche Auseinandersetzungen über die Bedeutung der leiblichen Verwandtschaft Jesu*“<sup>135</sup> im Gegensatz zur geistigen Verwandtschaft hineinspielen. Andererseits ist der markinische Jesus ein „*verborgene[r], verkannte[r] und schließlich gekreuzigte[r] Sohn Gottes*“<sup>136</sup>. Gleichsam wie Petrus wird hier auch die Familie Jesu nicht positiv dargestellt und kann erst nach Ostern richtig gedeutet werden.<sup>137</sup>

---

<sup>132</sup> Vgl. Greshake, Gisbert, *Maria-Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis*. Regensburg 2014, 41 [in Folge: Greshake, G., *Maria-Ecclesia*].

<sup>133</sup> Brown, Raymond E./Donfried, Karl P./Fitzmyer Joseph A./Reumann, John, *Maria im Neuen Testament. Eine ökumenische Untersuchung*. Stuttgart 1981, 54 [in Folge: Brown, R. u.a., *Maria im Neuen Testament*].

<sup>134</sup> Vgl. Scheffczyk, Leo/Ziegenaus, Anton, *Katholische Dogmatik. Band V: Maria in der Heilsgeschichte*. Aachen 1998, 83-83 [in Folge: Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., *Katholische Dogmatik*].

<sup>135</sup> Greshake, G., *Maria-Ecclesia*, 44.

<sup>136</sup> Ebd., 44.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., 44.

Ein zweites Mal tritt Maria in der Perikope über die Ablehnung Jesu in seiner Heimat in Erscheinung (Mk 1,1-6). Mit der Frage in Vers 3 („Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simeon?“) zeigen die ZuhörerInnen Jesu ihr Erstaunen und ihre Skepsis gegenüber seiner Rede und seinem Anspruch, da sie sein Umfeld und seine Familie offenbar kennen.<sup>138</sup> Warum Jesus hier „Sohn der Maria“ genannt wird und nicht der Sohn Josefs lädt zu Spekulationen ein, ob Markus hier schon eine Anspielung auf die jungfräuliche Geburt macht. Brown plädiert dafür, hier davon auszugehen, dass Josef bereits tot ist. Im damaligen Umfeld wurden Söhne dann mit dem Namen der Mutter verbunden.<sup>139</sup>

Matthäus bringt uns als erster Evangelist auch die Kindheitsgeschichten Jesu und damit auch seine jungfräuliche Geburt näher. Das rückt auch Maria mehr in den Fokus der Erzählungen, die mit einer Genealogie (Mt 1,1-17) beginnen.<sup>140</sup> Maria wird in diesem komponierten Stammbaum aus drei Abschnitten mit je vierzehn Generationen gemeinsam mit vier anderen Frauen des Alten Testaments genannt: Tamar, Rahab, Rut und Batseba.<sup>141</sup>

„Ferner benutzte Gott die Lage jener Frauen, um seinen messianischen Heilsplan voranzubringen. Und nun veranlasst er Maria auf weit wunderbarere Weise als in den vorhergehenden Fällen, nämlich durch den Heiligen Geist, den Messias zu empfangen. Indem der Davidsspross Josef dem Kind seinen Namen gibt, ist dieser Messias der Sohn Davids, aber durch die Empfängnis aus dem Heiligen Geist ist der Messias der Immanuel, der „Gott mit uns. Das Kind, das in Marias Schoß empfangen ist, ist der Sohn Gottes [...]“<sup>142</sup>

Da eine Nachkommenschaft nur über die männliche Linie argumentiert werden kann, kommt Matthäus hier scheinbar in Schwierigkeiten. Er bezeichnet Josef als Mann Marias, aus der Jesus geboren wurde. Matthäus deutet hier schon die Jungfrauengeburt an, die er in Mt 1,18-23 näher ausführt.<sup>143</sup>

„<sup>18</sup> Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengelassen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes. <sup>19</sup> Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. <sup>20</sup> Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht,

---

<sup>138</sup> Vgl. Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., Katholische Dogmatik, 83-83.

<sup>139</sup> Vgl. Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 61.

<sup>140</sup> Vgl. Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., Katholische Dogmatik, 88-89.

<sup>141</sup> Vgl. Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 71-77.

<sup>142</sup> Ebd., 77.

<sup>143</sup> Vgl. Greshake, G., Maria-Ecclesia, 77-81.

Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. <sup>21</sup> Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. <sup>22</sup> Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: <sup>23</sup> Siehe: Die Jungfrau wird empfangen / und einen Sohn gebären / und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, / das heißt übersetzt: Gott mit uns.“ (Mt, 1,18-23)

An zwei Stellen findet sich also ein Hinweis auf die Jungfrauengeburt Jesu (Vers 18.20), die Matthäus in einen alttestamentlichen Kontext (Jes 7,14) setzt. Im hebräischen Text des Jesajabuches ist allerdings nicht von einer Jungfrau die Rede. Die Bibel verwendet hier das hebräische Wort „’almah“, das „junge Frau“ bedeutet. Dabei soll in erster Linie darauf verwiesen werden, dass Gott „*die davidische Dynastie trotz der damals prekären Lage politischen Lage durch die Geburt eines Sohnes seitens der Königin*“<sup>144</sup> retten wird. <sup>145</sup>

Am meisten berichtet der Evangelist Lukas über Maria:

- die Verkündigungssperikope<sup>146</sup> (Lk 1,26-38),
- das Magnifikat (Lk 1,46-55),
- die Darstellung im Tempel (Lk 2,21-40)
- der Zwölfjährige im Tempel (Lk 2,41-52).

Dabei fällt auf, dass das Kindheitsevangelium stark aus der Perspektive Marias verfasst wurde. Da Lukas sein Evangelium nicht ohne das Alte Testament denkt, so sind bereits bei der Verkündigungssperikope (Lk 1,26-38) Textbezüge zu finden, die eine „*inhaltliche Anreicherung*“<sup>147</sup> der Erzählung darstellen. Ziel dieser Erzählstruktur ist es, die Zustimmung Marias zur Zusage des Engels zu erhalten. Dabei wird in Vers 35 geklärt, dass Maria durch das Wirken Gottes ein Kind empfangen wird. In Vers 38 gibt Maria ihr Einverständnis zu der eben gehörten Verkündigung des Engels.<sup>148</sup>

Greshake betont, dass Maria hier nicht mit ihrem Eigennamen, sondern als „*Begnadete*“ angesprochen wird. Er sieht darin Maria als „*Verkörperung des Bundesvolkes, das nicht selten auf ähnliche Weise, nämlich durch Nennung dessen,*

---

<sup>144</sup> Greshake, G., Maria Ecclesia, 80.

<sup>145</sup> Vgl. ebd., 77-81.

<sup>146</sup> Die Verkündigungssperikope verläuft hier parallel zur Ankündigung der Geburt des Täufers. (vgl. Greshake, G., Maria-Ecclesia, 47.)

<sup>147</sup> Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., Katholische Dogmatik, 96.

<sup>148</sup> Vgl. ebd., 96-101.



was Gott an ihm getan hat, bezeichnet wird“<sup>149</sup>. Maria ist hier Sinnbild Israels, das im Alten Testament oft als den Messias gebärende Frau dargestellt wird (Jes 66,8; Mich 5,2; Jes 7;14). In ihr kommt die „Bundes- und Heilsgeschichte [...] ans Ziel“<sup>150</sup>. Brown u.a. sehen in der „Begnadenen“ aber nicht eine persönliche Privilegierung Marias, sondern verstehen sie als einen „Überschwang“<sup>151</sup> oder „Überfülle“<sup>152</sup> der Gnade, wenn von dieser Empfängnis die Rede ist.<sup>153</sup>

Diese alttestamentlichen Verbindungen setzt Lukas im Magnificat (Lk 1,46-55), das eine enge Verwandtschaft mit dem Loblied der Hanna (1 Sam 2,1-10) aufweist, fort. Auch Hannas Lied verweist auf die messianische Hoffnung, dass eines Tages die „siegreiche Herrlichkeit Gottes zum Ausdruck“<sup>154</sup> kommt. Gleichzeitig wird im Magnificat auch eine Parallele zwischen Maria und Abraham gezogen. Maria ist hier nicht nur Individuum, sondern verkörpert auch das Volk Israel, das in Abraham auf den Ruf Gottes gehört hat. Die Geschichte des Volkes Gottes, das mit Abraham seinen Anfang nahm, findet hier seine Erfüllung.<sup>155</sup>

Das Zentrum des Textes bildet die Gegenüberstellung der Stolzen, Mächtigen und Reichen mit den Niedrigen und Hungernden. Jesus wendet sich in seinem Wirken den Ausgestoßenen und am Rand der Gesellschaft Stehenden zu. Maria nimmt dies im Magnificat bereits vorweg und stellt sich auf die Seite der Armen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können.<sup>156</sup>

Die Darstellung im Tempel (Lk 2,21-40) ist der Lobpreis Simeons für den neugeborenen Messias. Er wendet sich aber in Vers 34-35 auch direkt an Maria:

„<sup>34</sup> Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird – <sup>35</sup> und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“  
(Lk 2,34-35)

Die Schriftstelle deutet schon an, dass Jesus abgelehnt werden wird. Daran wird auch seine Mutter leiden müssen. Es wird hier allerdings nichts darüber ausgesagt, ob

---

<sup>149</sup> Greshake, G., Maria-Ecclesia, 53.

<sup>150</sup> Ebd., 54.

<sup>151</sup> Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 106.

<sup>152</sup> Ebd., 106.

<sup>153</sup> Vgl. ebd., 106.

<sup>154</sup> Greshake, G., Maria-Ecclesia, 74.

<sup>155</sup> Vgl. ebd., 72-74.

<sup>156</sup> Vgl. Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 116-117.

Maria eine Miterlöserin ist, wie das oftmals interpretiert wurde.<sup>157</sup> Eine weitere Auslegung der Stelle sieht das Schwert als einen „Lernprozess“<sup>158</sup>, um „sich im Gehorsam gegenüber Gottes Wort von den Familienbanden zu lösen“<sup>159</sup> und zur eschatologischen Familie zu gehören.

Die Erzählung vom Zwölfjährigen im Tempel (Lk 2,41-52) hat ihren Höhepunkt in den Versen 48-49.

„<sup>48</sup> Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. <sup>49</sup> Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2, 48-49)

Dabei soll durch die Wendung „*dein Vater und ich*“ nicht eine Ablehnung der Jungfrauengeburt zum Ausdruck kommen, sondern vielmehr eine Gegenüberstellung zwischen der gesetzlichen und der wirklichen Vaterschaft Gottes vorgenommen werden. Diese Textstelle gibt zwar nichts über Maria als Person preis, sie lässt aber keinen Zweifel an der Vaterschaft Jesu.<sup>160</sup> Hier bekommt auch Maria selbst zu spüren, was es bedeutet, dass die Familienbande aufgelöst werden und Jesus hier selbstverständlich Gott als seinen Vater bezeichnet.<sup>161</sup>

Das Johannes-Evangelium präsentiert keine Kindheitserzählungen Jesu. Maria wird hier zweimal im Kontext des öffentlichen Wirkens Jesu genannt, die gleichzeitig auch den Anfang und das Ende dessen markieren<sup>162</sup>:

- die Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11)
- Maria und Johannes unter dem Kreuz (Joh 19,25-27)

Bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11) kommt Maria die Rolle einer Mittlerin zu. Sie erkennt die beschämende Lage der Brautleute und spricht darüber zu ihrem Sohn (Joh, 2,3). Ob dies nur als Bericht oder Bitte zu verstehen ist, bleibt zunächst offen. Die harsche Reaktion Jesu verdeutlicht aber, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Bitte gehandelt hat. In Vers 4 antwortet er für moderne Leser\*innen distanziert und fast unfreundlich mit der Frage: „*Was willst du von mir, Frau?*“, und verweist darauf, dass seine „*Stunde*“ noch nicht gekommen sei. Maria fordert

---

<sup>157</sup> Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., Katholische Dogmatik, 104.

<sup>158</sup> Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 127.

<sup>159</sup> Ebd., 127.

<sup>160</sup> Vgl. ebd., 106.

<sup>161</sup> Ebd., 129.

<sup>162</sup> Vgl. ebd., 119.

daraufhin die Diener auf alles zu tun, was Jesus ihnen sagt und „*leitet damit zu Selbstoffenbarung der Herrlichkeit Jesu im Wunder über*“<sup>163</sup>.

Die Anrede „Frau“ verwendet Jesus auch für andere Frauen in seinem Umfeld, zum Beispiel spricht er die Samariterin (Joh 4,21) und Maria Magdalena (Joh 20,13) ebenfalls so an. Auch nennt er Maria unter dem Kreuz wieder „Frau“. Es handelt sich hier also womöglich um keine unhöfliche Anrede. Es kann hier also nicht von einer Polemik gegen seine Mutter gesprochen werden. Jesus erfüllt das erbetene Zeichen seiner Mutter. Maria gehört für Brown u.a. zu jenen, die „*trotz ihrer guten Absichten*“<sup>164</sup> Jesus missverstehen (vgl. Nikodemus in Joh 3 und die Samariterin in Joh 4).<sup>165</sup>

Die Darstellung Marias im Johannes-Evangelium endet gemeinsam mit dem Lieblingsjünger Jesu unter dem Kreuz:

„<sup>25</sup> Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. <sup>26</sup> Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe dein Sohn. <sup>27</sup> Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh 19,25-27)

Es wird davon ausgegangen, dass Jesus hier wieder die leibliche Familie zugunsten einer eschatologischen Gemeinschaft, wie die schon bei Markus angedeutet ist, aufhebt. Ob Johannes den Markus-Text gekannt hat, ist allerdings unklar. Maria erfüllt die Anforderung, um in diese geistliche Familie aufgenommen zu werden, aber schon von Beginn an.<sup>166</sup>

Unerwähnt soll an dieser Stelle nicht die Interpretation der apokalyptischen Frau in Offb 12 bleiben, die oftmals mit Maria gleichgesetzt wird. Dem wird entgegengehalten, dass der Beginn von mariologischen Deutungen erst im 4. Jahrhundert auftaucht. Außerdem identifiziert der Autor selbst die Frau nicht mit Maria, während er aber die Schlange sehr wohl mit dem Teufel und dem Satan identifiziert (Offb 12,9).<sup>167</sup>

---

<sup>163</sup> Scheffczyk, L./Ziegenaus, A., Katholische Dogmatik, 129.

<sup>164</sup> Brown, R. u.a., Maria im Neuen Testament, 154.

<sup>165</sup> Vgl. ebd., 150-154.

<sup>166</sup> Vgl. ebd., 168-169.

<sup>167</sup> Vgl. ebd., 186-187.

#### 4.2.2. Maria in katholischer Rezeption und Tradition

Erste Erwähnung findet Maria im Konzil in Konstantinopel (381) innerhalb eines christologischen Kontextes. Es wird betont, dass Maria jungfräuliche Mutter des Herrn war. Das Konzil von Ephesos (431) bezeichnet Maria in Abgrenzung zu Nestorius, der göttliche und menschliche Natur Jesu streng trennt, als „theotókos“, Gottesgebälerin. Die Einheit Jesu mit seinem Vater steht bei dieser Bezeichnung im Vordergrund. Der Begriff bezieht sich nicht nur auf die Mutterschaft, sondern auf das Gebären selbst. Es soll die „*göttliche Eigenschaft des nach Menschenweise durch Maria zu Welt gebrachten Kindes [...] unterstreichen*“<sup>168, 169</sup>

Die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens lässt sich durch neutestamentliche Belege zwar nicht herleiten, jedoch hat sie in der Tradition der Kirche ihren Platz gefunden. Marias „Ja“ zu Gott ist ein „*einmaliger Grundakt, in dem sie die vollendete Erlösung annimmt und so über ihre gesamte Existenz verfügt*“<sup>170</sup>. Diese einmalige Beziehung zu Gott und die Einzigartigkeit dieses Ereignisses drückt sich in der bestehenden Jungfräulichkeit Marias aus. Dabei handelt es sich nicht um „*leibfeindliche Askese*“<sup>171</sup>, sondern um die „*ganzheitliche[...] Inanspruchnahme Marias für das Reich Gottes*“<sup>172</sup>.

Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias findet seinen Anfang bei Augustinus und wurde im Laufe der Kirchengeschichte immer weiter ausformuliert. 1477 führte Papst Sixtus IV. das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens am 8. Dezember ein. Verschiedene päpstliche Aussagen betonen die Unbeflecktheit Mariens. In der Bulle „*Ineffabilis Deus*“ verkündete Pius IX. schließlich das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariens.<sup>173</sup> Eine weitere Lehräußerung stellt das sogenannte Assumpta-Dogma dar, die leibliche und geistige Aufnahme Mariens in Gottes Herrlichkeit. Diese Lehre hat ihren Ursprung in der platonischen Vorstellung einer unsterblichen Seele. Bereits im 7. Jahrhundert feiert die römische Kirche das

---

<sup>168</sup> Børresen, Kari Elisabeth, Maria in der katholischen Theologie, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hand/Moltmann, Jürgen, Was geht uns Maria an? Gütersloh 1988, 73 [in Folge: Børresen, K. E., Maria in der katholischen Theologie].

<sup>169</sup> Vgl. ebd., 72-73.

<sup>170</sup> Riesenhuber, Klaus, Maria im theologischen Verständnis von Karl Barth und Karl Rahner. Freiburg im Breisgau 1973, 102 [in Folge: Riesenhuber, K., Maria].

<sup>171</sup> Müller, Gerhard, Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie. Freiburg im Breisgau 2010<sup>10</sup>, 494 [in Folge: Müller, G., Katholische Dogmatik].

<sup>172</sup> Ebd., 494.

<sup>173</sup> Vgl. ebd., 496-501.

Fest der Entschlafung Mariens.<sup>174</sup> Für Thomas von Aquin darf der Leib, aus dem Christus hervorgegangen ist, nicht verfallen. Auch diese Überlegungen wurden von Pius XII. in der Apostolischen Konstitution „*Munificentissimus Deus*“ als Dogma 1950 verkündet.<sup>175</sup>

Das Zweite Vatikanische Konzil sieht Maria im Konzilsdokument *Lumen Gentium* als Urbild der Kirche. Sie steht als Fürsprecherin bei Gott und Mittlerin den Menschen zur Seite, wenngleich sie ihre Kraft aus der „*Mitwirkung an seiner Heilstätigkeit*“<sup>176</sup> empfängt.<sup>177</sup>

In den beiden letzten marianischen Dogmen und in der Verehrung Marias bzw. in der Anrufung um ihre Fürbitte zeigt sich der größte Unterschied zu den protestantischen Traditionen. Luther sieht darin einen Abfall von Christus, der sich als strenger Richter präsentiert, hin zu einer gütigen Mutter.<sup>178</sup> Kardinal Müller hält an dieser Stelle fest:

„Unter Verehrung der Heiligen versteht die katholische Theologie das Gedächtnis ihrer von der Gnade gelenkten Lebensgeschichte, den Dank an Gott für ihre charismatische Sendung, die Nachahmung ihres beispielhaften Lebens und das im Gebet an Gott sich vollziehende Bewusstsein der aktuellen personalen Gemeinschaft mit allen einzelnen Gliedern der Heilsgemeinschaft.“<sup>179</sup>

Die Verehrung von Heiligen wird nur dann richtig verstanden, wenn sie ekklesiologisch begründet wird. Das Zweite Vatikanische Konzil nimmt hier auch eine wesentliche Unterscheidung vor. Anbetung steht allein Gott zu, während Verehrung und Anrufung um Fürsprache jenen zustehen, in deren Leben Gottes Gnade sich auf besondere Weise erwiesen hat. Gleichzeitig warnt das Konzil aber auch vor übertriebener Marienverehrung.<sup>180</sup> Im Anschluss an das Konzil findet sich der Titel *mater ecclesiae* (Mutter der Kirche) vermehrt in päpstlichen Dokumenten. Børresen sieht darin eine Rückkehr zu Betonung der Mitwirkung Mariens am Erlösungsgeschehen.<sup>181</sup>

Aufgrund dieser Wirkungsgeschichte gibt es im römisch-katholischen Kirchenjahr auch viele Feste, die auf die besondere Bedeutung Mariens im Heilsgeschehen

---

<sup>174</sup> Vgl. Børresen, K. E., *Maria in der katholischen Theologie*, 79.

<sup>175</sup> Vgl. Müller, G., *Katholische Dogmatik*, 496-501.

<sup>176</sup> Ebd., 503.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., 502-503.

<sup>178</sup> Vgl. ebd., 503.

<sup>179</sup> Ebd., 503.

<sup>180</sup> Vgl. ebd., 504.

<sup>181</sup> Vgl. Børresen, K. E., *Maria in der katholischen Theologie*, 82-83.

hinweisen. Dabei streicht die Deutsche Bischofskonferenz heraus, dass die Verehrung Mariens „auf das Christusgeheimnis hin transparent sein und im Letzten Christus selbst gelten“<sup>182</sup> muss. Folgende Feste werden in der katholischen Tradition gefeiert:<sup>183</sup>

- Geburt der Gottesmutter (8. September)
- Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria (8. Dezember)
- Mariä Aufnahme in den Himmel (15. August)
- Hochfest der Gottesmutter Maria (1. Januar)<sup>184</sup>

Außerdem kennt die katholische Kirche verschiedene Gedenktage:

Unsere Liebe Frau von Lourdes (11. Februar), Unsere Liebe Frau auf dem Berg Karmel (16. Juli), Maria Königin (22. August), Mariä Namen (12. September), Gedächtnis der Schmerzen Mariens (15. September), Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz (7. Oktober), Gedenktage der Marienerscheinungen von Fatima (13. Mai) und Guadalupe (12. Dezember).<sup>185</sup>

Verbunden mit der Marienverehrung sind natürlich auch Mariengebete. Das bekannteste unter ihnen ist sicherlich das Ave Maria.

„Es verbindet den Gruß des Engels Gabriel an Maria: Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir (Lukas 1,42) mit dem Gruß Elisabets: Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes (Lukas 1,42). Angefügt ist der Name Jesus und die Bitte: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“<sup>186</sup>

Das Ave Maria entwickelte sich im 6. Jahrhundert im Osten und wurde schließlich von der westlichen Tradition weitergeführt. Papst Urban IV. fügte das Wort „Jesus“ ein und Bernhardin von Siena schrieb die darauffolgende Bitte an Maria um 1440. Diese Bitte beschreibt auch der Dominikanermönch Savonarola 1492 in seinen Kommentaren. Ab dem 13. Jahrhundert wird das Ave Maria oft im Zusammenhang

---

<sup>182</sup> Deutsche Bischofskonferenz, Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens. Arbeitshilfe 2019, 118 [in Folge: Deutsche Bischofskonferenz, Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens]. Auch online abrufbar unter URL: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/wncfqwxbeug/DBK\\_5310.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/wncfqwxbeug/DBK_5310.pdf) (06.01.2019).

<sup>183</sup> Vgl. ebd., 118.

<sup>184</sup> Vgl. ebd., 120-132.

<sup>185</sup> Vgl. ebd., 132.

<sup>186</sup> Kläden, Tobias, Ave Maria, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>, 207 [in Folge: Kläden, T., Ave Maria].

mit dem Glaubensbekenntnis und dem Vaterunser genannt. Die Gläubigen sollen diese drei Grundgebete auswendig lernen. Es besteht in der Tradition eine enge Verbindung zwischen dem Vaterunser und dem Ave Maria, das hintereinander gebetet wird. Des Weiteren wird das Ave Maria im Angelus-Gebet und im Rosenkranz verwendet.<sup>187</sup>

Das Rosenkranzgebet ist ein meditatives Gebet, das seine Wurzeln in der mönchischen *ruminatio*, einem beständigen innerlichen Wiederholen von Gebeten, hat. Im Zentrum stehen dabei Ereignisse aus dem Leben Jesu und Mariens. Es werden ursprünglich 150 Ave Maria in sogenannten „Gesätzchen“ zu 10 Ave Marias. Jedes Gesätz wird mit einem Vaterunser begonnen und einem Ehre sei dem Vater beschlossen.<sup>188</sup>

„Die insgesamt drei mal fünf Gesätze entfalten das Christusereignis in heilsgeschichtlicher Abfolge: Fünf dem Weihnachtsgeheimnis gewidmeten Gesätze bilden den «freudenreichen», fünf an die Passion Christi erinnernde Gesätze den «schmerzhaften» und fünf den Osterglauben entfaltende Gesätze den «glorreichen Rosenkranz». Das jeweilige «Geheimnis» wird im deutschsprachigen Raum dem Jesusnamen im Ave Maria als Relativsatz angeschlossen (z.B. Jesus, der von den Toten auferstanden ist).“<sup>189</sup>

Am Beginn eines Rosenkranzes wird das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, drei weitere Ave Maria und das Ehre sei dem Vater gesprochen. Dazu wird häufig eine Gebetsschnur zum Zählen verwendet.<sup>190</sup>

Daneben gibt es noch das Angelusgebet, das dreimal täglich (morgens, mittags, abends) zum sogenannten Angelusläuten gebetet werden soll:

„Es besteht aus dem dreimaligen Ave Maria, dem jeweils ein Versikel vorangestellt wird, welcher an das Geheimnis der Menschwerdung Christi erinnert: Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom Heiligen Geist. / Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. / Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“<sup>191</sup>

---

<sup>187</sup> Vgl. Kläden, T., Ave Maria.

<sup>188</sup> Vgl. Kläden, Tobias, Rosenkranz, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>, 207 [in Folge: Kläden, T., Rosenkranz].

<sup>189</sup> Ebd., 207.

<sup>190</sup> Vgl. ebd., 207.

<sup>191</sup> Kläden, Tobias, Angelusläuten, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>, 206 [in Folge: Kläden, T., Angelusläuten].

### 4.2.3. Maria in reformatorischer Rezeption und Tradition

Maria spielt in der reformatorischen Tradition keine bedeutende Rolle und wenn doch von ihr gesprochen wird, dann nur über ihre Vorbildfunktion im Glauben, so die verbreitete Meinung. Der evangelische Theologe Klaus Berger will das in seiner Arbeit aber nicht so stehen lassen. Aus seiner Sicht darf Maria, so man ins Gespräch mit katholischen und orthodoxen Christen kommen will, nicht nur auf ihre Vorbildfunktion reduzieren.<sup>192</sup> Er vermutet, dass Maria in der „*Mitte der Kirche*“<sup>193</sup> zu finden ist und möchte mit Hilfe protestantischer Tradition nachsehen, ob dem auch so ist. Ebenso betont der lutherische Theologe Ernst Koch<sup>194</sup> die Wichtigkeit Mariens, wenn es zu interkonfessionellen Gesprächen kommt.

Martin Luther hat die altkirchlichen Dogmen zur Marienverehrung nicht verworfen und erkennt Maria in ihrer jungfräulichen Mutterschaft und als Mutter Gottes an. Er lässt es sich auch nicht nehmen, zu jedem Marienfest auch eine Predigt zu halten, in der er über Maria in höchsten Tönen sprach. Er preist dabei ihren Glauben, ihre Demut und ihre Dienstbereitschaft. In seinen Tischgesprächen 1533 fordert, die Gottesmutter zu loben und zu verehren.<sup>195</sup> Klaus Berger fasst die Bedeutung Marias bei Martin Luther folgendermaßen zusammen:

„Maria ist Exempel des Glaubens, denn sie vertraut auf das Wort der Verheißung und erwartet von Gott alles.

Sie ist Exempel der Gnade, Daher sind für Luther besonders die Berichte über Maria wichtig. Was an Maria geschehen ist, muss/kann/soll auch an jedem Gläubigen geschehen.

Maria repräsentiert soziale Niedrigkeit und menschliche Einfachheit sowie persönliche Not (wegen ihrer Verdächtigung als Hure). Gerade weil sie so niedrig ist, wirkt Gottes Herablassung umso größer.

Gott kommt in der Gottesgebälerin allen Menschen nahe. Keiner ist so niedrig, dass Gott ihn in der Gottesmutter nicht erreichen könnte.“<sup>196</sup>

Luthers Bedenken beziehen sich auf eine übertriebene Marienverehrung seiner Zeit in Mittel- und Nordeuropa, die heutzutage in dieser Form kaum anzutreffen ist. Es geschieht eine übermäßige Erhöhung Marias, die dabei Gott zu vergessen scheint.

---

<sup>192</sup> Vgl. Berger, Klaus, Glaubensspaltung ist Gottesverrat. Wege aus der zerrissenen Christenheit. Pattloch 2006, 280 [in Folge: Berger, K., Glaubensspaltung ist Gottesverrat].

<sup>193</sup> Ebd., 280.

<sup>194</sup> Vgl. Koch, Ernst, „... von Glauben eine Jungfrau, von Liebe eine Mutter“. Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation, in: Seidel, Thomas, A./Schacht, Ulrich, Maria. Evangelisch. Leipzig 2013<sup>2</sup>, 43 [in Folge: Koch, E., Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation].

<sup>195</sup> Vgl. Berger, K., Glaubensspaltung ist Gottesverrat, 280-283.

<sup>196</sup> Ebd., 283-284.



Für Luther kann Maria, wie auch andere verstorbene Christen, Fürbitte bei Gott einlegen, die Frage für ihn ist aber, ob man sie überhaupt um Fürsprache bitten darf. Berger ortet hier das Problem grundsätzlich nicht in einem systematisch-theologischen Konflikt, sondern auf der seelsorglichen Ebene. Marienverehrung soll z.B. bei Wallfahrten so betrieben werden, dass keine Verwechslung zwischen Maria und den göttlichen Personen aufkommt. Dieses Problem stammt aus „*Zeiten und Regionen, in denen Christentum und Heidentum noch nahe beieinander lagen*“<sup>197</sup> und die Gefahr der Verehrung einer Muttergottheit bestand.<sup>198</sup>

Die Frage nach der unbefleckten Empfängnis Mariens ist zu Luthers Zeiten noch kein Dogma und gilt noch als ungeklärt. Er hält zwar an der Erbsündenlehre von Augustinus fest, jedoch kann für ihn nur Jesus allein ohne Erbsünde empfangen worden sein. Erst „*im Moment der Empfängnis Jesu durch den Heiligen Geist ist sie jedoch [...] der Erbsünde enthoben worden*“<sup>199</sup>. Ebenso ist Luther zwar sicher, dass Maria wie alle Heiligen im Himmel ist, doch wie sie dorthin gekommen und ob sie dort auch leiblich vorhanden ist, lässt sich aufgrund der Heiligen Schrift nicht beantworten. Er sieht darin auch eine Verunehrung Jesu, in dem man versucht, die Mutter ihm in allem gleich zu machen. Es lassen sich also zwei wesentliche Grundlinien in der Marienverehrung Luthers festhalten. Er möchte einerseits eine klare Trennung zwischen Jesus und Maria. Jesus ist der Erlöser der Menschheit und der einzige Heilmittler. Andererseits hebt er Maria als Mensch und Vorbild im Glauben hervor. Die biblisch geprägten Marienfeste sieht Luther immer mehr hinsichtlich ihres christologischen Gehalts.<sup>200</sup>

Ebenso halten die Reformatoren Huldrych Zwingli und Johannes Calvin an der Jungfräulichkeit Mariens fest. Besonders bei Zwingli trifft man eine tiefe Marienverehrung an. Maria war der einzige Mensch, der den Erlöser auf die Welt gebracht hat. Er lehnt es aber strikt ab, Maria anzubeten. Die Besonderheit Marias ergibt sich für Zwingli ebenso wie bei Luther aus der Heiligkeit des Sohnes. Das Ave Maria ist für ihn kein Gebet, sondern nur der schlichte Gruß Elisabeths. Den Zweck der Marienverehrung sieht er darin, von Maria den Glauben zu lernen. Dieser Meinung schließt sich auch Johannes Calvin an und „*lehnt [...] dabei jede Anrufung*

---

<sup>197</sup> Berger, K., Glaubensspaltung ist Gottesverrat, 285.

<sup>198</sup> Vgl. ebd., 284-285.

<sup>199</sup> Heymel, Michael, Maria entdecken. Die lutherische Marienpredigt. Freiburg im Breisgau 1991, 25 [in Folge: Heymel, M., Maria entdecken].

<sup>200</sup> Vgl. ebd., 22-25.

*Mariens und der verstorbenen Heiligen entschieden ab*<sup>201</sup>. Auch den Titel „Mutter Gottes“ verwendet Calvin nicht, da Maria als Mensch mit Erbsünde behaftet ist. Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Die Verehrung von Bildern und Reliquien lehnt er ebenfalls als Verehrung von Götzen ab. Bereits Zwingli ließ alle Heiligenbilder aus den Kirchen entfernen. Im Gegensatz zu Zwingli, der die Feste „Maria Lichtmess“, „Maria Verkündigung“ und „Maria Himmelfahrt“ noch feiern ließ, schafft Calvin auch alle Marienfeste endgültig ab.<sup>202</sup>

Während das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854) auf protestantischer Seite kontrovers diskutiert wurde, wird das Assumpta-Dogma (1950) vehement abgelehnt<sup>203</sup>, da darüber weder im Neuen Testament noch in den ersten fünf Jahrhunderten berichtet wird. Sie sieht darin die Gefahr, dass durch die *„Parallelisierung von Christus und Maria [...] die alleinige Mittlerschaft Christi angetastet“*<sup>204</sup> wird.<sup>205</sup>

In der Zeit der protestantischen Orthodoxie (1566-1725) verliert sich das Interesse an Maria zunehmend und sie kommt nur mehr bei den Themen Erbsündenlehre und Heiligenverehrung zur Sprache. Maria findet sich auch kaum in theologischen Schriften des Pietismus, der der protestantischen Orthodoxie nahesteht. Der evangelische Aufklärungstheologe Johann Salomo Semler verwirft die Marienverehrung komplett. Sie ist für ihn im Licht der Vernunft betrachtet Aberglaube. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts werden dann auch die Marienfeste zunehmend zurückgedrängt.<sup>206</sup>

Der Titel „Mutter der Kirche“, der im vorangegangenen Kapitel auch in Verbindung mit der Mitwirkung am Erlösungsgeschehen gebracht wird, sehen Luther und moderne Lutheraner nicht so kritisch, insofern hier zum Ausdruck kommt, dass Maria als Mensch die Kirche von ihrer menschlichen Seite her repräsentiert. Ihr gegenüber steht in Jesus Christus die göttliche Seite. Maria ist somit Repräsentantin und Dienerin der Kirche.<sup>207</sup> Der lutherische Theologe Johann Conrad Dannhauer vertieft

---

<sup>201</sup> Heymel, M., *Maria entdecken*, 29.

<sup>202</sup> Vgl. ebd., 27-30.

<sup>203</sup> Vgl. Maron, Gottfried, *Die Protestanten und Maria*, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hand/Moltmann, Jürgen, *Was geht uns Maria an?* Gütersloh 1988, 66 [in Folge: Maron, G., *Die Protestanten und Maria*].

<sup>204</sup> Heymel, M., *Maria entdecken*, 80.

<sup>205</sup> Vgl. ebd., 80.

<sup>206</sup> Vgl. Maron, G., *Die Protestanten und Maria*, 63.

<sup>207</sup> Vgl. Berger, K., *Glaubensspaltung ist Gottesverrat*, 285-287.

diese ekklesiologische Bedeutung. Er stellt die Frage, was denn die Kirche anderes sein kann als marianisch-jesuanische Jungfrau. Ihr Glaube ist der einer Jungfrau und ihre Liebe ist die einer Mutter.<sup>208</sup> Maria bleibt in dem Sinne *figura ecclesiae*, in dem in ihr nicht die himmlisch-triumphierende Kirche zum Ausdruck kommt, „*sondern das Bild einer irdischen, fehlbaren und angefochtenen communio sanctorum, die im Glauben unterwegs ist*“<sup>209, 210</sup>

Um über Maria ökumenisch sprechen zu können, plädiert Berger dafür, Maria hinsichtlich ihres Sitzes im Leben der Gläubigen zu betrachten. Dabei ist sie vor allem in der Volksfrömmigkeit zu finden, die stark durch christozentrische und pneumatozentrische Elemente geprägt ist. Durch ihre leibliche Mutterschaft kann Maria die Menschen auch zu ihrem Sohn führen, seine „*Mittlerschaft [aber] ist von ganz anderer Art*“<sup>211, 212</sup>

Von der geistlichen Bedeutung lässt sich festhalten, dass durch den Menschen Maria der\*die Christ\*in auf die Geschichtlichkeit des Heils verwiesen wird. Ebenso ist die menschliche Seite Jesu nur durch Maria zu erklären. Maria ist Jüdin, dadurch ist auch ihr Sohn jüdisch und aufgrund dessen beschnitten worden. Sie bleibt auch weiterhin den Menschen nahe. Aus evangelischer Sicht ist nichts dagegen einzuwenden, füreinander Fürsprache einzulegen. Mystisch gesehen ist „*jedes Christsein [...] marianisch*“<sup>213</sup>. Die Gottesgeburt ereignet sich in jedem\*r Christ\*in, wenn wir den Willen Gottes tun (vgl. Mt 12,49-48), und damit ist auch Maria mitzudenken, die zum Gefäß der Gnade Gottes wurde.<sup>214</sup> Für den evangelisch-lutherischen Theologen Gottfried Maron hat Maria auch einen „*Platz in Predigt und Verkündigung*“<sup>215</sup> der evangelischen Kirche. Über Maria kann aber nur ausgehend von einer Christologie und dem Zeugnis der Heiligen Schrift gesprochen werden.<sup>216</sup>

---

<sup>208</sup> Vgl. Koch, E., Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation, 49.

<sup>209</sup> Heymel, M., Maria entdecken, 26.

<sup>210</sup> Vgl. ebd., 26.

<sup>211</sup> Berger, K., Glaubensspaltung ist Gottesverrat., 289.

<sup>212</sup> Vgl. ebd., 288-289.

<sup>213</sup> Vgl. ebd., 292.

<sup>214</sup> Vgl. ebd., 292.

<sup>215</sup> Maron, G., Die Protestanten und Maria, 70.

<sup>216</sup> Vgl. ebd., 69-70.

#### 4.2.4. Maria in altkatholischer Rezeption und Tradition

Um die altkatholische Sicht auf Maria deutlich zu machen, müssen zunächst zwei hermeneutische Grundsätze geklärt werden. Die altkatholische Kirche beruft sich ausschließlich auf das biblische Zeugnis in historisch-kritischer Perspektive und sie nimmt nur auf gemeinsame kirchliche Tradition vor dem Großen Schisma 1054 Bezug. Alle danach beschlossenen Lehren werden abgelehnt, da sie nur mehr von Teilkirchen verfasst wurden. Die Volksfrömmigkeit nimmt dagegen in der altkatholischen Hermeneutik eine untergeordnete Rolle ein.<sup>217</sup> Eine genauere Darstellung Mariens im Neuen Testament wurde bereits im Kapitel 4.2.1. geliefert. An dieser Stelle soll Platz sein für spezifisch altkatholische Überlegungen.

Zunächst findet sich Maria kaum in den Aussagen der Urkirche. Dies wird vor allem mit der Angst des Einflusses heidnischer Muttergottheiten erklärt. Ab dem 3. Jahrhundert befassen sich die Kirchenväter vermehrt mit Maria und es beginnt eine Marienverehrung. Diese Verehrung verändert sich um das Jahr 400. Monophysitische Strömungen heben die göttliche Natur Christi hervor. Maria wird nun als menschlicher Gegenpol zu dieser Überhöhung Christi gesehen. Maria wird immer mit der Frage nach der Natur ihres Sohnes verbunden.<sup>218</sup>

Ebenso wie Maria zunächst keine besondere Form der Verehrung zugekommen ist, wurde sie auch im ersten Glaubensbekenntnis, das am Konzil von Nizäa formuliert worden ist, nicht erwähnt. Erst das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis, das am Konzil von Konstantinopel (381) ausgearbeitet wurde, erwähnt die Jungfrau Maria. Ebenso verweist auch die altkatholische Sichtweise darauf, dass alle Marienlehren und die Titel „Mutter Gottes“ und „Gottesgebärerin“, wie sie die ersten ökumenischen Konzilien festgelegt haben, immer den Blick auf Christus richten und versichern, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist.<sup>219</sup>

Der altkatholische Theologe und Pfarrer Walter Jungbauer plädiert dafür, Maria mit etwas mehr Nüchternheit zu betrachten und sie – so auch der Titel seines Aufsatzes – wieder mehr auf die Erde zurückzuholen, um ihr menschliches Antlitz sichtbar zu machen. Er verweist auf den altkatholischen Theologen Günter Esser, der betont,

---

<sup>217</sup> Vgl. Jungbauer, Walter, Maria auf die Erde holen. Eine alt-katholische Perspektive auf die Mutter Jesu, in: Seidel, Thomas, A./Schacht, Ulrich, Maria. Evangelisch. Leipzig 2013<sup>2</sup>, 99-100 [in Folge: Jungbauer, W., Maria auf die Erde holen].

<sup>218</sup> Vgl. ebd., 104-106.

<sup>219</sup> Vgl. ebd., 106-110.

dass „*Maria [...] uns nicht den Blick auf Christus versperren*“<sup>220</sup> darf. Er nimmt dafür als Beispiel das Magnificat, in dem Maria als Prophetin tätig wird und „*Umkehrung unserer menschlichen Verhältnisse*“<sup>221</sup> verkündet. Maria ist hier nicht die liebliche Frau voller Demut, sondern spricht von revolutionären Forderungen. Das will Jungbauer auch als Aufforderung für jede\*n Christen\*in verstehen, sich mit den ungerechten Verhältnissen der Welt nicht einfach abzufinden, sondern sich dabei am Beispiel Marias zu orientieren und aktiv tätig werden. Er stellt auch einen Zusammenhang zwischen Maria und der Befreiungstheologie der 1960er Jahre in Lateinamerika her. Vor allem Frauen sind dort von Armut betroffen und werden ausgebeutet. Maria kann hier eine Identifikationsfigur bilden. Sie ist als Mädchen aus Nazareth in ärmlichen Verhältnissen geboren. Holt man Maria auf die Erde zurück, so Jungbauer, kann sie wirklich zur Vorbildfunktion für Christ\*innen werden, im Hinblick die Verwirklichung des Reiches Gottes hier und jetzt umzusetzen.<sup>222</sup>

Die alkatholische Lehre lehnt die zwei katholischen Mariendogmen aus den Jahren 1854 und 1950 als unbiblisch ab. Sie haben sich erst durch die Volksfrömmigkeit herausgebildet. Es liegt dem aber noch ein anderer Umstand zugrunde. Die beiden Dogmen wurden von den Päpsten Pius IX. und Pius XII. unter Berufung ihrer Unfehlbarkeit formuliert. Hier tritt die alkatholische Ekklesiologie gut ans Licht, die sich durch eine Auseinandersetzung bzw. in der Ablehnung der katholischen Primats- und Unfehlbarkeitsansprüche zeigt.<sup>223</sup> Besonders die niederländischen Bischöfe lehnten sich gegen die Formulierung und die Art der Beschließung des Dogmas der unbefleckten Empfängnis auf. Die Bischöfe van Santen, van Buhl und Heykamp schrieben einen Hirtenbrief, in dem sie ihre Kritikpunkte formulierten. Diese beziehen sich vornehmlich auf die allegorische Auslegung von Gen 3,15. Aus ihr ist keineswegs eine unbefleckte Empfängnis Marias herzuleiten. Ebenso hat nicht Maria – so wie der Text des Dogmas am Ende beschreibt – den Kopf der Schlange zertreten, sondern Christus. Es gibt auch keinen einzigen Beleg über eine unbefleckte Empfängnis Marias in der Bibel oder bei den Kirchenvätern. Hinzukommt, dass die unbefleckte Empfängnis nicht zu jeder Zeit und an jedem Ort von den Christ\*innen geglaubt wurde. Vor allem aber richten sich die Bischöfe gegen die Art und Weise,

---

<sup>220</sup> Jungbauer, W., *Maria auf die Erde holen*, 111.

<sup>221</sup> Ebd., 111-112.

<sup>222</sup> Vgl. ebd., 110-113.

<sup>223</sup> Vgl. Esser, Günter, *Zur Geschichte der Marienverehrung – ein Überblick*, in: *Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie* 2009 (Bd.99), 1-5 [in Folge: Esser, G., *Zur Geschichte der Marienverehrung*].

wie dieses Dogma ohne das Zutun der anwesenden Bischöfe beschlossen worden ist. Die Verkündung des Mariendogmas stellt auch gleichsam den Beginn der Trennung zwischen Römisch-Katholischer und Altkatholischer Kirche dar. Endgültig verworfen wurde das Dogma bei der Bonner Unionskonferenz 1874.<sup>224</sup>

Desgleichen gibt es eine Erklärung der Internationalen Bischofskonferenz zum Dogma von der Leiblichen Himmelfahrt Mariä (1950). Die altkatholischen Bischöfe betonen hier noch einmal ihre Kritik und Ablehnung gegenüber der Unfehlbarkeit des Papstes sowie gegen das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Mariä.<sup>225</sup> Die altkatholische Theologin Angela Berlis sieht in dieser Erklärung eine erste Art altkatholischer Marienlehre.

„Gott hat Maria auserkoren, «damit sie als Jungfrau vom Heiligen Geist die Mutter des Wortes Gottes werde, das von Ewigkeit Gott und bei Gott ist und ... das aus ihr Fleisch und Mensch geworden ist».

Die Kirche hat Maria den Namen «Mutter Gottes» gegeben: Damit wird der Glaube bezeugt, «dass aus Maria nicht nur ein Mensch geboren wurde, sondern Jesus Christus, der von Ewigkeit her einer Wesenheit mit dem Vater, Gott und Mensch in einer Person ist».

Jesus Christus ist der einzige Erlöser und Mittler: Gott hat ihn uns geschenkt, wir werden durch ihn gerettet. Die Bischöfe zitieren Apg 4,12 (ohne Zitathinweis): «In keinem anderen (ist) das Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel für die Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden.»

Gott hat in Jesus Christus «alles geoffenbart, was zu unserem Heil notwendig ist»; durch den Geist schenkt er seine Offenbarung zu allen Zeiten seiner Kirche, Alles von davon abweicht oder hinzugefügt wird, entspricht nicht der geoffenbarten Wahrheit Gottes.<sup>226</sup>

Es lässt sich also von altkatholischer Seite festhalten, dass der Titel „Mutter Gottes“ vertretbar ist, da er auf die Natur Christi hinweist. Dafür spricht sich auch der altkatholische Theologe Urs Küry (1901-1976) aus. Aus seiner Sicht kann es keine Mariologie geben, die losgelöst von der Menschwerdung Jesu ist. Die bleibende Jungfernschaft Marias wird hinsichtlich ihrer Bedeutung als Lob und Form der Frömmigkeit verstanden. Die römisch-katholischen Dogmen von 1854 und 1950 werden aber aufgrund der vorhin angeführten Gründe nicht übernommen. Maria ist aber laut altkatholischer Lehre durch die Gnade Gottes vor einem Verfall in die Sünde während ihres irdischen Lebens weitgehend bewahrt geblieben. Maria darf auch als

---

<sup>224</sup> Vgl. Berlis, Angela, Maria in altkatholischer Sicht, in: Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie 2009 (Bd. 99), 43-53 [in Folge: Berlis, A., Maria in altkatholischer Sicht].

<sup>225</sup> Vgl. ebd., 55.

<sup>226</sup> Ebd., 55-56.

Fürsprecherin verstanden werden, die Mitterschaft zu Gott obliegt aber einzig und allein Jesus Christus. Der altkatholische Pfarrer Paul F. Pfister (1897-1982) nimmt ebenfalls Stellung zum Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Er rät, sie auch im Sinne einer ökumenischen Annäherung zurückzustufen, ähnlich einem Theologumenon, da sie nicht heilsrelevant sind.<sup>227</sup>

Allgemein gesprochen ist die altkatholische Kirche eher zurückhaltend bei der Marienverehrung. Die Gründe dafür liegen in den Ausuferungen des 19. und 20. Jahrhunderts in der römisch-katholischen Kirche. Daher gründe die altkatholische Theologie jede Rede von Maria in der Hl. Schrift und der Tradition vor 1054. Berlis verweist auch auf das zwischen Römisch-Katholischer und Evangelischer Kirche verabschiedete Dokument „Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“. In ihm wird nochmals betont, dass die Verehrung Mariens in der Bibel ihren Ursprung suchen muss. Daran soll sich auch die Liturgie und die Anthropologie ausrichten. Ebenso bildet das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem Weg der Mitte mögliche Annäherungspunkte zwischen römisch-katholischer und altkatholischer Tradition. Die altkatholische Frömmigkeit sieht Maria in erster Linie als Glaubensvorbild. Betont wird vor allem auch die Sprengkraft des Magnificats für das Leben der Christ\*innen sowie die befreiungstheologische Positionierung Marias. Marienverehrung im Sinne von Devotionen (Entzündungen von Kerzen vor einer Marienstatue) ist zwar in der altkatholischen Kirche nicht üblich, aber nicht verworfen oder verboten. Sie *„respektiert die wachsende Unbefangenheit der heutigen Gläubigen, deren Frömmigkeitspraktiken alte konfessionelle Gräben überspring[t]“*<sup>228, 229</sup>.

---

<sup>227</sup> Vgl. Berlis, A., Maria in altkatholischer Sicht, 55-60.

<sup>228</sup> Ebd., 65.

<sup>229</sup> Vgl. ebd., 60-65.

#### 4.2.5. Maria in orthodoxer Rezeption und Tradition

Die orthodoxe Schultheologie nimmt überraschenderweise wenig Bezug auf Mariologie, obwohl die Verehrung Mariens in der Liturgie des Ostens und in der Frömmigkeit der Gläubigen ein wesentlicher Bestandteil ist.<sup>230</sup> Der griechisch-orthodoxe Religionsphilosoph Nikos Nissiotis erklärt das mit der respektvollen Haltung orthodoxer Theologie gegenüber dem persönlichen Glaubensleben der einzelnen Christ\*innen:

„Ohne die spärliche Bezugnahme der orthodoxen Schultheologie auf Maria gänzlich rechtfertigen zu wollen, sollten wir diese ihre Haltung doch auch als Zeichen frommer Ehrfurcht vor dem zentralen Herd der persönlichen Erbauung und des tiefen liturgischen Lebens ansehen.“<sup>231</sup>

Susanne Hausammann hält zunächst in Bezug auf die orthodoxe Tradition fest, dass sie *„bezüglich der Mariologie nicht widerspruchsfrei ist“*<sup>232</sup>. Viele Elemente in der Marienverehrung haben legendenhaften Charakter, wie der Tempelgang Mariens, halten sich aber trotzdem als feste Bestandteile der Tradition. Es geht hier nämlich nicht vornehmlich um die historische Beweisbarkeit der Ereignisse, sondern um ihre Bedeutung und Symbolik in der Gegenwart und für die Zukunft. Sie sollen den Menschen Gott nahebringen und sie in seine Geheimnisse mithineinnehmen. Das klingt für westliche Ohren zunächst befremdlich. Es hängt aber damit zusammen, dass Nominalismus und Humanismus in westeuropäischer Prägung weitgehend keinen Eingang in die östliche Theologie gefunden haben.<sup>233</sup>

„Daher werden die logischen Überlegungen der Ratio in Glaubensfragen nicht als verbindlich verstanden; verbindlich ist nur, was der Konsens der Heiligen Schrift, der Konzilien und der gotttragenden Väter als verbindlich überliefert hat.“<sup>234</sup>

Maria ist in der orthodoxen Gemeinschaft im Zentrum der Liturgie, der Eucharistiefeyer, zu finden. Mit ihr werden nach der Wandlung der Gaben alle Heiligen der Kirche seliggepriesen. Auch bei den großen und kleinen Fürbitten in jedem Gottesdienst richtet sich eine Bitte an Maria. Dazu kommen noch zahlreiche Hymnen, die die Eigenschaften Mariens in besonderer Weise verehren. Der

---

<sup>230</sup> Vgl. Larentzakis, Grigorios, Die orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube. Berlin/Wien 2012<sup>3</sup>, 106 [in Folge: Larentzakis, G., Die orthodoxe Kirche].

<sup>231</sup> Nissiotis, Nikos, Maria in der orthodoxen Theologie der Ostkirche, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hans/Moltmann, Jürgen (Hg.), Was geht uns Maria an? Gütersloh 1988, 89 [in Folge: Nissiotis, N., Maria in der orthodoxen Theologie].

<sup>232</sup> Hausammann, Susanne, Wege und Irrwege zur kirchlichen Einheit im Licht der orthodoxen Tradition. Göttingen 2005, 167 [in Folge: Hausammann, S., Wege und Irrwege].

<sup>233</sup> Vgl. ebd., 167-168.

<sup>234</sup> Ebd., 168.



bekannteste darunter ist der *Hymnos Akathistos*, der vor allem in der Fastenzeit vor Ostern gebetet wird. Als Jungfrau und Muttergottes ist sie Mutter aller Christ\*innen, die ihre Fürsprache für die Gläubigen bei ihrem Sohn einlegt.<sup>235</sup>

Marienfeste, die an einzelne Stationen im Leben Marias erinnern, werden über das Jahr hinweg gefeiert. Dabei teilt die Orthodoxe Kirche einige Feste mit der katholischen Kirche. Folgende Feste sieht das orthodoxe Kirchenjahr vor:<sup>236</sup>

- Feier der Geburt der Gottesmutter (8. September)
- Einführung der Gottesmutter in den Tempel/Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem (21. November)
- Verkündigung der Gottesgebälerin (25. März)
- Entschlafen der Gottesmutter/Mariä Aufnahme in den Himmel (15. August)
- Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der Gottesgebälerin (9. Dezember)

Neben diesen gibt es noch das Fest des Schutzmantels der Gottesgebälerin (1. Oktober), die Gewandniederlegung der Gottesgebälerin (2. Juli) und die Gürtelniederlegung der Gottesgebälerin (31. August) sowie die Ikonenfeste der Gottesmutter.<sup>237</sup>

Obwohl die Orthodoxe Kirche das Fest der Entschlafung der Gottesmutter begeht, steht sie dem römisch-katholischen Dogma über die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel reserviert gegenüber. Die Rede vom Hinübergang Mariens im Troparion<sup>238</sup> des Festes zeigt zwar an, dass Maria am Leben geblieben ist und so Fürsprecherin für die Christ\*innen sein kann, aber es soll „*keine Identifikation mit dem definierten Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel*“<sup>239</sup> sein. Innerhalb der Orthodoxen Kirche herrscht eine harmonische Gemeinschaft und innige Verbundenheit zwischen den Gläubigen und der Gottesmutter, die im Geheimnis der Menschwerdung Gottes beheimatet ist. Deshalb bedarf es keiner verbindlichen Lehrmeinungen, Gesetze oder Dogmen, da diese harmonische Gemeinschaft nicht gestört oder gefährdet ist. Gleichzeitig ist sich der orthodoxe Theologe Grigorios Larentzakis bewusst, dass es dabei zu „*Jubel und Enthusiasmus, gelegentlich*

---

<sup>235</sup> Vgl. Larentzakis, G., Die orthodoxe Kirche, 106-107.

<sup>236</sup> Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens, 118-138.

<sup>237</sup> Vgl. ebd., 137-138.

<sup>238</sup> Troparion: eine kurze liturgische Dichtung, die meist gesungen wird.

<sup>239</sup> Larentzakis, G., Die orthodoxe Kirche, 109-111.

*Übertreibungen* <sup>240</sup> kommen kann, „*die isoliert betrachtet, zu Einseitigkeiten und zu falschen Interpretationen führen können*“ <sup>241</sup>.

Die Fürsprache Mariens bei ihrem Sohn sieht die Orthodoxe Kirche bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-12) grundgelegt. Maria erkennt die Not der Brautleute und spricht für sie bei Jesus. Aus dem Heiligen Geist und Maria ist Jesus Mensch geworden und vom Himmel herabgestiegen, so versteht es das Große Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381). Deshalb kann man Maria auch als Mutter des Lebens bezeichnen, die für die Menschen Fürsprecherin und Vermittlerin ist. Die römisch-katholische Auffassung, Maria sei eine Miterlöserin (*corredemptrix*) wird dabei nicht vertreten. Die Sinnhaftigkeit der Fürbitte Marias ist aber auch im Jakobusbrief 5,16 verbürgt, indem es heißt, dass die Bitte eines Gerechten große Kraft hat. Es wird aber nicht nur um die Fürsprache der Gottesmutter gebetet, sondern auch für sie selbst, und zwar nach der Wandlung der Gaben, wird der Gottesdienst auch für die Gottesmutter und für die Heiligen dargebracht. <sup>242</sup>

Gegen die unbefleckte Empfängnis Mariens, wie sie in der Römisch-Katholischen Kirche gelehrt wird, gibt es Vorbehalte. Die Vorstellung von Erbsünde ist in der orthodoxen Theologie nicht vorhanden. Man spricht an ihrer Stelle von der Sünde der Vorväter. Da sie aber Mutter Gottes ist, muss sie von Anbeginn rein von jeglicher Sünde sein. <sup>243</sup> Die Orthodoxie verehrt zwar Maria als unbefleckte Jungfrau und Mutter, möchte das aber nicht dogmatisch im Sinne einer Befreiung von der Erbsünde festhalten:

„In diesem Paradox liegt das Verständnis für das Mysterium der Heiligung der gesamten sündigen Menschheit: Es handelt sich um einen dialektischen Prozess reuiger und geheiligter Sünder. Maria verkörpert in ihrer Person urbildlich und auf einzigartige Weise alle menschlichen Personen als Sünder und gleichzeitig als durch die und in der Gemeinschaft der Heiligen Geheiligte. Die unbefleckte Empfängnis ist, wenn man sie wörtlich nimmt, eine Rationalisierung des Mysteriums in menschlicher Sehweise und bringt in der entscheidendsten und heikelsten Frage der Erlösung eine Kluft zwischen Maria und der Menschheit mit sich.“ <sup>244</sup>

Erst durch das Wirken Gottes wird Maria geheiligt. Larentzakis stellt an dieser Stelle auch fest, dass bezüglich des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens

---

<sup>240</sup> Larentzakis, G., *Die orthodoxe Kirche*, 110.

<sup>241</sup> Ebd., 110.

<sup>242</sup> Ebd., 111-113.

<sup>243</sup> Vgl. ebd., 114-115.

<sup>244</sup> Nissiotis, N., *Maria in der orthodoxen Theologie*, 100.

unterschiedliche Vorstellungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorherrschen. Zwar wird Maria in Artikel 53 der Kirchenkonstitution gemeinsam mit der erlösungsbedürftigen Menschheit genannt, allerdings wird das Wort „erlösungsbedürftig“ bei der Zitation des Textes durch den Papst ausgelassen. Larentzakis vermutet, dass hier Maria außerhalb der Erlösungsbedürftigkeit gestellt werden soll.<sup>245</sup>

Um Maria entsprechend zu würdigen, greift die orthodoxe Tradition auf zwei Titel zurück: „Theotókos“ (Gottesmutter oder Gottesgebälerin) und „Panhagia“ (Allheilige). Für Nissiotis drücken sie aus, dass nur dann von Maria gesprochen, gedacht und geschrieben werden kann, wenn man sie in die Gemeinschaft der Kirche rückt und sie eng verbunden mit der Menschwerdung Gottes sieht. Als Gottesgebälerin ist sie ein „*Widerschein des Inkarnationsgeschehen*“<sup>246</sup> und „*voll einbezogene besondere, auserwählte Person, die mitbeteiligt ist am Werk, die Hypostase des Logos [...] in der Geschichte Menschen werden zu lassen*“<sup>247</sup>. Der Titel „Allheilige“ kann zunächst missverständlich klingen, in dem man etwa annimmt, Maria nähme hier den Vorsitz in den Rängen der Heiligen ein. Gemeint ist aber „*ihre Solidarität mit der geheiligten Menschheit, d.h. mit allen Gliedern des Leibes Christi*“<sup>248</sup>. Wenn also von Maria als Gottesgebälerin und Allheiliger gesprochen wird, so steht sie stets mit dem Jesus und der Gemeinschaft der Glaubenden in engster Verbindung. Durch diese zweifache Nähe ist es für die glaubende Gemeinschaft auch möglich, Bitten an sie zu richten. Sie drückt dieses Verständnis auch in den Hymnen und Ikonen aus, die sie „*stets mit Christus zusammen*“<sup>249</sup> preisen und „*inmitten der Gemeinde [...] als Repräsentation der Liturgie- und Gebetsgemeinde*“<sup>250</sup> darstellen.<sup>251</sup>

Nissiotis hebt abschließend noch einmal die Bedeutung Mariens für die Ökumene hervor. Positiv bewertet er nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Rückkehr der katholischen Kirche zu einer christologisch geprägten Mariologie. Im Gespräch

---

<sup>245</sup> Vgl. Larentzakis, G., Die orthodoxe Kirche, 114-116.

<sup>246</sup> Nissiotis, N., Maria in der orthodoxen Theologie, 90.

<sup>247</sup> Ebd., 90.

<sup>248</sup> Ebd., 90.

<sup>249</sup> Ebd., 91.

<sup>250</sup> Ebd., 91.

<sup>251</sup> Vgl. ebd., 90-91.

mit den Kirchen der Reformation kann die ekklesiologische Bedeutung Mariens als Sinnbild der Kirche die gemeinsamen Wurzeln wieder neu entdecken.<sup>252</sup>

### **4.3. Fürsprecherin oder Mitbeterin? – didaktische Konkretionen**

Trotz der großen Leerstellen im Lehrplanvergleich (vgl. Tab. 3) zeigt die Rezeptionsgeschichte, dass von Maria in allen Konfessionen gesprochen wird. In diesem Kapitel soll ein konkreter didaktischer Vorschlag erarbeitet werden, der sich an Traditions- und Rezeptionsgeschichten Marias orientiert und im dk:RU zur Anwendung kommen kann. Der römisch-katholische und der orthodoxe Lehrplan verorten das Thema Maria in der 5. und 6. Schulstufe. Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Inhalte im Hinblick auf eine Erweiterung durch reformatorische und altkatholische Traditionen, ist diese konkrete Unterrichtssequenz frühestens in der 7., idealerweise in der 8. Schulstufe anzusiedeln. Ziel der vorliegenden didaktischen Konkretionen soll sein, dass die Schüler\*innen ihren eigenen Zugang zu Maria entdecken und diesen, sowie die Rolle Marias als Fürsprecherin und/oder Mitbeterin, konfessionell einordnen können.

Dabei kann als erster Schritt das Vorwissen der Schüler\*innen mit einer Fragemeditation<sup>253</sup> aktiviert werden, um damit ihrer eigenen religiösen Prägung auf die Spur zu kommen. Dazu werden von der Lehrkraft eine Reihe von Fragen vorgetragen, über die die Lernenden schweigend nachdenken können. Dabei ist zu beachten, dass ausreichend Zeit zum Nachdenken gegeben wird. Deshalb sind Blickkontakt und genügend Pausen zwischen den einzelnen Denkanstößen wichtig. Wichtig dabei ist auch, dass die Schüler\*innen im Anschluss daran selbst entscheiden, wie intensiv sie diese Meditation nachbesprechen wollen. Mögliche Fragen für diese Methoden könnten sein:

- Wann hast du das erste Mal von Maria gehört? Wer hat dir von ihr erzählt?
- Gibt es ein Bild oder eine Erzählung, die du besonders in Erinnerung hast?
- Wie ist Maria für dich? (vertraut, fremd, hell, dunkel, freundlich, streng, usw.)
- Hat sich deine Vorstellung von Maria im Laufe der Zeit verändert?

---

<sup>252</sup> Vgl. Nissiotis, N., Maria in der orthodoxen Theologie, 108-109.

<sup>253</sup> Vgl. Niehl, Franz W./Thömmes, Arthur, 212 Methoden für den Religionsunterricht. München 2014, 104-105 [in Folge: Niehl, F./Thömmes, A., 212 Methoden].

- Welche Beschreibungen fallen dir ein, wenn du an Maria denkst: Mutter, mutige Frau, Helferin, Beschützerin, Prophetin, gläubige Frau, Fürsprecherin, Gottesmutter, usw.
- Falls keine dieser Begriffe deinen Vorstellungen entspricht, welche Bezeichnungen fallen dir ein?
- Spielt Maria in deinem Leben eine Rolle? Wenn ja, wie wirkt sich das auf dein Leben aus? Wenn nein, stört es dich, dass Maria für manche Menschen eine besondere Bedeutung hat?
- Worüber würdest du jetzt gerne mit anderen sprechen?

Im Anschluss daran kann mit Hilfe einer Mind-Map bereits vorhandenes Wissen gegliedert werden. Dabei ist es sinnvoll, die einzelnen Beiträge der Schüler\*innen auf Kärtchen zu notieren, um sie anschließend verschiedenen konfessionellen Traditionen zuzuordnen. Der\*die Lehrer\*in moderiert hierbei und hilft bei den Zuordnungen. Um das gesammelte Wissen dauerhaft zu veranschaulichen, bzw. um es später durch neu Gelerntes zu ergänzen, kann die Mind-Map auch auf ein Plakat geklebt werden.

Eine Möglichkeit, der Komplexität dieses Themas im Unterricht gerecht zu werden, stellt der Lehrer\*innenvortrag<sup>254</sup> dar. Zwar wird der Vortrag oft als veraltete Unterrichtsmethode gesehen, doch richtig vorbereitet, und idealerweise im Team-Teaching, kann er lebendig Wissen vermitteln. Er stellt sowohl eine Beziehungsebene zwischen den vortragenden Lehrenden der unterschiedlichen Konfessionen als auch zwischen den Lernenden und den Lehrkräften her. Die Religionspädagogen Niehl und Thömmes fassen den gelungene Lehrervortrag folgendermaßen zusammen:

„Ein guter Lehrervortrag

- ist übersichtlich gegliedert und umreißt gleich zu Beginn sein Thema,
- findet eine Balance zwischen Kürze und Redundanz. Er verweilt und fasst zusammen, schreitet dann aber auch rasch wieder weiter,
- richtet sich an Zuhörer, ist anschaulich und gelegentlich narrativ,
- findet dabei ein Gleichgewicht zwischen nüchterner Darbietung und theatralischer Erregung.“<sup>255</sup>

Im Fall des dk:RU ist hier die Beispielhaftigkeit der Gesprächsführung der beiden Lehrpersonen zu beachten. Die Sprechzeiten sollen ausgewogen sein und das jeweils

<sup>254</sup> Vgl. Niehl, F./Thömmes, A., 212 Methoden, 87.

<sup>255</sup> Ebd., 87.

konfessionell spezifische im Hinblick auf Maria als Glaubensvorbild und Fürsprecherin dargestellt werden. Dafür ist neben gründlichem Fachwissen auch sensible Sprache nötig, die zum Dialog einlädt. Neu gelerntes Wissen kann dabei wieder in der Mind-Map festgehalten werden.

Um diese Inhalte zu vertiefen, werden an dieser Stelle noch zwei weitere methodische Zugänge vorgestellt. Bei der ersten Methode sollen die Lernenden Stellung zu bewusst provokativ formulierten Aussagen oder auch einem kontroversen Marienbild<sup>256</sup> beziehen. Dabei sitzen die Schüler\*innen im Kreis und jeder, der möchte, kann – ohne unterbrochen zu werden – seine Meinung zu diesem Thema äußern. Hilfreich ist hier ein Ball oder ein anderes „Sprechzeichen“, das die Schüler\*innen weiterreichen und somit für alle ersichtlich ist, wer das Wort hat. Im Anschluss daran wird das Thema durch eine gelenkte Diskussion vertieft. Diese Methode soll vor allem die Urteilsfähigkeit, das Selbstbewusstsein und die Toleranz in einer Gruppe fördern.<sup>257</sup>

Die zweite Methode ist von ihrer Ausrichtung her ganzheitlicher und bezieht auch den Körper mit ein. Ausgehend von den verschiedenen Bezeichnungen und Titel Mariens (Himmelskönigin, Mater Dolorosa, Madonna, Himmelsmutter, Gottesgebäerin, Unsere Liebe Frau, Helferin, Fürsprecherin, etc.), aber auch jenen Begriffen, die manche/r Schüler\*in der Lernmeditation für sich entdeckt hat, sollen diese Vorstellungen von Maria in Kleingruppen szenisch dargestellt werden:

„In kleinen Gruppen können Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Marienprofile erarbeiten, die in einer szenischen Aufstellung durch je ein Gruppenmitglied in einer Reihe hintereinander die eine Frau mit vielen Facetten abbilden und im Auseinandertreten die je eigene Rolle zu Wort kommen lassen. Die „Marias“ können miteinander ins Gespräch kommen und von der übrigen Gruppe befragt werden. Die Reflexion, wer wohl Maria warum wie darstellt, führt zur eigenen Überlegung, welche Aspekte der Maria für die einzelnen Schülerinnen und Schüler bedeutsam sein können.“<sup>258</sup>

Im Vorfeld müssen natürlich Bezeichnungen wie Mater Dolorosa und Himmelskönigin erklärt bzw. einzelne Titel wieder hinsichtlich ihrer konfessionellen Verortung erläutert werden.

---

<sup>256</sup> Zum Beispiel: „Die Jungfrau züchtigt das Jesuskind vor drei Zeugen: André Breton, Paul Éluard und dem Maler“ von Max Ernst aus dem Jahr 1926.

<sup>257</sup> Vgl. Niehl, F./Thömmes, A., 212 Methoden, 106.

<sup>258</sup> Schambeck, Mirjam/Geier, Kirsti, Maria (Mutter Jesu), bibeldidaktisch (Primar- und Sekundarstufe), in: Das wissenschaftliche religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex) 2019, 9 [URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200623> (abgerufen am 17.1.2020)].

Um zu überprüfen, ob die Schüler\*innen die eingangs erwähnte Zielformulierung, nämlich Maria in ihrer Traditions- und Rezeptionsgeschichte zu erfassen und sie als Fürsprecherin und/oder Mitbeterin wahrzunehmen, erfüllen, kann beispielhaft an folgender Übung dargelegt werden. Es handelt sich in Tabelle 14 um römisch-katholische Fürbitten aus einem Maiandacht-Behelf der Diözese St. Pölten, die Maria auf je unterschiedliche Weise aufgreifen, darstellen. Nach einer gemeinsamen Lektüre der beiden Texte werden die Schüler\*innen aufgefordert,

1. die beiden Fürbitten zu vergleichen und zu erläutern, ob es sich hier jeweils um eine Fürsprache im engeren Sinn oder um ein Beten mit Maria handelt.
2. die Fürbitten konfessionell zu verorten.
3. zu beurteilen, inwiefern diese Fürbitten für sie persönlich vertretbar sind.

Tabelle 14: Fürbitten aus römisch-katholischen Maiandacht-Behelfen

Text 1: <sup>259</sup>	Text 2: <sup>260</sup>
<p>Gott, in den verschiedenen Situationen ihres Lebens bist du den Menschen nahe. Mit unseren Bitten wenden wir uns an dich:</p> <p>Maria hat ihren Auftrag von Gott angenommen. Wir beten für alle Menschen, die nach dem Plan Gottes für ihr Leben suchen.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöre uns.</p> <p>Maria hat die Größe Gottes gepriesen. Wir beten für alle Menschen, die andere einladen, Gott zu preisen.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöre uns.</p> <p>Maria hat ihren Sohn im Tempel gesucht. Wir beten für alle Menschen, die loslassen müssen.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöre uns.</p> <p>Maria hat die Not der Brautleute in Kana gesehen. Wir beten für alle Menschen, die unter den leeren Krügen ihres Lebens leiden.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöre uns.</p>	<p>Maria, zu dir kommen wir mit unseren Anliegen voll Vertrauen auf deine lebensspendende und heilbringende Kraft. So bitten wir:</p> <p>Lass bei uns in dunklen und aussichtslosen Lebenslagen neue Hoffnung sprießen und grünen.</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p> <p>Brich in uns all die alten Verkrustungen, Verhärtungen und Feindseligkeiten auf, damit Versöhnung neu aufkeimen kann.</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p> <p>Lockere festgefahrene Beziehungen in Partnerschaft und Familie, damit Liebe und Fröhlichkeit dort wieder Raum finden.</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p> <p>Belebe auch unsere Gemeinschaft, damit sie neue Triebe und Blüten hervorbringe.</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p> <p>Schenke uns einen neuen Frühling in der Kirche.</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p>

<sup>259</sup> Entnommen und für den Unterricht verändert aus: Maria, Schwester im Glauben – Impulse für eine Maiandacht, in: kontakte 2/2017 [URL: [https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/Kontakte/maria-schwester\\_im\\_glauben.pdf](https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/Kontakte/maria-schwester_im_glauben.pdf) (abgerufen am 19.1.2020)].

<sup>260</sup> Entnommen und für den Unterricht verändert aus: Die Kraft des Lebens spüren – eine Maiandacht in der Natur, in: kontakte 2/2014 [URL: [https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/pdf/2014\\_05\\_31\\_maiandacht.pdf](https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/pdf/2014_05_31_maiandacht.pdf) (abgerufen am 19.1.2020)].

<p>Maria hat unter dem Kreuz ihres Sohnes gestanden. Wir beten für alle Mütter und Vätern, die den Tod eines ihrer Kinder beklagen.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöhe uns.</p> <p>Maria hat den Jüngerinnen und Jüngern um den Heiligen Geist gebeten. Wir beten für alle Menschen, die sich von der Geistkraft Gottes bewegen lassen.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöhe uns.</p> <p>Mit Maria beten wir für alle Menschen, die von Streit, Krieg und Terror betroffen sind.</p> <p><b>Alle:</b> Du naher Gott: Wir bitten dich erhöhe uns.</p>	<p>Öffne dich auch all unserer Anliegen, die wir jetzt still vor dich bringen</p> <p><b>Alle:</b> Maria, bitte für uns!</p>
---	---

Arbeiten die Lernenden dabei folgendes heraus, so haben sie ihr Lernziel erreicht:

- Text 1 verwendet biblische Erzählungen über Maria als Impuls/Inspiration für Fürbitten, die an Gott gerichtet sind.
- Text 2 wendet sich direkt an Maria und ruft sie als Fürsprecherin an.
- Text 1 ist auch für evangelische und altkatholische Christ\*innen vertretbar, während Text 2 wahrscheinlich nur in katholischer und orthodoxer Tradition beheimatet sein kann.
- Die Schüler\*innen begründen, ob eine/beide/keine dieser Fassungen für sie als Fürbitten vertretbar sind.

Gemeinsam und füreinander beten ist ein elementarer Inhalt des Christentums. Ebenso ist die Anrufung Mariens und der Heiligen mit der Bitte um Fürsprache in der katholischen und orthodoxen Tradition fest verankert. Um die Erlangung religiöser Kompetenz zu messen, das heißt nach Woppowa „eine umfassende [...] religiöse [...] Sprachfähigkeit an elementaren Inhalten“<sup>261</sup> besitzen, müssen die Schüler\*innen zeigen, dass sie den Unterschied „füreinander beten“, „Fürsprache“ und „miteinander beten“ unter Bezugnahme auf die unterschiedlichen marianischen Traditionen erklären können. Dabei erkennen die Schüler\*innen auch, dass die Fürsprache Maria in eine Mittler- bzw. Vermittlerrolle zwischen Mensch und Gott rückt, die vor allem reformatorische Traditionen ablehnen. Aus katholischer und orthodoxer Sicht ist diese Mittlerrolle Mariens gegeben, da durch ihre Zustimmung

<sup>261</sup> Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 12.



Gott Mensch in der Welt geworden ist. Deswegen dürfen die Gläubigen Maria auch bitten, sie zu ihrem Sohn zu führen bzw. für sie Fürsprache einzulegen.

Durch die zweite und dritte Aufgabe sollen die Schüler\*innen konfessorische Kompetenz erlangen. Das bedeutet, sie sollen zu einer persönlichen „*Positionierungs- bzw. Standpunktfähigkeit in religiösen [...] Fragen*“<sup>262</sup> kommen „*mit der zugleich eine Befähigung zum Perspektivenwechsel einhergeht*“<sup>263</sup>. Im Vergleich der Fürbitten stellen die Schüler\*innen fest, dass es sich hier bei *Text 1* um ein Beten mit Maria handelt. Es werden alle biblischen Stationen ihres Lebens erwähnt und danach eine Bitte an Gott formuliert. Die letzte Fürbitte betont besonders das gemeinsame Gebet. Auch die Antworten der Gemeinde zeigen, dass sich die Bitten direkt an Gott wenden. *Text 2* dagegen sind ganz auf die Fürsprache Marias bei Gott fokussiert. Das bestätigen auch die Rufe der Gläubigen.

In der letzten Aufgabe sollen die Schüler\*innen anhand ihres erworbenen Vorwissens bewerten, inwiefern auch Gläubige anderer Konfessionen diese Fürbitten sprechen können oder nicht. Dabei erkennen sie, dass *Text 2* ausschließlich für katholische und orthodoxe Christ\*innen vertretbar ist, weil es eine derartige Anrufung und Mittlerrolle Mariens in der reformatorischen Tradition nicht gibt. *Text 2* hingegen können unter Umständen auch von evangelischen Christ\*innen gebetet werden, da sich die einleitenden Formulierungen ausschließlich auf biblische Texte beziehen und hier Gott allein im Zentrum der Fürbitte steht.

Wie die Schüler\*innen selbst zu den Fürbitten stehen, fällt ein Stück weit in die konfessionelle Kompetenz. Sie treffen aufgrund des beschrittenen Lernweges eine persönliche Entscheidung, die „*den christlichen Glauben gerade nicht in seiner konkret konfessionellen Gestalt ausblende[t]*“<sup>264</sup>.

---

<sup>262</sup> Woppowa, J., Perspektiven wechseln, 12.

<sup>263</sup> Ebd., 12.

<sup>264</sup> Ebd., 12.



## 5. Zusammenfassung und Ausblick

Am Beginn dieser Arbeit wurden die Probleme aufgezeigt, mit denen sich Lehrkräfte im dk:RU auseinandersetzen. Vor allem die Sichtung und der Vergleich der Lehrpläne stellt eine Überforderung für die Lehrer\*innen dar. Deshalb wurde eine Zusammenschau der Lehrpläne vorgenommen und zunächst ihr unterschiedlicher Aufbau dargestellt. Dabei zeigten sich erste wesentliche Unterscheidungen bei den Lern- und Kompetenzzielen. Vor allem der altkatholische Lehrplan hebt sich ab und formuliert keine konkreten Lehrinhalte, was den Vergleich schwierig gemacht hat.

Die Lehrplansynopse zieht die elementaren Inhalte heran, um dreizehn Themen zu identifizieren, die zumindest in einem der verwendeten Lehrpläne einen Schwerpunkt haben. Diese sind:

Schöpfung, Feste und Feiern, Maria, Sakramente/Sakramentalien/Mysterien, biblisches Grundlagenwissen, biblische Texte und Erzählungen, die Person Jesu, Religionen dieser Welt, Freundschaft und Sexualität, Lebensbilder, ethische Fragestellungen, christliche Identität und Spiritualität und Gebet.

In einem nächsten Schritt wurden diese Themen konkret in den Lehrplänen hinsichtlich Lern- und Kompetenzzielen verortet. Diese Zusammenschau ergab Anknüpfungspunkte zur Umsetzung in einem gemeinsamen Religionsunterricht. Der Vergleich der Lehrpläne, ausgehend von den elementaren Inhalten, ist nicht die einzige Möglichkeit einer Zusammenschau. Ein Vergleich und eine Analyse der unterschiedlichen Lern- und Kompetenzziele kann zusätzlichen Gewinn für den dk:RU bringen. Das war allerdings im Rahmen dieser Arbeit nur bedingt möglich. Ebenso wäre eine Harmonisierung der Lehrpläne durch die jeweiligen Schulämter im Hinblick auf einen gemeinsamen Unterricht wünschenswert.

Daran anschließend wurde ein didaktischer Entwurf zum Thema „Maria“ gestaltet. Erste Vorüberlegungen zeigten, dass Maria – obwohl in den Lehrplänen lediglich von orthodoxer Seite mit einem Schwerpunkt versehen – ein Thema ist, das sich für dialogisch-konfessionellen Religionsunterrichts besonders eignet, weil an ihr exemplarisch Gemeinsames und Unterscheidendes sichtbar wird und sie in der Rezeption- und Traditionsgeschichte oft Stein des Anstoßes für theologische Auseinandersetzungen war. Das offenkundig Gemeinsame ist dabei die Darstellung Marias im Neuen Testament, die anhand von ausgewählten Texten betrachtet wird.

Hierauf folgt die Auseinandersetzung mit Maria in den verschiedenen Rezeptions- und Traditionsgeschichten, da Lehrkräfte oft nur wenig oder stereotypes Wissen über die jeweils anderen christlichen Gemeinschaften mitbringen. Theolog\*innen aller Konfessionen bejahen, dass Maria für die Ökumene wesentlich ist. Das bestätigt auch der Blick in die Rezeptionsgeschichte, der gängige Vorurteile, wie zum Beispiel die Annahme, dass Maria in der evangelischen Tradition keine Rolle spielt, aufbricht.

Der letzte Teil dieses Kapitels enthält einen konkreten didaktischen Entwurf für den Unterricht, der Methoden aufzeigt, wie man sich Maria dialogisch-konfessionell nähern kann. Um den Unterrichtserfolg zu überprüfen, wurden im Anschluss kompetenzorientierte Aufgaben formuliert, die die Schüler\*innen mit Hilfe von unterschiedlich verfassten Fürbitten erarbeiten sollen. Dabei wird auch dargestellt, wie die Schüler\*innen die einzelnen Fragestellungen zu beantworten haben, damit die Kompetenzerwartungen als erfüllt gelten. Dieser didaktische Entwurf soll nur ein Beispiel geben, wie mit Maria im dk:RU gearbeitet werden kann. Weitere Möglichkeiten bieten sich vor allem bei der Arbeit mit biblischen Texten, bei Festen und Feiern und in der bildlichen Darstellung Marias in unterschiedlichen Traditionen.

## **Bibliografie**

### **Lehrpläne**

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung, mit der die Bekanntmachung betreffend die Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht an Hauptschulen, an Neuen Mittelschulen, an der Unterstufe allgemein bildender höherer Schulen, an berufsbildenden höheren Schulen (ausgenommen Bildungsanstalten sowie Kollegs und Sonderformen der Bildungsanstalten), an berufsbildenden mittleren Schulen sowie an Berufsschulen, BGBl. II Nr. 111/2017 (in der letztgültigen Fassung).

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur betreffend den Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an Hauptschulen und an der Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen, BGBl. II Nr. 201/2002 (in der letztgültigen Fassung).

Bekanntmachung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend den Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an den allgemein bildenden Pflichtschulen, den allgemein bildenden höheren Schulen (Sekundarstufe I) und der Polytechnischen Schule sowie Änderung der Bekanntmachung betreffend den Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen, BGBl. II Nr. 243/2010 (in der letztgültigen Fassung).

Bekanntmachung der Bundesministerin für Bildung betreffend die Lehrpläne für den freikirchlichen Religionsunterricht an Pflichtschulen sowie mittleren und höheren Schulen, BGBl. II Nr. 194/2014 (in der letztgültigen Fassung).

Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, BGBl. Nr. 88/1985 (in der letztgültigen Fassung).

### **Gesetzestexte**

Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, BGBl. II Nr. 219/2016 (in der letztgültigen Fassung).

### **Sekundärliteratur**

Berger, Klaus, Glaubensspaltung ist Gottesverrat. Wege aus der zerrissenen Christenheit. Pattloch 2006.

Berlis, Angela, Maria in altkatholischer Sicht, in: Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie 2009 (Bd. 99).

- Børresen, Kari Elisabeth, Maria in der katholischen Theologie, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hand/Moltmann, Jürgen, Was geht uns Maria an? Gütersloh 1988.
- Brown, Raymond E./Donfried, Karl P./Fitzmyer Joseph A./Reumann, John, Maria im Neuen Testament. Eine ökumenische Untersuchung. Stuttgart 1981.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Die kompetenzorientierte Reifeprüfung aus Religion. Grundlagen, exemplarische Themenbereiche und Aufgabenstellungen. Wien 2012.
- Caspary, Christiane, Umgang mit konfessioneller Differenz im Religionsunterricht. Eine Studie zur Didaktik des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Berlin 2016.
- Deutsche Bischofskonferenz, Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens. Arbeitshilfe, 2019 [URL: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/wncfqwxbeug/DBK\\_5310.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/wncfqwxbeug/DBK_5310.pdf) (abgerufen am 6.1.2020)].
- Die Kraft des Lebens spüren – eine Maiandacht in der Natur, in: kontakte 2/2014 [URL: [https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/\\_\\_\\_pdf/2014\\_05\\_31\\_maiandacht.pdf](https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/___pdf/2014_05_31_maiandacht.pdf) (abgerufen am 19.1.2020)].
- Esser, Günter, Zur Geschichte der Marienverehrung – ein Überblick, in: Internationale kirchliche Zeitschrift: neue Folge der Revue internationale de théologie 2009 (Bd.99).
- Freikirchen in Österreich, Verfassung der Freikirchen in Österreich [URL: [https://freikirchen.at/media/dokumente/verfassung\\_der\\_\\_freikirchen\\_in\\_oesterreich.pdf](https://freikirchen.at/media/dokumente/verfassung_der__freikirchen_in_oesterreich.pdf) (abgerufen am 28.12.2019)].
- Gennerich Carsten/Mokrosch, Reinhold, Religionsunterricht kooperativ. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Niedersachsen und Perspektiven für einen religions-koperativen Unterricht. Stuttgart 2016.
- Greshake, Gisbert, Maria-Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis. Regensburg 2014.
- Göllner, Manfred, Dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht in der Stadt Wien – ein gemeinsames Projekt von vier christlichen Kirchen, in: Im Dialog (Schulamtsmitteilungen 317) 2017.
- Hausammann, Susanne, Wege und Irrwege zur kirchlichen Einheit im Licht der orthodoxen Tradition. Göttingen 2005.
- Heymel, Michael, Maria entdecken. Die lutherische Marienpredigt, Freiburg im Breisgau 1991.
- Jungbauer, Walter, Maria auf die Erde holen. Eine alt-katholische Perspektive auf die Mutter Jesu, in: Seidel, Thomas, A./Schacht, Ulrich, Maria. Evangelisch. Leipzig 2013<sup>2</sup>.

- Kläden, Tobias, Angelusläuten, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>.
- Kläden, Tobias, Ave Maria, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>.
- Kläden, Tobias, Rosenkranz, in: Meyer-Blanck, Michael/Fürst, Walter, Typisch katholisch, Typisch evangelisch. Ein Leitfaden für die Ökumene im Alltag. Rheinbach 2013<sup>4</sup>.
- Koch, Ernst, „... von Glauben eine Jungfrau, von Liebe eine Mutter“. Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation, in: Seidel, Thomas, A./Schacht, Ulrich, Maria. Evangelisch. Leipzig 2013<sup>2</sup>.
- Kuld, Lothar, Gemeinsamer Unterricht mit feinen Unterschieden: Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg, in: Kenngott, Eva-Maria/Englert, Rudolf/Knaut Thorsten (Hg.), Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion. Stuttgart 2015.
- Larentzakis, Grigorios, Die orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube. Berlin/Wien 2012<sup>3</sup>.
- Lindner, Doris, „Wenn ich bestimmten könnte...“. SchülerInneneinstellungen zum dialogischen Lernen in konfessioneller Vielfalt, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum (ÖRF) 26 (2018) 2.
- Lindner, Doris/Krobath, Thomas, dk:RU. Evaluation 2015/2016, Wien 2017.
- Mann, Christine/Bünker, Michael, Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenlernen. Zum Projekt des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Österreich, in: Bastel, Heribert u.a. (Hg.), Das Gemeinsame entdecken – Das Unterscheidende anerkennen. Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, Wien 2006.
- Maria, Schwester im Glauben – Impulse für eine Maiandacht, in: kontakte 2/2017 [URL: [https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/Kontakte/maria-schwester\\_im\\_glauben.pdf](https://kfb.dsp.at/sites/www.dsp.at/files/u193/Kontakte/maria-schwester_im_glauben.pdf) (abgerufen am 19.1.2020)].
- Maron, Gottfried, Die Protestanten und Maria, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hand/Moltmann, Jürgen, Was geht uns Maria an? Gütersloh 1988.
- Möller, Rainer/Wedding, Michael, Mehr Communio- bzw. Ökumenesensibilität! – oder: Wird das Differenzkonzept religionspädagogisch überstrapaziert?, in: Lindner, Konstantin/Schambeck, Miriam/Simojoki, Henrik/Naurath, Elisabeth (Hg.), Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell. Freiburg/Basel/Wien 2017.

- Müller, Gerhard, Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie. Freiburg im Breisgau 2010<sup>10</sup>.
- Naurath, Elisabeth, „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ (Wolf Biermann) – Warum der Religionsunterricht nicht so bleiben kann, wie er ist. In: Lindner, Konstantin/Schambeck, Miriam/Simojoki, Henrik/Naurath, Elisabeth (Hg.), Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell. Freiburg/Basel/Wien 2017.
- Niehl, Franz W./Thömmes, Arthur, 212 Methoden für den Religionsunterricht. München 2014.
- Nissiotis, Nikos, Maria in der orthodoxen Theologie der Ostkirche, in: Moltmann-Wendel, Elisabeth/Küng, Hans/Moltmann, Jürgen (Hg.), Was geht uns Maria an? Gütersloh 1988.
- Rees, Wilhelm, Rechtliche Rahmenbedingungen für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Österreichs, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 26 (2018) 2, 56-57.
- Riesenhuber, Klaus, Maria im theologischen Verständnis von Karl Barth und Karl Rahner. Freiburg im Breisgau 1973.
- Schambeck, Mirjam/Geier, Kirsti, Maria (Mutter Jesu), bibeldidaktisch (Primar- und Sekundarstufe), in: Das wissenschaftliche religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex) 2019. [URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200623> (abgerufen am 17.1.2020)].
- Scheffczyk, Leo/Ziegenaus, Anton, Katholische Dogmatik. Band V: Maria in der Heilsgeschichte. Aachen 1998.
- Schulamt der Erzdiözese Wien, Das Konzept von dk:RU, Wien 2019. [URL: <https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2019/09/Das-Konzept-von-dkRU.pdf> (abgerufen am 18.11.2019)].
- Schulamt der Erzdiözese Wien, Handreichung zur Unterstützung eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts und zur Gestaltung der neuen Reife- und Diplomprüfung, 2012 [URL: <https://www.schulamt.at/wp-content/uploads/2019/03/Inhaltsverzeichnis.-Impressum.-1.-Vorwort-Kompetenzorientierung-was-sie-meint-und-was-nicht-neu-daran-ist...2.1.pdf> (abgerufen am 19.1.2020)].
- Schweitzer, Friedrich u.a., Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter. Freiburg im Breisgau 2006.
- Woppowa, Jan, Perspektiven wechseln. Lernsequenzen für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht. Braunschweig/Paderborn/Darmstadt 2015.



## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Schöpfung .....	14
Tabelle 2: Feste und Feiern .....	17
Tabelle 3: Maria .....	20
Tabelle 4: Sakramente/Sakramentalien/Mysterien .....	23
Tabelle 5: Biblisches Grundlagenwissen .....	29
Tabelle 6: Biblische Texte und Erzählungen .....	33
Tabelle 7: Die Person Jesu .....	40
Tabelle 8: Religionen dieser Welt .....	45
Tabelle 9: Freundschaft und Sexualität.....	49
Tabelle 10: Lebensbilder .....	53
Tabelle 11: Ethische Fragestellungen .....	60
Tabelle 12: Christliche Identität .....	67
Tabelle 13: Spiritualität und Gebet.....	73
Tabelle 14: Fürbitten aus römisch-katholischen Maiandacht-Behelfen.....	113



## **Abstract (Deutsch)**

Angesichts sinkender Teilnehmerzahlen im konfessionellen Religionsunterricht wurde im Schuljahr 2015/16 das Projekt dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht (dk:RU) gestartet. Es beteiligten sich 17 Schulen, darunter Volksschulen, Berufsschulen, Gymnasien und berufsbildende höhere Schulen. Verantwortlich dafür sind die Katholische Kirche, die Evangelische Kirche A.B. und H.B., die Altkatholische Kirche, die Freikirchen und die Orthodoxe Kirche.

Die Ziele des dk:RU sind vielfältig. Einerseits sollen die teilnehmenden Schüler\*innen in ihrer Konfessionalität gestärkt werden, andererseits soll durch offene Begegnung mit anderen Konfessionen das jeweils Fremde kennengelernt und so respektvoller Umgang und Dialogfähigkeit eingeübt werden. Diese Ziele sind vor allem für Schulen, die hohe religiöse Diversität aufweisen, von wichtiger Bedeutung. Schulen erhalten dadurch auch die Chance, ihr eigenes Schulprofil im Hinblick auf den Umgang mit religiöser Vielfalt zu schärfen und den Religionsunterricht, der durch den dk:RU eine neue Form gewonnen hat, attraktiver zu gestalten, um die Abmeldezahlen eventuell zu senken.

Dieses Projekt wurde im Jahr 2017 umfangreich evaluiert. Die Ergebnisse zeigen, dass es für die beteiligten Lehrkräfte vor allem einen Bedarf an Orientierung innerhalb der Lehrpläne gibt, sowie eine Bereitstellung und Aufarbeitung gerade jener Themen, bei denen die Übereinstimmungen innerhalb der Konfessionen weitgehend nicht gegeben sind.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile. Zunächst soll eine Lehrplansynopse der katholischen, evangelischen, altkatholischen, freikirchlichen und orthodoxen Lehrpläne stattfinden. Dieser Vergleich soll den Lehrer\*innen im dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht konkrete Anhaltspunkte zu Themenfindung und Unterrichtsgestaltung in der Praxis geben. Die Arbeit sieht daher keine vollständige Analyse der jeweiligen Lehrpläne vor, sondern soll eine praktische Zusammenschau bieten, die den jeweiligen Schwerpunktsetzungen der Konfessionen gerecht wird.

Im zweiten Teil der Arbeit finden didaktische (Vor-)Überlegungen zum Thema „Maria“ statt. Eine Untersuchung aus Deutschland zeigt, dass die beteiligten Religionslehrer\*innen oft nur wenig oder stereotypes Wissen über andere Konfessionen haben. Deshalb wird zunächst ein Blick in die Bibel geworfen und dann die Bedeutung Maria in der Rezeptions- und Traditionsgeschichte der einzelnen Konfessionen diskutiert. Im Anschluss findet sich ein konkreter methodischer Unterrichtsentwurf.



## **Abstract (English)**

In the face of decreasing numbers of participants in denominational religious education, the project “dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht (dk:RU)” was implemented during the school year 2015-16. Seventeen schools participated, including primary schools, vocational schools, high schools and trade schools. The Roman Catholic Church, the Protestant Church A.B. und H.B., the Old Catholic Church, the free churches and the Orthodox Church are responsible for this project.

The goals of dk:RU are diverse. On the one hand, participating students should be strengthened in their own denomination. On the other hand, students should get to know other, possibly unfamiliar denominations through first-hand contact and open discourse, while learning to treat them respectfully. These goals are particularly important in schools with high levels of religious diversity. Thus, schools are given the opportunity to improve their school profile regarding religious diversity and to make religious instruction, which has been given a new form by the dk: RU, more attractive in order to possibly reduce the number of de-registrations.

This project was thoroughly evaluated in 2017. Results show that participating teachers would require more orientation vis-à-vis the curriculum, as well as material dealing with topics about which there is little consensus across the different religious denominations.

This thesis is structured in two main parts. The first part discusses a synopsis of the relevant denominations’ curricula, which will provide an informative basis with which teachers can find topics and plan lessons in religious instruction in practice. Hence, instead of a full analysis of those curricula, this section will provide an overview of the different priorities that are reflected in the respective denominations.

The second part discusses the topic of “Mary” in a didactical framework. This specific topic is chosen because a study in Germany has shown that participating teachers often lack knowledge or have only stereotypical knowledge of other denominations. The Bible is examined in order to understand each denomination’s different history of reception and traditions regarding Mary. Subsequently, a concrete methodologically sound draft of a lesson plan will be developed.